Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 65 (Erstes Blatt) | Dienstag, den 17. März 1936 | 31. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Volk und Führung Eine eindrucksstarke Folge von Riesenkundgebungen hat den großen Kampf um den 29. März eingeleitet. Ueberall jubelt das Volk seinem Führer zu. In Karlsruhe, München und Frankfurt wurde das vom Ausland so oft angestaunte Wunder Ereignis, daß aus einer bunt und vielgliedrig aufmarschierten Masse von Staatsbürgern nur ein Zuruf laut wird, ein begeisterter Zuruf der Zustimmung — und das in einem Deutschland, dessen politische Unfähigkeit zur Sammlung vor wenigen Jahren noch ein „Glaubenssatz" seiner Gegner geworden war.

Jede Rede des Führers macht den Gegensatz des Heute zum Gestern klar: die Wandlung eines ganzen Volkes zum einen einigen Volk unter einer einheitlichen Führung. In ihm sind die mannigfaltigen Interessen nicht abgestorben oder künstlich zurückgehalten worden, wohl aber sind sie in ihre Schranken zurückverwiesen worden, um eine politische Führung aus dem Glauben an innere Kräfte und Werte des Volkes erstehen zu lassen und alle Störungen beiseite zu halten, die durch übersteigerte Interessenansprüche die einheitliche Führung und die Zusammenfassung der Kräfte beeinträchtigen könnten. „Ich war entschlossen," so sagte der Führer in Karlsruhe, „im Innern Deutschlands den Frieden wiederherzustellen, einen Frieden gegen die, die glaubten, durch Partei- und ewige Wirtschaftskämpfe ihre Interessen wahrnehmen zu können. Ich habe mich in diesen Jahren unentwegt zu dem Glauben bekannt, daß ein Volk nur dann zu gedeihen vermag, wenn es seine inneren Differenzen so weit meistert und überwindet, daß nicht durch diese Differenzen sein gemeinsamer Lebenskampf gelähmt und am Ende behindert wird. Auch ich sehe natürlich und sah die verschiedenen Interessen, die in einem Volke bestehen . . . Allein ich weiß, daß, wenn diese Interessenvertretungen in Zügellosigkeit ausarten, sie alle am Ende doch nicht ihre Interessen finden können, sondern gemeinsam ihre Interessen vernichten werden. Ich habe mich demgegenüber auf den Standpunkt gestellt, daß ein Regime unabhängig von solchen Interessen sein muß. Es muß vor und entgegen den Interessen der Einzelnen das Interesse der Gesamtheit im Auge behalten." Es ist ein offenes Geheimnis, daß das Ausland uns ein solches Führertum neidet, weil man weiß, daß die unerschütterliche Glaubenskraft des Führers das deutsche Volk aus der Zersplitterung zu einer neuen Einheit emporgerissen hat und daß diese Einigung es ihm ermöglicht, auch nach außen hin seine Ehre und Freiheit kraftvoll zu bekunden und zu verteidigen dort, wo sie beeinträchtigt werden soll. Dieses Führertum aus dem Glauben an die idealen Strebungen und Kräfte des Volkes und der Glaube des deutschen Volkes an seinen Führer erscheine anderen fast als etwas Fremdes in einer Welt, die im äußeren Ausgleich der Interessen den Sinn der politischen Führung zu erkennen glaubt und im Verhältnis zur Umwelt nur in großen Heeresmassen und ungezählten Kriegsmaschinen zu denken vermag.

In Frankfurt mögen die Worte Adolf Hitlers über das Problem „Volk und Führung" die Zuhörer daran erinnert haben, wie selten in der deutschen Geschichte ein politischer Führer unseres Volkes berechtigt war, sich Führer zu nennen. Das gilt besonders für die Westmark, die oft genug zu Zeiten der Territorialherrschaft und später das tragische Versagen deutscher Staatsmänner und Fürsten erlebt hat, die in entscheidenden Stunden kein Führerbewußtsein hatten. Heute hat unser Volk durch seinen Führer den Glauben an sich selbst wiedergefunden. Führung und Volk sind eins.

*

Widerhall aus Riga Wie sehr sich das Auslandsdeutschtum auch in diesen kritischen Tagen sein eigenes gesundes Urteil über die Tat des 7. März bewahrt, dafür gibt die „Rigasche Rundschau", das Hauptorgan der deutschen Volksgruppe in Lettland, ein bezeichnendes Beispiel. Sie schreibt zu dem Ereignis vom 7. März und den deutschen Vorschlägen folgendes: „Die Vorschläge, die der deutsche Führer und Reichskanzler den Mächten unterbreitet hat, werden sicherlich nicht ungehört verhallen. Es ist nicht an der Zeit, Gewesenem nachzutrauern oder Ueberlegungen anzustellen, wie unwiderruflich Geschehenes rückgängig gemacht werden könnte. Europas Weg in die Zukunft wäre glatter, wenn nicht immer wieder sich Interessenten finden würden, die möglichst viele Steine auf diesem Wege zu sehen wünschen. Von diesen Interessenten wird jetzt der Versuch gemacht werden, die Tatsache des Einmarsches der Truppen ins Rheinland unter Loslösung von Verträgen in den Vordergrund treten zu lassen und nach Möglichkeit die Bedeutung der positiven Vorschläge Deutschlands beiseitezuschieben. Die Lage Europas ist aber viel zu ernst, um den machtvollen und eindringlichen Appell an die Vernunft, den Hitler vor dem deutschen Reichstag an die Welt richtete, auf die Dauer zu überhören . . . Das Kernproblem jeder wahrhaften Befriedung ist das Problem der deutsch-französischen Verständigung. Die Vorschläge, die Deutschland heute an die Adresse der Westmächte richtet, gehen von einem Staate aus, der nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch souverän ist. Versailles ist für Deutschland tot und auch Locarno ist tot, der Geist von Versailles ist tot, lebendig aber ist der Geist von Locarno. Der Einmarsch deutscher Truppen ins Rheinland bedeutet keine Bedrohung Frankreichs, er ist eine Tatsache, mit der Frankreich sowieso rechnen mußte und wohl auch gerechnet hat."

Es ist nicht an der Zeit . . . Man möchte oft in diesen Tagen den Satz aus der „Rigaschen Rundschau" wiederholen. Denn diese Zeit der Wende für Europa und die Welt sollte die Nutzanwendung aus dem großen Geschehen in Deutschland zu ziehen verstehen. Rudolf Heß hat in Düsseldorf, in der Kunststadt am Rhein, auf die europäische Aufgabe Deutschlands als des kulturellen Vorpostens gegen den asiatischen Bolschewismus hingewiesen. Das Rheinland war einmal das Herzland des Abendlandes. Und immer war das Rheinland deutsch. Deutsch ist der Kampf, den auch dieses Grenzland kulturell geführt hat. Dieser friedliche Kampf hat die Kräfte gesund erhalten, die heute die Abwehrkraft gegen die Weltseuche geben. Darum verstehen wir, welche Gründe in dem äußersten europäischen Vorposten, in Riga, das bejahende Wort für die Haltung Deutschlands ausgelöst haben. Der Frieden des Abendlandes wird durch Deutschland verteidigt.

„Am Rhein verteidigt Deutschland die Kulturwelt gegen den Bolschewismus"

Rudolf Heß sprach vor 100 000 in Düsseldorf

11 Parallelkundgebungen / Die Stadt am Rhein bekennt sich einmütig zum Führer / Deutschlands Friedenswille

Düsseldorf, 16. März.

In Düsseldorf wurde am Montagabend der Wahlkampf mit einer Riesenkundgebung eröffnet, wie sie eindrucksvoller und wuchtiger die schöne Stadt am nunmehr befreiten Rhein bisher noch nicht erlebt hat. Die Nachricht, daß der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, sprechen würde, hatte in der Stadt gezündet und ungeheure Freude ausgelöst. Am vergangenen Wochenende stand es fest: Ganz Düsseldorf will teilhaben an dieser Kundgebung, will den ältesten und bewährtesten Mitkämpfer Adolf Hitlers sehen, da er zum erstenmal in Düsseldorf spricht. Sie alle wollen vor ihm ein Treuebekenntnis zum Führer ablegen, sie wollen ihm den Dank an den Führer zum Ausdruck bringen für die gewaltige und geschichtliche Tat des 7. März, die auch der Düsseldorfer Bevölkerung mit ihrem Stück Rheinstrom die endgültige Freiheit und eine neue Friedensgarnison gebracht hat, sie wollen schließlich in weiterem unerschütterlichen Glauben an den Führer vor seinem Stellvertreter schon heute bekunden, daß der Führer am 29. März mit ihrer Stimme rechnen kann, damit er das begonnene Friedenswerk zum glücklichen Ende für Deutschland, Europa und die Welt führen kann.

So stand denn auch bereits vom frühen Montag nachmittag aber die ganze Stadt, die in überaus festlichem Fahnenschmuck prangt, im Zeichen des großen Ereignisses. Unaufhörlich zogen Kolonnen der SA und SS sowie Abordnungen der übrigen NS.-Formationen mit Gesang und klingendem Spiel entweder zur Spalierbildung in die Straßen, die nachher der Stellvertreter des Führers mit seinem Wagen passiert oder zum Ordnungsdienst in die große Maschinenhalle an der Schäferstraße, in der Rudolf Heß sprechen wird, oder zu den übrigen elf großen Sälen und Plätzen der Stadt, wohin die Kundgebung durch Lautsprecher übertragen wird. 80 Kilometer Kabel mußten gelegt werden, da die Uebertragung außer in das Planetarium, die Säle der Tonhalle, die Zoo-Säle und den Marktplatz und die Königsallee, auch in die großen Versammlungsräume und auf die Marktplätze der Außenbezirke, so nach Gerresheim, Eller, Benrath und Kaiserswerth erfolgt.

Auf dem Flugplatz in Lohausen, wo von zahlreichen hohen Masten die Hakenkreuzfahnen wehen, hatten sich gegen 16,30 Uhr die Spitzen der Partei und aller Gliederungen, der Wehrmacht, des Staates und der Behörden zum Empfang eingefunden. Um 16,45 Uhr rollte das Großflugzeug heran, und als erster entstieg ihm Rudolf Heß, von der Menge jubelnd begrüßt. Gauleiter Florian begrüßte dann den Stellvertreter des Führers mit freundlichen Worten; ihm folgten im Namen der Wehrmacht der Kommandeur der 26. Division, Generalmajor Kühne, ferner SS-Obergruppenführer Weitzel, SA-Gruppenführer Knickmann, der Kraftfahrinspekteur West, Gruppenführer Seydel, Regierungspräsident Schmid, Oberbürgermeister Dr. Wagenführ u. a. Pimpfe und kleine BdM-Mädel überreichten mit einem kurzen Begrüßungsspruch dem hohen Gast herrliche Fliedersträuße. Erneuter Jubel brach aus, und der Stellvertreter des Führers dankte freundlich lächelnd der Menge.

In der Maschinenhalle warteten gegen 20 Uhr etwa 10 000 gespannt auf das Eintreffen des Stellvertreters des Führers. Nach dem eindrucksvollen Einmarsch der Standarten und Sturmfahnen, kam kurz nach 20 Uhr Bewegung in die Massen, da von draußen der Jubel die Ankunft Rudolf Heß' ankündigte. Der Badenweiler Marsch klingt auf, alles erhebt sich von den Plätzen und unter tosendem Beifall und einem unbeschreiblichen Jubel betritt Rudolf Heß, begleitet von Gauleiter Florian und den übrigen Spitzen der Partei, der Wehrmacht, des Staates und der Behörden die Halle. Sie nehmen auf dem Podium Platz, während immer noch ungeheure Begeisterungsstürme orkanartig durch die Halle brausen.

Dann tritt Gauleiter Florian an das Rednerpult und begrüßt unter erneutem Beifall der Massen den Stellvertreter des Führers sowie die Hunderttausend in den Parallelkundgebungen. Sein besonderer Gruß gilt dann schließlich den Soldaten der eingerückten Wehrmacht. Er fährt dann fort:

„Rudolf Heß, Sie können dem Führer melden, daß die Bevölkerung Düsseldorfs in tiefster Ergriffenheit dankbarst dem Führer ergeben ist dafür, daß er durch seine heroische Tat uns hier am Rhein wieder Sonne beschert hat." (Stürmischer Beifall und Zustimmungskundgebungen.) „Seien Sie davon überzeugt," so rief er dem Stellvertreter des Führers zu, „daß gerade die Bevölkerung des ehemals besetzten Gebietes diesen großen geschichtlichen Schritt zu würdigen weiß, stehen doch noch zu deutlich die Merkmale alter Zeit vor uns. Nunmehr sind wir nicht mehr schutzlos, sondern wir sind uns selbst wiedergegeben. Wir schützen uns nun im Rheinland selbst."

Während diese Worte in einem erneut einsetzenden Beifallssturm fast untergehen, erteilt der Gauleiter dem Minister das Wort. Nochmals von einem mächtigen Sturm der Begeisterung umbrandet, beginnt dann Rudolf Heß seine Rede.

Rudolf Heß

leitet seine Rede mit der Betonung ein, daß alle die vielen Versammlungen, die jetzt in Deutschland abgehalten werden, nicht etwa einen Wahlkampf kennzeichnen, sondern das leidenschaftliche Bekenntnis einer Nation zu ihrer Ehre sind. (Lebhafter Beifall.) „Sie alle sind gekommen", sagte Rudolf Heß, „um der Welt zu zeigen, wir sind ein einiges Volk, einig in jeder Not und in jeder Gefahr! Ja, in Not und Gefahr einiger denn je. (Stürmische Zustimmung.) **Sie sind gekommen, den anderen Völkern und besonders den Staatsmännern anderer Völker zu sagen: Glaubt nicht, durch Versprechungen oder Drohungen uns vom Führer trennen zu können. Sein Weg ist unser Weg!** (Beifall.) Wir wissen, daß sein Weg der rechte ist. Wir wissen, daß er aus heiligster Ueberzeugung heraus den Frieden für die Welt will. Wir wissen, daß er aber auch ebenso entschlossen ist, nichts zuzulassen, was gegen die Ehre unseres Volkes verstößt. (Starker Beifall.)

Denn wenn unser Volk in seiner Geschichte noch nie so

Die Antwort des Völkerbundsrates

Kurze öffentliche Sitzung / Vertagung auf heute

London, 16. März.

Der Völkerbundsrat trat am Montag gegen 19,30 Uhr im St.-James-Palast nach mehrstündiger geheimer Beratung zu einer kurzen öffentlichen Sitzung zusammen, um zu der deutschen Antwort auf seine am Samstag ergangene Einladung Stellung zu nehmen. Vor der Behandlung dieses Punktes erhielt jedoch der französische Außenminister Flandin das Wort, um im Namen der französischen und der belgischen Regierung einen gemeinsamen Entschließungsentwurf vorzulegen, der folgendermaßen lautet:

„Auf Antrag der französischen und der belgischen Regierung stellt der Rat fest, daß Deutschland einen Verstoß gegen Artikel 43 des Versailler Vertrages begangen hat, indem es am 7. März Truppen in die entmilitarisierte Zone, wie sie im Artikel 41 des Versailler Vertrages und des Locarno-Vertrages bezeichnet ist, einrücken ließ und dort unterbrachte. Der Generalsekretär wird aufgefordert, sofort die Unterzeichner des genannten Vertrages über den Beschluß des Rates in Kenntnis zu setzen."

Der Ratspräsident erklärte hierzu, daß der Rat im Augenblick zweifellos nicht in eine Erörterung über diesen Entschließungsentwurf eintreten wolle. Eine Vertagung der Aussprache sei besonders notwendig angesichts der Erörterungen in der heutigen Geheimsitzung des Völkerbundsrates. Das Ergebnis dieser Aussprache und der Prüfung der deutschen Antwort sei es, daß der Generalsekretär ein Telegramm an die deutsche Regierung gesandt habe, worin erstens erklärt werde, daß sie an der Prüfung der durch die französische und belgische Regierung aufgeworfenen Fragen unter den gleichen Bedingungen teilnehmen werde wie die in gleicher Rechtsstellung befindlichen Mächte. Was den zweiten Punkt betreffe (Prüfung der deutschen Vorschläge), so sei es nicht Sache des Rates, die von Deutschland verlangten Zusicherungen zu geben.

Damit war die Sitzung beendet. Die nächste öffentliche Sitzung wurde auf Dienstag, 15,30 Uhr, anberaumt.

Teilnahme „unter gleichen Bedingungen"

Das Telegramm an die deutsche Regierung

London, 16. März.

Das Telegramm, das der Generalsekretär auf Anweisung des Völkerbundsrates an die deutsche Regierung sandte, hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe die Ehre, Eurer Exzellenz die Antwort des Völkerbundsrates auf Ihr Telegramm vom 15. März mitzuteilen. Deutschland wird an der Prüfung der durch die französische und belgische Regierung unterbreiteten Frage unter den gleichen Bedingungen teilnehmen wie die Vertreter der übrigen Garantiemächte, deren Stellung unter dem Vertrag dieselbe ist wie die Deutschlands, d. h. mit dem vollen Recht der Aussprache, wobei die Stimmen der drei Mächte bei der Errechnung der Einmütigkeit nicht gezählt werden. Hinsichtlich der zweiten Frage ist es nicht Sache des Rates, der deutschen Regierung die Versicherung zu geben, die sie wünscht."

Heute Sitzung der Locarno-Mächte

Dreizehner-Ausschuß am Mittwoch.

London, 16. März.

Die Locarnomächte werden am Dienstagvormittag um 11 Uhr englischer Zeit (12 Uhr MEZ) im Foreign Office ihre Beratungen fortsetzen. Sie werden bei dieser Gelegenheit ihre schriftlich niedergelegten Ansichten austauschen.

Gleichzeitig wird bekannt, daß der Dreizehner-Ausschuß, d. h. der Völkerbundsrat ohne Italien, am Mittwoch in London zusammentreten wird.

Der Ehrentag der Wehrmacht

Großes Wecken, Appell und Zapfenstreich zur Erinnerung an die Wiederherstellung der Wehrfreiheit

Berlin, 16. März.

In feierlicher Weise beging die Wehrmacht am Montag den Tag, an dem vor einem Jahre durch die geschichtliche Tat des Führers das deutsche Volk seine Wehrfreiheit wiedererhielt. An allen Standorten leitete in den Morgenstunden das Große Wecken die militärischen Veranstaltungen ein. Auf allen Gebäuden der Wehrmacht weht zur Feier des Tages die Reichskriegsflagge.

In der Reichshauptstadt wurde das Große Wecken, das auf eine mehr als hundertjährige Tradition zurückblickt, in der Innenstadt von der Wachtruppe, in Charlottenburg vom Regiment Göring und im Standortbereich Spandau vom Infanterie-Regiment 67 durchgeführt. Das gleiche militärische Schauspiel bot sich in den Standortbereichen Gatow, Staaken und Stahnsdorf. Auf dem Kasernenhof der Wachtruppe Berlin in Moabit traten sechs Gruppen der 5. Kompagnie unter Führung eines Leutnants gemeinsam mit den Spielleuten und dem Musikkorps an. Pünktlich um 6,30 Uhr rückte der Zug, während die Wache unter Gewehr trat und präsentierte, durch das Tor an der Rathenower Straße zum Marsch durch die Innenstadt ab. Auf der Straße hatten sich bereits zahlreiche Schaulustige eingefunden, um Zeugen des verhältnismäßig seltenen militärischen Schauspiels zu sein. Im Schrittempo der Grenadiere Friedrichs des Großen, das ein alter Bestandteil des Großen Weckens ist, ging es die Rathenower Straße hinunter. Nach kurzer Zeit wurden die Klänge des Großen Weckens von altpreußischen Militärmärschen abgelöst, und die Truppe verfiel in den üblichen Marschtritt. Auf dem weiteren Marschweg, der durch die Friedrichstraße, die Linden entlang und durch das Brandenburger Tor zurück zur Kaserne führte, wurden abwechselnd Militärmärsche und das Große Wecken gespielt.

Auf allen Straßen, die der Zug berührte, wurden die Soldaten von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Aehnlich verlief das Wecken beim Regiment Göring, wo der Zug von der Kaserne in der Königin-Elisabeth-Straße seinen Ausgang nahm und u. a. den Kaiserdamm, den Kurfürstendamm, die Hardenberg- und die Berliner Straße berührte.

In den Mittagsstunden fanden in allen Standorten Appelle statt, bei denen die Kommandeure den Jahrestag der deutschen Wehrfreiheit in kurzen Ansprachen würdigten.

München jubelte dem Führer zu

Am Samstag sprach der Führer und Reichskanzler in München, der Hauptstadt der Bewegung. Etwa 300 000 Menschen jubelten ihm auf der Theresienwiese dankerfüllt für seine dreijährige erfolgreiche Arbeit begeistert zu. Hier sieht man ihn, wie er nach seinen Ausführungen in der Ausstellungshalle für die nicht endenwollenden Beifallsstürme dankt.
(Presse-Illustration-Hoffmann-M.)

rief gesunken war wie in den furchtbaren Zeiten nach 1918, so hat es auch noch nie einen so überwältigenden Aufstieg erlebt wie jetzt." (Lebhafter Beifall.) Rudolf Heß gab dann einen rückblickenden Abriß über Deutschlands inneres Gesicht in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten bis zur Machtergreifung.

Hätte Adolf Hitler nicht Erfolg gehabt, Deutschland wäre heute eine Sowjetrepublik. Deutschland wäre der vom Bürgerkrieg durchtobte, dem Hunger und der Verzweiflung endgültig preisgegebene rote Kern Europas, die neue Basis der Weltrevolution — eine noch gefährlichere Basis als Moskau.

Adolf Hitler gelang mit der Ueberwindung des Bolschewismus die Durchführung der deutschen Revolution, weil er ebenso entschlossen wie willensstark und kühn neue Wege auf allen Wegen bestritt, weil er einen heißen Glauben und den gesunden Menschenverstand zum Leitstern seines Handelns machte. (Starker Beifall.) Dem Führer gelang die Revolution. Erhatte Erfolg, weil er das bessere Ich im deutschen Menschen wieder weckte. Er siegte, nachdem er in jahrelanger harter Arbeit unsagbar schweren Ringens die deutsche Seele neu geformt hat. Aus den Unterständen und aus den Feuerzonen der Front des Weltkrieges wußte er, daß gerade der deutsche Arbeiter zu den besten Kämpfern und Verteidigern seines Landes gehört, **und er wußte auch, daß ohne die Hilfe des deutschen Arbeiters alles Mühen um eine neue Gestaltung Deutschlands vergeblich wäre.** (Lebhafte Zustimmung.) Adolf Hitler wagte das Werk und fand die Kraft, an den Aufbau zu gehen, weil er unerschütterlich an den deutschen Arbeiter glaubte und weil er ihn wieder eingliederte in sein Volk. Dem deutschen Arbeiter hat der Führer wieder seinen Arbeitsplatz gesichert. (Stürmischer Beifall.)

Der Stellvertreter des Führers ging nach einer Schilderung der deutschen Entwicklung in den letzten drei Jahren auf die derzeitigen außenpolitischen Probleme über und führte dazu u. a. aus: Wir wissen, daß unser tödlicher Feind Sowjetrußland nicht nur dem Raume nach, sondern auch der Bevölkerungszahl nach ein Koloß ist, der Deutschland um ein Vielfaches übertrifft. Den 67 Millionen stehen 165 Millionen Staatsangehörige Sowjetrußlands gegenüber, den 36 Divisionen über 100 russische Divisionen, diese riesige europäisch-asiatische Macht hat sich nunmehr mit Frankreich verbündet.

Mit Frankreich, das über das größte Festungssystem in der Welt an unserer Grenze verfügt, Frankreich ging das Bündnis mit dem bolschewistischen Rußland ohne Rücksicht auf einen mit Deutschland bestehenden Vertrag, den Locarno-Vertrag, ein und zerriß diesen damit. Es war nicht nur Hitlers Recht, es war Hitlers Pflicht, Deutschland aus dieser Lage zu befreien. (Stürmischer Beifall.)

Es war seine Pflicht um des Friedens der Welt willen, den Anreiz zu beseitigen, den die völlig ungeschützte Grenze für einen Nachbarn bedeuten muß, der aus seinen inneren Schwierigkeiten einen Ausweg dazu suchen könnte, daß er ein Unternehmen nach außen herbeiführt. Niemand wird bestreiten, daß Frankreich innere Schwierigkeiten hat. Was aus diesen Schwierigkeiten sich ergeben kann, wissen wir nicht. Wir glauben aber auch nicht, daß diese Schwierigkeiten geringer werden, nachdem der Pakt mit Sowjetrußland geschlossen ist.

„Am Rhein verteidigt heute Deutschland die Kulturwelt gegen den Bolschewismus", rief Rudolf Heß seinen Volksgenossen zu (Langanhaltende, stürmische Zurufe).

Wir wissen aber auch, daß das französische Volk keinen Krieg mit Deutschland wünscht, daß es so friedliebend ist wie das unsrige. Mit der Betonung des Friedenswillens eines Volkes ist noch kein Staatsmann soweit gegangen, wie der Führer mit seinen Vorschlägen (Lebhafte Zustimmung).

Mögen die Staatsmänner deuteln, die Völker verstanden, was Adolf Hitler sprach. Und er sprach aus, was das deutsche Volk innerlich will. Adolf Hitler will den Frieden so ernsthaft wie jeder Frontsoldat, der den Krieg kennengelernt hat. Die Frontsoldaten der Welt, einschließlich der Frontsoldaten Frankreichs, sind darin einig, daß Friede werden muß.

Wir wollen, jeder nach seiner Kraft, Adolf Hitler treue Gefolgsmänner und Soldaten sein in seinem Kampf für den Frieden Deutschlands und für den Frieden Europas. (Starker Beifall.) Für diesen Kampf erteilt das deutsche Volk Adolf Hitler am 29. März die größte Vollmacht, die je ein Staatsmann bekommen hat. Jede Stimme, die wir abgeben, ist eine Stimme für den Frieden. Wir wollen der Welt beweisen, daß Hitlers Handeln das Wollen des deutschen Volkes ist, daß sein Wort das Wort Deutschlands ist. (Stürmischer, minutenlanger Beifall und Heilrufe.)

Gauleiter Florian schloß dann die Kundgebung mit einem leidenschaftlichen Treuebekenntnis zum Führer, dem die Massen spontan und stürmisch zustimmten. Die Lieder der Nation klingen auf und die unvergleichliche und machtvollste Kundgebung, die der Gau bisher erlebte, hat ihr Ende erreicht. Sie hat dem Stellvertreter des Führers gezeigt — und das wird er freudig dem Führer berichten können — daß auch hier am befreiten Rhein ein Volk in eiserner Geschlossenheit hinter dem Führer steht, heute und auch am 29. März.

Festlicher Tag in Frankfurt

Rede des Führers / Volk und Führertum / Ein begeistertes Treuebekenntnis

Flug mit dem Führer

Frankfurt a. M., 16. März.

Auf dem Tempelhofer Feld brausen die Motoren der Führermaschine und des Begleitflugzeuges „General von Höppner" im Leerlauf. Stolz flattern die Hakenkreuzstander auf den Funkerkabinen. Kurz vor 16.30 Uhr gleiten die Wagen des Führers und seiner Begleitung auf das Rollfeld, die SS-Wache und die Luftpolizei erweisen stramm die Ehrenbezeugungen.

Eine Minute später rollen die Maschinen, gesteuert von den Flugkapitänen Bauer und Bey auf die Anflugstrecke und heben sich vom Boden. Durch ein wattedichtes Wolkenmeer klettern sie rasch höher und höher in südwestlicher Richtung, 800, 1000, 1200, 1500, 2000 Meter weist der Höhenmesser, aber noch immer jagen Nebelschwaden an den Fenstern vorbei. Bei 2500 Meter fällt gleißend die Sonne auf die silbernen Rielenvögel, die mit 240 Std.-Km. ihrem Ziel zujagen. Am Horizont, der ein zartes Pastellblau trägt, türmen sich die Wolken wie gewaltige Brandungswellen. Der leichte Dunstschleier über dem Wolkenmeer schimmert in allen Farben des Regenbogens. Nur hin und wieder wird der Blick auf die Erde frei. Die Südhänge des Harzes sind noch schneebedeckt. Der Thüringer Wald aber und der Taunus liegen im dunklen Braun und Grün unter uns. Sanft taucht die Führermaschine vor uns wieder in das Wolkenmeer und wenig später haben wir den Nebel durchstoßen, sehen den funkelnden Bogen des Mains und die schnurgrade Linie der Reichsautobahn, dann sind wir auch schon nach wundervollem Flug kurz nach 18 Uhr am Ziel.

Auf dem Frankfurter Flugplatz hatten lange vor Ankunft des Führers die führenden Persönlichkeiten des Gaues Hessen-Nassau und der Stadt Frankfurt a. M., der SA und SS sowie der Wehrmacht, an ihrer Spitze Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger, Aufstellung genommen. Inzwischen waren auch Reichsführer SS Himmler, der Führer der Leibstandarte Adolf Hitler, Sepp Dietrich, und Brigadeführer Schreck auf dem Flugplatz eingetroffen.

Kurz nach 18 Uhr senkten sich die Maschinen im Gleitflug zur Erde. Als der Führer in Begleitung des Obergruppenführers Brückner, des Reichspressechefs Dr. Dietrich und seines militärischen Adjutanten Oberstleutnant Hoßbach der Maschine entstieg, schallten ihm brausende Heilrufe entgegen.

Triumphfahrt durch die Stadt

Nach kurzer Begrüßung schritt der Führer die Front der angetretenden Formationen ab und begab sich, nachdem ihm ein kleines Mädel einen Blumenstrauß überreicht hatte, im Kraftwagen zur Stadt. Obwohl nicht bekannt war, daß der Führer mit dem Flugzeug eintreffen würde, hatten sich längs den Straßen unübersehbare Menschenmengen eingefunden, die dem Führer begeistert zujubelten. Der Weg des Führers durch die alte Mainstadt glich einer einzigen Triumphfahrt. Aus den Fenstern, ja selbst von den Dächern jubelten ihm die Massen zu und bezeugten ihm so ihre Treue und Anhänglichkeit.

Eine Viertelstunde vor Beginn der Kundgebung kommandiert einer der ältesten SA-Führer Frankfurts in der Festhalle den Einmarsch der Fahnen und Standarten. Die 20 000 Teilnehmer erheben sich von ihren Plätzen und grüßen acht SA-Standarten, drei SS-Standarten, zwei Kommandoflaggen des NSKK und die Sturmfahnen, denen 300 Mann Arbeitsdienst, 240 Mann Werkscharen und 660 Mann der Deutschen Arbeitsfront folgen.

Das Lied der Deutschen eröffnet die Kundgebung

Auf die Minute pünktlich wird die Kundgebung mit dem Lied der Deutschen eröffnet. Während dessen verlischt das Scheinwerferlicht und unter der hochragenden Decke flammen plötzlich viele tausend Lichter auf, die dem Raum eine wundervolle Stimmung geben. Mit stürmischem Beifall werden die Ehrengäste begrüßt, unter ihnen der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, die Befehlshaber der Wehrmachtteile General der Artillerie Freiherr v. Fritsch, Admiral Raeder und General der Flieger Hermann Göring, die von den Staatssekretären Milch und Körner und den Führern der Frankfurter Formationen begleitet sind. Im Vorhof der Festhalle hat eine Ehrenformation Aufstellung genommen, um den Führer zu erwarten.

Mit Heilrufen und Händeklatschen wird der Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger empfangen. Der Beifall steigert sich zu tosendem Jubel, als er ankündigt, daß der Führer, der Befreier Deutschlands, in Kürze die Halle betreten werde. Reichsstatthalter Sprenger schildert in einem kurzen Rückblick alles das, was die nationalsozialistische Bewegung in den drei Jahren seit ihrer Machtübernahme geleistet hat. Vor allem hebt er die im Gau Hessen geschaffenen unvergänglichen Leistungen hervor, die er mit überzeugendem Zahlenmaterial belegt. Als er dann abschließend das erhebende Erlebnis des 7. März schildert, kündigt Musik von draußen die Ankunft des Führers an.

Der Führer kommt

Plötzlich springt die ganze Halle von den Plätzen auf. Im Hintergrund der Loge des ersten Ranges ist der Führer sichtbar geworden. Wieder flammen die Lichterschnüre an der Decke der Halle auf und ein ohrenbetäubender Jubel schlägt dem Führer entgegen, als er langsam die Stufen der Ehrenloge herunterschreitet, um für die Liebe und Verehrung der Frankfurter Bevölkerung zu danken. Ein Junamädel überreicht ihm einen Blumenstrauß. Als der Reichsstatthalter den Führer willkommen heißt, setzen erneut endlose Heilrufe und ein dröhnendes Händeklatschen ein, das sich noch steigert, als der Führer vor das Mikrofon tritt. Immer und immer wieder muß er danken, bis endlich der Sturm abebbt.

In diese Hochstimmung, die nur ganz zu verstehen ist, wenn man sich der jahrelangen Drangsale und Leiden, die die Bevölkerung während der Besatzungs- und Separatistenzeit zu erdulden hatte, erinnert, klangen die Worte des Führers, der das Vertrauen des deutschen Volkes forderte.

Jeder Satz der Rede des Führers, in der er sich einleitend mit dem Verhältnis von Volk und Führertum beschäftigte, wurde mit wahren Stürmen der Zustimmung aufgenommen. Als der Führer ausrief, nur leben zu können, wenn sein starker Glaube an das deutsche Volk immer wieder durch den Glauben und das Vertrauen des Volkes gestärkt würde, antwortete ihm wie ein einziger Schrei das Treuebekenntnis der Massen.

In wundervoll eindringlichen Prägungen und überzeugenden Bildern schilderte der Führer die Möglichkeiten, die ihm der Glaube, das Vertrauen und die Zuversicht eines großen Volkes geben. Mit wenigen Worten umriß er die Umwandlung des deutschen Menschen, die erforderlich ist, um die großen Aufgaben meistern zu können.

„Macht zum Regieren," erklärte der Führer unter minutenlanger, sich immer wiederholender stürmischer Zustimmung, „hätte ich auch so. Was ich suche, ist die Herzensgemeinschaft mit jedem Menschen deutscher Nation."

Wenn es eines Beweises bedurft hätte, daß das deutsche Volk heute in seiner unverbrüchlichen Treue zum Führer diese Gemeinschaft bildet, das Echo, das dem Führer antwortete, war eine überzeugende Bestätigung. Mit dem gleichen Verständnis folgten die Massen den glänzenden Formulierungen des Führers über die Grundlage, die zu einem Frieden von Dauer erforderlich sind. Zu seinem Friedensangebot erklärte der Führer, daß er nach bestem Wissen und Gewissen angeboten habe, was er anbieten konnte. Es sei ein Vorschlag, der über unsere Generation hinaus Europa die Ruhe und den Frieden geben würde.

Donnernde Heilrufe und brausende Zustimmung setzten schließlich ein, als der Führer mit erhobener Stimme das Urteil des deutschen Volkes über die bisher geleistete Arbeit seiner Regierung forderte. „Ich erwarte Deine Entscheidung, deutsches Volk," so rief er aus, „und ich werde diese Entscheidung als des Volkes Stimme ansehen. Ich habe meine Pflicht dreieinhalb Jahre lang getan. Nun, deutsches Volk, tue Du jetzt die Deine."

Diese letzten Worte des Führers gingen unter in den tosenden Heilrufen, die minutenlang und immer von neuem anschwellend die Rielenhalle durchbrausten. Sie endeten erst, als die Kapellen das Horst-Wessel-Lied anstimmten, in das die Menge begeistert einstimmte.

Vom afrikanischen Kriegsschauplatz

Addis Abeba, 16. März.

Nach einer zehntägigen Pause gab die abessinische Regierung am Montag wieder einen amtlichen Bericht über die Lage an der Nordfront aus. Die Armee des Maleseiari hätte den Auftrag gehabt, sich aus taktischen Gründen aus der Zone von Makale zurückzuziehen. Die italienischen Avantgarden seien aber durch zwei Armeekorps verstärkt worden, worauf sich bei Antalo und Schelekot eine große Schlacht entwickelt habe. Die Italiener hätten versucht, die abessinischen Truppen einzukreisen, was ihnen nicht gelungen sei. Sofort nach diesem strategischen Rückzug seien die Truppen Maleseiari durch Armeen aus den Provinzen Wollo und Galla ergänzt worden und sie hätten dann auf dem rechten Flügel eine Gegenoffensive gemacht, wobei es ihnen gelungen sei, wiederum die Peripherie von Makale zu erreichen.

Wie der amtliche Bericht weiter ausführt, befänden sich die abessinischen Truppen augenblicklich nordöstlich vom Amba Aladschi in enger Verbindung mit der Armee Maleseiari. Die Armeen in Tigre und Begemder seien völlig intakt und besetzten weiter Tigre und das Tal des Takazze-Flusses. Auch die Armeen in Semien und Godjam seien gefechtsfähig; sie setzten täglich die Besetzung der Gebiete in der Umgebung von Aksum fort.

Die abessinische Regierung dementiert die Behauptung, daß Ras Kassa mit den italienischen Behörden in Verbindung getreten sei. Ebenso wird die gemeldete Besetzung von Sokota durch die Italiener abgestritten.

Der abessinische Generalstab meint, daß der allzu schnelle Vormarsch der italienischen Truppen die Lage der italienischen Truppen täglich unangenehmer mache. Alle Verbindungen der vorderen Linien der Italiener mit der Kampfbasis seien angeblich abgeschnitten. Vormärsche dieser Art könnte man nicht als eine reguläre Besetzung und Eroberung der dazwischenliegenden Gebiete ansprechen.

Der amtliche Bericht stellt dann fest, daß Abessinien entschlossen sei, die Italiener in ihr Gebiet zurückzuweisen und die militärische Lage rechtfertige diesen Willen.

Italienischer Heeresbericht

Rom, 16. März.

Amtlicher Heeresbericht Nr. 156. Marschall Badoglio drahtet: Weder von der Eritrea-Front noch von der Südfront ist etwas Wichtiges zu melden. Eines unserer Bombenflugzeuge ist auf dem Rückflug von seiner Aktion diesseits unserer Linien abgestürzt. Die gesamte Besatzung von fünf Mann wurde getötet.

Dienstauszeichnungen für die neue Wehrmacht

Verordnung des Führers und Reichskanzlers zum Jahrestag der Wiedereinführung der Wehrpflicht

Berlin, 16. März.

Der Führer und Reichskanzler hat anläßlich des Jahrestages der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht folgende Verordnung erlassen:

Am ersten Jahrestag der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht stifte ich die Dienstauszeichnung als Anerkennung treuer Dienste in der neuen Wehrmacht.

§ 1.

Die Dienstauszeichnung wird allen Angehörigen der Wehrmacht verliehen, die sich am 16. März 1935 oder später im aktiven Wehrdienst befanden.

§ 2.

Nichtehrenvolles Ausscheiden aus der Wehrmacht verwirkt den Anspruch auf Verleihung und das Recht zum Tragen der Dienstauszeichnung.

§ 3.

Die Dienstauszeichnung wird in vier Klassen für vier-, zwölf-, achtzehn- und fünfundzwanzigjährige Dienstzeit verliehen.

§ 4.

Die Dienstauszeichnung wird am kornblumenblauen Bande an der Ordensschnalle getragen.

§ 5.

Dem Beliehenen wird ein Besitzzeugnis ausgestellt.

§ 6.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht erläßt die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Vorschriften.

Berlin, 16. März 1936.

Der Führer und Reichskanzler
(gez.) Adolf Hitler.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht
(gez.) von Blomberg.

Truppenfahnen für die Wehrmacht

Erlaß des Führers

Berlin, 16. März.

Der Führer und Reichskanzler hat folgenden Erlaß an die Wehrmacht gerichtet:

Am heutigen ersten Jahrestage der Wiedergeburt der deutschen Wehrfreiheit verleihe ich der Wehrmacht Truppenfahnen.

Dem ruhmreichen Werdegang der alten Wehrmacht wurde durch die Ereignisse von 1918 ein Ende bereitet. Wehrhafter, durch Jahrhunderte erprobter Soldatengeist aber kann zu Zeiten nationalen Unglücks wohl unterdrückt, jedoch niemals besiegt werden.

Die neuen Fahnen mögen dafür ein Sinnbild sein. Das Weitere veranlaßt der Reichskriegsminister.

35. Fortsetzung

Seine Augen wanderten zum Fenster hin. In reiner Weiße strahlte es herein. Ein glitzernder, bläulich-weißer Strich schob sich in seinen Blickkreis.

Richtig: das Elbir-Gebirge. Schnee lag auf ihm. Demnach war es Winter. War es nicht auch Winter gewesen, als er mit Lanskys Leuten durch Eis und Schnee — — ?

Mit einem Schlage überkam Hal die so lange verschüttet gelegene Erinnerung: Er hatte ja gekämpft — mit Lansky, bis er fiel — sein eigenes Messer . . .

Jetzt wußte Hal alles. Er mußte lange Zeit krank gewesen sein. Nun also ging er wieder dem Leben entgegen.

Was würde es ihm bringen?

Die Tür öffnete sich. Michel Beffin schob sich sacht ins Zimmer.

„Hal — lieber Junge!"

Lörne wollte sich aufrichten; er gedachte zu sprechen — zu fragen.

Behutsam drückte Beffin ihn nieder.

„Pst! — Schön ruhig liegen bleiben, mein Junge. Nicht sprechen. Das hat alles Zeit. Erst werde mal gesund und kräftig."

Von den herzlichen Worten des alten Beffin fühlte sich Hal wie in einen warmen Mantel eingehüllt. Beglückt schlief er ein. —

Die nächsten Tage brachten freudige Ueberraschungen: Es kam Besuch. Nach und nach stellten sich alle ein: Peter, Alexi, Gura und auch Nanglu.

Lörne sah, wie alle an ihm hingen. Das tat ihm wohl.

Von Tag zu Tag ging es ihm besser. Er genas schnell. Michel Beffin versicherte ihm, daß die Stichwunde völlig heilen würde, ohne zu weiteren Bedenken Anlaß zu geben. —

Es kam die Zeit, da Hals Interesse über die friedliche Atmosphäre der Krankenstube hinausgriff. Die ganze Zeit schon hatte er sich gewundert, wie frei, harmonisch und geradezu glücklich sich alle Besucher gaben; gar nicht so, als ob das Tal von den Roten besetzt wäre. Das gelöste Benehmen aller ließ beinahe vergessen, daß es einen Lansky einen Wachtmeister Koljin gab.

Immer öfter unternahm es Lörne, im Geiste zu jenen Stellen zu wandern, die alle schicksalhaft für ihn geworden waren. Im Geist ritt er am Fuße des Elbir-Höhenzuges dahin; er sah sich im Bilun-Kessel, dessen Wände rötlich aufleuchteten; dann wieder breitete sich das Windtal vor ihm aus, mit der reizvollen Südseite der Anron-Hochebene, wo er einst in kühner Vermessenheit daran gedacht hatte, ein bestimmtes Haus bauen zu können . . . Er sah den blaßgrünen Irbytsch aufblinken —

Alle diese inneren Vorstellungen wurden so übermächtig in ihm, daß er vorsichtig begann, Fragen zu stellen. Fragen, die die gestrige Vergangenheit betralen.

Mit der Zeit erfuhr er, was sich seit seiner Verwundung zugetragen hatte. Was er zu hören bekam, mutete erstaunlich an:

Das Pruska-Tal war frei. Keine Besatzung der Roten bedrückte es mehr. Wie möglich das war? Gregor war als Retter erschienen.

Michel Beffin schilderte das Heranjagen der vielköpfigen Reiterschar, die in der Minute eintraf, als Hal, verwundet durch Lansky, wie tot zur Erde fiel. Die neuangekommenen Reiter bildeten den Haupttrupp des Regiments, zu dem auch Wachtmeister Koljin gehörte. Der Wachtmeister hatte von seinem Leutnant den Befehl erhalten, die weitere Umgebung Bakuls zu erkunden. Durch die Reden des Wirtes Grischka war er angestachelt worden, nach den Beffin-Leuten zu suchen. Ein Zufall hatte ihn das Pruska-Tal finden lassen.

Um Gregors Person woh sich etwas undurchsichtig Geheimnisvolles. Er war bestimmt nicht der einfache Mann, als der er sich im Kreise der Kameraden Lanskys ausgegeben hatte. Von ihm war nur soviel zu erfahren gewesen, daß er nach der Befreiung Kares mit voller Absicht den Weg nach Bakul eingeschlagen hatte. In Bakul fand er das Rote Regiment vor. Er hörte, daß eine Abteilung der Reiter auf einen Kundschaftsritt geschickt worden war. Es gelang ihm, den kommandierenden Offizier zu bewegen, den Ritt ins Pruska-Tal zu machen. Lansky sollte verhaftet werden. Gregor schien zu wissen, daß der Mörder Franz Mertens in der Person Lanskys zu suchen war.

Am nächsten Tage bereits verließ alles Militär die Gegend. Wachtmeister Koljin mußte einen gehörigen Rüffel einstecken für sein eigenmächtiges und diktatorisches Vorgehen.

Gregor hatte mit den Reitern zusammen das Tal verlassen. Vorher aber versprach er dem alten Beffin, sich bei der Regierung dafür zu verwenden, daß er eine Konzession für die „Pruska-Tal-Hütte" erhalten würde. Und — o Wunder! — die Konzession war tatsächlich unerwartet schnell bewilligt worden. Von seiner Fahrt nach Bakul hatte Alexi sie mitgebracht. Michel Beffin gab weiter zu verstehen, daß der Frieden des Pruska-Tales — wie man ihm versichert hatte — so schnell nicht wieder gestört werden sollte.

„Und Lansky?" Hal fragte es leise.

Beffin sah ihm offen in die Augen.

„Er ist tot! Beim Fallen gegen die Hauswand schlug er sich den Schädel ein. — Er hat sich selbst gerichtet."

Beschaulich gingen die Tage dahin. Hal schwamm in einem breiten Strom der Liebe und Fürsorge. Gura brachte ihm die feinsten Leckerbissen, die das Tal nur zu bieten hatte. Nanglu kam oft aus dem Windial. Für Hal trug er jedesmal einen frischen Hauch der Natur, der Freiheit und der männlichen Tätigkeit mit ins Zimmer. Alexi und Peter ließen sich täglich sehen. Sie sprachen zu Hal so herzlich und zutraulich wie in jener Zeit, da er den falschen Franz Mertens gespielt hatte. — Nur eine hatte seit der Besserung seines Zustandes die Schwelle des Krankenzimmers nicht mehr überschritten — Kare. —

Frostklar breitete sich der Wintertag im Tal aus. Hal durfte das Bett bereits verlassen. Er saß in einem bequemen Stuhl und blickte ins Tal hinaus. Nicht lange mehr, und er würde wieder durch die märchenhafte Gegend streifen dürfen — frei und unbeschwert, aufrecht und als froher Mensch. Köstlich mußten die Tage werden! Dieser Gedanke stimmte ihn heiter und zuversichtlich.

In sein Sinnen tönte ein leichter Schritt. Hal wandte den Kopf. Hinter ihm stand Beffins Tochter — Kare.

Sie bot ihm den Morgengruß. Er dankte. Kare trat ans Fenster.

Hal fühlte sich irgendwie erregt — so bang, so weh — und doch wieder freudig. Sein Herz klopfte. Im Zimmer war es still geworden. Nur durch das Fenster drang schwach das stampfende Geräusch des Pochwerks herein. Die Laute wirkten beruhigend, so vertraut und heimatlich.

Kare umfloß das Licht des jungen Tages. Wie sie so stand, erschien sie Hal als die Verkörperung alles Lichten, Reinen, Beglückenden. Zugleich aber auch sah er das Starke und Kämpferische auf ihrem Gesicht, in ihrer straffen Gestalt.

Mit einem eigenen Lächeln trat sie dicht an Lörne heran:

„Wie geht es dir heute, Hal?"

Er zitterte. „Du", hatte sie zu ihm gesagt — beim Vornamen hatte sie ihn genannt. Von der jungen Gestalt an seiner Seite sprang ein Funke zu ihm über. Entzückt atmete er ihre körperliche Nähe.

„Danke, Kare, gut!"

Ihr Lächeln vertiefte sich.

„Bist du nun ganz zufrieden, nach allem . . .?"

Hal blickte sie nur unverwandt an.

„Ich soll dir Grüße bestellen vom Vater, Hal. Er hat es dir natürlich längst verziehen, daß du damals gezwungenerweise als Franz Mertens aufgetreten bist. — Natürlich bedauern wir den Tod des armen Franz sehr. Aber Vater meinte, daß er dich vielleicht als zweiten Sohn behalten darf, nun, da es keinen Neffen mehr für ihn gibt."

„Mich . . . als Sohn? — Wie soll ich das verstehen, Kare?"

„Nun — da Vater dich nicht gut als Neffen betrachten kann, möchte er dich als Sohn aufnehmen."

„Aber das ist doch ausgeschlossen. Und . . . und dann würde ich ja dein Bruder sein —?"

„Wieso? — Du mißverstehst mich, Hal. — Du, mein Bruder? Nein! Nie und nimmer!"

Das Mädchen beugte sich tief zu Lörne nieder. Wieder versank er — wie einmal schon — in zwei aufleuchtende, große graue Augen.

„Als Bruder genügst du mir nicht, Hal — nein! — Du wirst — mein Mann! — Vater wünscht sich dir nämlich zum — Schwiegersohn. Und ich . . . ich füge mich!"

— Ende —

Generalversammlung des Vaterl. Frauenvereins

Abschied von Frau Klein. — Sie wurde zur Ehrenvorsitzenden ernannt und durch Ordensverleihung geehrt. — Frau Neuhaus zur neuen Vorsitzenden der Ortsgruppe Herne bestimmt. — Ehrung von 54 Hausangestellten. — Referat der Provinzialvorsitzenden Frau Kaltheuner.

Das ganze Jahr hindurch wirken die Damen des Roten Kreuzes in helfender Liebe in der Stille, nur einmal im Jahre rufen sie die Mitglieder zum General-Rechenschaftsbericht zusammen. So fanden sie sich auch gestern nachmittag im Saalbau Strickmann, zusammen, um Kenntnis von der Tätigkeit der Ortsgruppe Herne im Jahre 1935 zu nehmen und schöner Sitte gemäß die Auszeichnung treuer Hausangestellten vorzunehmen. Der Saalbau wies das alte freundliche Bild auf, dem das rote Kreuz auf weißem Grunde den Stempel aufzudrücken pflegt. Das Bild des Führers, blumenumgeben, zeugte von der Verbindung dieser Organisation mit dem neuen Reich. Samariterinnen und Helferinnen in ihren netten Trachten standen schon für die angesagte Kaffeestunde zur Bedienung bereit. Vorn an zwei Tischen, die besonders geschmückt waren, saßen die der Ehrung harrenden Hausangestellten. Die Vorsitzende, Frau Klein, trug das ihr vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, dem Herzog von Koburg-Gotha, für Verdienste um das Rote Kreuz verliehene Damenkreuz, welches der Führer gestiftet hatte, um die deutschen Frauen zu ehren, deren Tätigkeit er als verwundeter Frontsoldat selber kennen und schätzen gelernt hat. Die Generalversammlung begann mit dem Sprechchor der Samariterinnen, dann sang der Sopran Frau Hollenbeck, von Frl. Hölscher am Klavier begleitet, den „Lenz" von Hildach, wofür ihr mit starkem Beifall gedankt wurde.

Zum

Jahresbericht

nahm die Vorsitzende, Frau Klein, das Wort. Nachdem sie die zahlreichen Gäste, insbesondere die Provinzialvorsitzende, Frau Kaltheuner, Dortmund, die Vertreterinnen der NS-Frauenschaft, die zu ehrenden Hausangestellten u. a. begrüßt hatte, führte sie über das verflossene Jahr aus: Unsere ganze Tätigkeit ist eine andere geworden, da das Rote Kreuz als eine besondere und sehr ernste und wichtige Aufgabe den amtlichen Sanitätsdienst zugewiesen erhalten hat, d. h. die Ausbildung und die Einkleidung von Samariterinnen und Helferinnen. Zu seinen weiteren Aufgaben gehört das Nähen von Kranken- und Bettwäsche. Diese Aufgaben erfordern den Einsatz aller Kräfte und verschlingen viel Geld. Die Unterstützungen, die wir früher in so großem Umfange durchgeführt haben, können wir heute nicht mehr vornehmen, es sei denn in ganz besonders dringenden Fällen oder zu Weihnachten. Falls das geschieht, wird es nur im Einverständnis mit der NSV durchgeführt, damit eine Doppelbetreuung vermieden wird. Unsere Aufgabe ist es, mit den Beiträgen möglichst sparsam zu wirtschaften, um für den Katastrophendienst jederzeit bereit zu sein und Mittel zur Verfügung zu haben. Leider ist unsere Mitgliederzahl nicht so gestiegen, wie wir es gern gesehen hätten. Ich möchte Sie daher alle ernstlich bitten, für das Rote Kreuz zu werben. Dank einiger außerordentlicher Beiträge und dank der Hilfsbereitschaft einzelner industrieller Werke waren wir in der Lage, unsere Aufgaben zu erfüllen, und ich möchte hier nochmals unsern allerherzlichsten Dank für diese Opferbereitschaft aussprechen. In der Nähstube wurden folgende Gegenstände angefertigt: 150 Kissenbezüge, 20 Bettücher, 10 Oberbettbezüge, 17 Männerhemden, 18 Paar Socken, Halstücher, Stecklaken usw. Ferner haben wir 26 Samariterinnen und 23 Helferinnen ausbilden können und 76 Samariterinnen und Helferinnen einkleiden können. Insgesamt haben wir 81 ausgebildete Kräfte, die im verflossenen Jahr 2505 Dienststunden gemacht haben. Einige erhielten auch Mäntel und Verbandstaschen. Für die Anschaffung dieser Gegenstände, für Stoffe und Kleider wurden allein 2109,97 Mark ausgegeben.

Im einzelnen sei zu unserer Arbeit noch folgendes ausgeführt:

Zu Ostern 1935 bekamen bedürftige Konfirmanden und Kommunikanten Kleider. Ferner wurden ca. 90 Pakete zur Unterstützung an hilfsbedürftige Familien ausgegeben.

Zwei Samariterinnenkurse mit 26 Teilnehmerinnen wurden abgehalten. Augenblicklich hat wieder ein Kursus begonnen mit 24 Teilnehmern und ein Erste-Hilfe-Kursus. Für diese Kurse haben sich in liebenswürdiger Weise die Herren Aerzte zur Verfügung gestellt, denen ich nochmals recht herzlich danke. Ich möchte Sie bitten: Führen Sie uns immer wieder junge Mädchen und Frauen zu, die sich für das RK. interessieren.

Bei der Sammlung „Mutter und Kind" haben wir uns beteiligt, ferner halfen wir Plaketten verkaufen. Ca. 30 Familien bekamen von uns den Säuglingskorb. Im Mai nahmen wir an einer großen Tagung in Düsseldorf teil, im November an der Tagung des Provinzialvereins in Dortmund. Ferner hatten verschiedene Bezirke Werbe- und Arbeitsnachmittage. Im Juni v. J. hatten wir den Roten-Kreuz-Tag, verbunden mit einem bunten Abend. Sodann halfen jeden Montag eine Reihe von Mitgliedern in der Nähstube. Durchschnittlich waren 10—12 Frauen anwesend. Im Bezirk Horsthausen wird jeden Mittwoch genäht. An dem Verkauf von Wohlfahrtsbriefmarken und von Rote-Kreuz-Losen haben wir uns lebhaft beteiligt, ebenso an dem Winterhilfswerk.

Unsere Mitgliederzahl beträgt z. Zt. ca. 1300. Ich möchte hierbei nochmals die herzliche Bitte aussprechen: Führen Sie uns neue Mitglieder zu! Das muß immer möglich sein, weil der Jahresbeitrag nur 2 Mark kostet oder im Monat 20 Pf. Zur Werbung neuer Mitglieder haben einzelne Bezirke neue Sammlerinnen erhalten, und zwar Bezirk Süd: Frau Rohmüller, Flottmannstr., Bezirk Ost: Frau Schäfer, Friedrichstr., Bezirk Horsthausen: Frau Schulze, Werderstr., Frau Popper, Marktplatz, Bezirk West: Frau Liedtke, Hiberniastr., Frau Bar, Mulvannstr., Frau Schürmann, Mulvannstr., Frau Durfel, Mulvannstraße, Frau Cron, Shamrockring, Frau Rücken, Hiberniastraße.

Im Vorstande sind auch mehrere Veränderungen eingetreten. So hat der Bezirk Herne-West durch Wegzug seine Vorsitzende, Frau von Belsen, und seine stellv. Vorsitzende, Frau Behrens, und die Kassiererin, Frau Niewiesch, verloren. Den genannten Damen möchte ich auch an dieser Stelle nochmals für ihre rege Mitarbeit und Tätigkeit und für das große Interesse, das sie für das Rote Kreuz jederzeit gezeigt haben, herzlichsten Dank sagen. Frau Lammermann hat die Führung des Bezirks West vorübergehend übernommen, sie wird aber nachher stellvertr. Vorsitzende des Bezirks. Ferner teile ich mit, daß wir die Sam.-Abteilung auch in zwei Ortsgruppen geteilt haben, eine Ortsgruppe behält Frl. Salisch und eine Ortsgruppe bekommt Frau Werner; an Stelle von Frau Werner, die Scharleiterin war, tritt Frau Rühslein.

Die Auszeichnung der Hausangestellten

Nunmehr erstattete die Kassiererin, Frau Kautsch, den Kassenbericht. Ihr wurde für ihre umfangreiche und verantwortungsvolle Tätigkeit gedankt. Darauf nahm Frau Schlenkhoff, wie in den letzten Jahren immer, die Auszeichnung der treuen Hausangestellten vor. Es waren nicht weniger als 54, die 5, 10, 27, ja sogar 34 Jahre in einer Familie tätig sind.

Nach dem Gesang einer Strophe „Ueb' immer Treu und Redlichkeit" wurden folgende Hausangestellte ausgezeichnet:

1. Käthe Kurnap, bei Architekt Sprenger, 27 Jahre, 2. Milli Cerweny, bei Dr. Vollbrecht, Cranger Str., 5 Jahre, 3. Hedwig Scheiba, bei Frau August Pott, Mont-Cenis-Str., 5 Jahre, 4. Alma Bähr, bei Fr. Fröbel, Behrensstr., 10 Jahre, 5. Ella Palmowski, bei Frau Dr. Melchheier, Goethestr. 76, 5 Jahre, 6. Paula Slomiani, bei Frau Norpoth, Bahnhofstr., 5½ Jahre, 7. Anna Heier, bei Frau Kühn, Schlageterstr., 15 Jahre, 8. Herta Schmidt, bei Dräger, Düngelstr. 56, 5 Jahre, 9. Katharina Ihannkemper, bei Pfarrer Wüseke, St. Bonifatius, 6 Jahre, 10. Else Lindner, bei Frau Raddatz, Mont-Cenis-Str., 7 Jahre, 11. Christine Zimmermann, bei Rechtsanwalt Koppenberg, 5 Jahre, 12. Hilde Schierbaum, bei Frau Ww. Müller, Kantstr. 3, 5 Jahre, 13. Anny Hribar, bei Drogerie Fuhrmann, Mont-Cenis-Str., 5½ Jahre, 14. Elisabeth Mechlinski, bei Frau Bornecke, Kirchstr., 6 Jahre, 15. Maria Rottmann, bei Landwirt Sehrbrock, Gysenberg, 5 Jahre, 16. Maria Peters, bei Familie Rogmann, Castroper Str., 7 Jahre, 17. Eveline Morsching, bei Dr. Zumbusch, Holthausen, 6 Jahre, 18. Maria Mendicka, bei Familie Vonnahme, Holthausen, 34 Jahre, 19. Marta Sikierkowski, bei Frau Hellweg, Castroper Str., 20. Irma Kolamek, bei Frau Schulte zu Sodingen, Lönsstr., 6 Jahre, 21. Käte Wonsak, bei Fam. Bergaff, Reiß, La-Roche-Str., 5½ Jahre, 22. Frau Klara Mirheim, bei Fam. Wall, Harpener Weg, 11 Jahre, 23. Elfriede Backer, bei Fam. Skirde, Mont-Cenis-Str., 5 Jahre, 24. Helene Rychlick, bei Fam. Dietz, Bochumer Str., 7 Jahre, 25. Sophie Uminski, bei Fam. Wagenschwanz, Ludwigstr., 5 Jahre, 26. Maria Damski, bei Fam. Spiekermann, Kanalstr., 8 Jahre, 27. Luise Sabisch, bei Fam. Süttmersen, Bergstr., 6 Jahre, 28. Mariechen Fronzek, bei Fam. Ritterswürden, 10 Jahre, 29. Hedwig Nickel, Evgl. Krankenhaus, 9¾ Jahre, 30. Luise Zwingelberg, Evgl. Krankenhaus, 6 Jahre, 31. Hilde Marzinowski, Evgl. Krankenhaus, 5 Jahre, 32. Anna Boerste, Evgl. Krankenhaus, 5 Jahre, 33. Wilhelmine Steutinger, bei Fam. Heimburg, 5 Jahre, 34. Josefine Rübsam, Städt. Altersheim, 5 Jahre, 35. Grete Kern, bei Frau v. Ackeren, Straßburger Str., 10 Jahre, 36. Elfriede Koßmann, bei Frau Schröder, Kirchhofstr. 4, 6 Jahre, 37. Hedwig Wojzik, b. Frau Auffmann, Zechenpl. 9, 8 Jahre, 38. Auguste Gryzybek, bei Geschw. Pähler, Schulstr., 5 Jahre, 39. Luise Klose, bei Frau vom Bruch, Forellstr. 4, 5½ Jahre, 40. Anna Sträter, bei Frau Sehrbrock, Heinrichstr., 11 Jahre, 41. Sophie Siweck, bei A. Pahl, Franz-Seldte-Str., 5½ Jahre, 42. Maria Stepaniak, bei Frau A. Fabri, 12 Jahre, 43. Else Spechenbach, bei C. Braun, Binckestr. 8, 5½ Jahre.

Nach der Ehrung der Hausangestellten nahm

die Provinzialvorsitzende, Frau Kaltheuner,

das Wort. Nachdem sie den Frauen den 29. März als Tag der Abtragung einer Dankesschuld an den Führer warm ans Herz gelegt hatte, sprach sie über die „Einteilung und Stellung des Roten Kreuzes im nationalsozialistischen Staate". Zunächst erwähnte sie die notwendige Zusammenfassung der Frauenkräfte im Jahre 1933 im Reichsfrauenbund. Dem Roten Kreuze gelte heute der Dank von Millionen. Durch ein Jahrhundert hindurch habe es sich als ein lebensnotwendiger Faktor erwiesen, den man einfach nicht fortdenken könne. Die Rednerin kam dann auf den Ursprung des Roten Kreuzes zu sprechen, der in das Jahr 1813 zu legen ist, und schilderte, wie 1866 die Kaiserin Augusta die losen Frauenvereine zum Vaterländischen Frauenverein zusammenfaßte. Vor dem Weltkriege seien über 1 Million deutscher Frauen in ihm zusammengeschlossen gewesen. Die Rednerin legte dann die Zusammenarbeit des Roten Kreuzes als einer halbamtlichen Organisation mit der NS-Frauenschaft und weiter mit den Wohlfahrtsorganisationen dar. Wesen und Arbeit des Roten Kreuzs würden immer vom eigenen Volke bestimmt, wenn es auch eine internationale Organisation sei, gebunden an die Genfer Konvention, das Los der Verwundeten im Kriegsfalle zu lindern. Die Rednerin zählte weiter die Tugenden auf, die eine Rotkreuzschwester aufweisen müsse, wie Liebe, Hingabe, Selbstaufopferung, Selbstdisziplin, eine starke innere und moralische Haltung und Opferbereitschaft für das Vaterland zu jeder Zeit. Die Gottverbundenheit dürfe jedoch nicht fehlen, damit sie auch Trostspenderin sein könne. 250 Rotkreuzschwestern hätten im Weltkrieg ihr Leben gelassen, und unzählige hätten Gebrechen davongetragen. Das Rote Kreuz sei stolz auf seine Tradition, die aber ohne Wert sei, wenn sie nicht den Geist der heutigen Zeit in sich trage. Zur Arbeit für den Nationalsozialismus gehöre auch das Durchdrungensein von seiner Weltanschauung. Der Führer habe der deutschen Nation den Frühling wiedergegeben, an uns liege es nun, dafür zu sorgen, daß der Herbst eine reiche Scheuer vorfinde. Im Sinne des Führers gelte es, die Volksgemeinschaft weiter auszubauen. Deshalb müsse man werben, damit immer mehr Mädchen und Frauen Rotkreuzschwestern würden: Samariterinnen unter dem Symbol des Kreuzes, das die Nächstenliebe verkörpere. So werde man dem Führer ein wahrer Mitarbeiter seiner genialen Idee.

Im Anschluß an diese begeistert aufgenommene Rede sang Frau Bruns „Traum durch die Dämmerung" und italienisch „La Folleta", wofür sie starken Beifall erhielt. Später wurde ein Film von der Arbeit des Roten Kreuzes vorgeführt.

Der Wechsel in der Leitung.

Die Provinzialvorsitzende gab gegen Schluß den Fortzug der Vorsitzenden Frau Klein bekannt, die als Zeichen der Dankbarkeit zur Ehrenvorsitzenden ernannt worden ist, hob ihre großen Verdienste hervor und teilte mit, daß zu ihrer Nachfolgerin das Vorstandsmitglied Frau Neuhaus ernannt worden sei und bat, ihr das Vertrauen entgegenzubringen, das man ihrer Vorgängerin geschenkt habe. Frau Neuhaus als tatkräftige Mitarbeiterin im Roten Kreuz gut bekannt, erbat sich die Mitarbeit aller Damen und dankte für die ehrenvolle Berufung.

Das Schlußwort hatte die scheidende Vorsitzende Frau Klein. Sie dankte für die ihr zuteil gewordenen Ehrungen, besonders die Ordensauszeichnung durch das Damen-Kreuz vom R. K. und die Ernennung zur Ehrenvorsitzenden und erklärte, sie werde mit Interesse und Aufmerksamkeit den Verein verfolgen, da er ihr ans Herz gewachsen sei. Stets werde sie, wo ihr Gelegenheit geboten sei, für das Rote Kreuz werben und sich dafür einsetzen. Sie schloß mit der Bitte, ihrer Nachfolgerin ihr Amt durch stete Hilfsbereitschaft zu erleichtern. Die Kapelle Zimmer, die mit ihren vielen Musikvorträgen die Stimmung des Nachmittags merklich gehoben hatte, stimmte das „Muß i denn" an, und so nahmen die Damen vom Roten Kreuz Abschied von ihrer langjährigen Vorsitzenden Frau Klein, deen Verdienste im Roten Kreuz und in der Bevölkerung unvergessen bleiben werden.

Ostmärkischer Kulturabend in Sodingen

Ein gefüllter Saal war dem Ostmärkischen Kulturabend am Sonntag bei Luke in Sodingen beschieden. An ihm beteiligten sich mit ihren Mitgliedern drei Heimatgruppen und zwar die Ortsgruppen der Ost- u. Westpreußen von Holthausen-Börnig und Sodingen sowie die Schlesiergruppe von Sodingen. Die Begrüßung hielt Lehrer Weidmann, der für den ausgezeichneten Besuch dankte und den Anwesenden einen frohen und interessanten Heimatabend versprach. Es folgten Deklamationen im ostpreußischen Dialekt, gesprochen von Kindern, die zeigten, wie stark die Pflege heimatlicher Mundart in diesen Familien ist. Mit größtem Interesse begegnete man dem Vortrag von Rektor König mit dem Thema „Volkstumskampf im deutschen Ostraum". An der Landkarte zeigte der Referent die geographische Lage der Heimat der Ostmärker, um dann auf die Erfordernisse tatkräftigster Volkstumsarbeit einzugehen. Er schilderte die Expansionspolitik anderer Völker, denen der Lebensraum nicht mehr genüge und die sich notgedrungen ausbreiten müßten, wollten sie ihre Söhne und Töchter nicht an andere Nationen verlieren. Auch im Reich herrsche Raumnot. Wenn man jedoch ins Grenzland komme, finde man einen auffallenden Mangel an Siedlungen. Diesen Mangel suchten zwar die Nachbarvölker zu beheben, doch damit sei uns nicht gedient. Wir haben selber Menschen genug, die für die Besiedlung des Grenzlandes in Frage kommen. Gerade den Heimatvereinen, die bluts- und volkstumsmäßig mit den Grenzgebieten in Verbindung ständen, obliege die Verteidigung der Heimaterde. Der Bund deutscher Osten werbe auch für eine stärkere Verbundenheit der Grenzlandbewohner mit den Brüdern im Reich, und in Zukunft werde er auch den Westen und das übrige Reich für seine Not interessieren, damit nicht fremdes Volkstum sich bei uns ausdehne, sondern deutsche Kultur auch das Grenzland und seine Bewohner unter seine Fittiche nehme und ihnen seine besondere Gunst zuwende. Der Führer schenke gerade den Brüdern im Grenzland seine vollste Aufmerksamkeit, und ihm werde man am 29. März mit der Parole „Mit Adolf Hitler für Freiheit Gleichberechtigung und Frieden" zu danken wissen.

Der Redner erhielt starken Beifall. Nach dieser ernsten Seite kam die heitere zu Wort. Lehrer Crummenerl schenkte den Anwesenden einige köstliche Proben „Poesie und Prosa in heimatlicher Mundart" Unter der Leitung des Kulturwartes Franzke trat dann die Trachtengruppe Sodingen in einigen der schönsten Volkstänzen auf, die lebhaft applaudiert wurden. Nach einem Vorspiel sah man die „Dorfmusik", dann gab es den „Schäfertanz", den Tanz „Der Schmied", den „Ostpreußischen Fischertanz" und schließlich den lustigen „Besentanz". Die in zwei Abteilungen gezeigten Volkstänze gefielen sehr. Mittlerweile waren auch der Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Sodingen der NSDAP, Pflüger und einige Herren aus der Lehrerschaft eingetroffen, die Lehrer Weidmann willkommen hieß. Neben Heimatliedern, die den Abend würzten, war auch der Film vertreten und zwar brachte er „Eine lustige Seereise nach Ostpreußen". Frau Große-Kleffmann von der Ortsgruppe Holthausen-Börnig sprach zum Abschluß des offiziellen Teiles den Prolog „Ich lasse meine Heimat nicht". Dann kam der Tanz zu seinem Recht, wozu die Kapelle Josef Zimmer flott aufspielte.

3 Jahre Nationalsozialismus.

Die Saar wurde frei

Der Haushalt des Ruhrsiedlungsverbandes

Die Finanzlage wesentlich gebessert. — Grünflächenschutz und Walderhaltung.

Anschließend an den bereits gestern veröffentlichten Jahresbericht erfolgte in der letzten Sitzung des Verbandsausschusses des Ruhrsiedlungsverbandes die Beratung des

Nachtragshaushaltsplanes 1935 und des Haushaltsplanes 1936.

Beigeordneter Dr. Hövel gab zunächst einen Ueberblick über den Stand der Finanzen des Verbandes. Durch die erfolgte Umschuldung der Zins- und Tilgungsrückstände, die seit dem Jahre 1931 infolge der schwierigen Finanzlage der Verbandsmitglieder sich auf rd. 6 Millionen Reichsmark angehäuft hatten, sei eine Vereinigung des Schuldendienstes nunmehr eingetreten. Da jetzt außerdem Zuschüsse aus dem Kraftfahrzeugausgleichsfonds sowie aus Haushaltsmitteln der Provinzen in Höhe von insgesamt 1,2 Millionen Reichsmark jährlich zur Verfügung ständen, sei die Finanzlage des Verbandes wesentlich gebessert. Der Schuldendienst sei bereits seit Januar 1935 wieder in vollem Umfange aufgenommen worden. Auf die Umlagerückstände der Verbandsmitglieder seien ebenfalls bereits erhebliche Abzahlungen geleistet. Es stehe nach der bisherigen Entwicklung zu hoffen, daß auch der Rest der Rückstände in absehbarer Zeit auf Grund einer besonderen Regelung abgetragen wird. Mit dem Beginn der Tilgung der umgeschuldeten Darlehen von rd. 12 Mill. RM. werde eine Steigerung des Schuldendienstes um etwa 320 000 RM. eintreten, der aber eine Entlastung infolge Abdeckung bis dahin laufender Darlehen in den Jahren 1937 und 1938 in Höhe von rd. 635 000 RM. gegenüberstehe.

Der wesentliche Finanzbedarf

des Verbandes werde verursacht durch den Straßenbau. Nach den gegebenen ministeriellen Anweisungen könne der Verband hierfür jährlich 1 Million RM. als Darlehen aufnehmen. In erster Linie ständen aber die von dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen bereitgestellten Mittel — für das Jahr 1935 rd. 1,92 Mill. RM. und für 1936 2,08 Mill. RM. — für den

Ausbau von künftigen Reichsstraßenstrecken

zur Verfügung. Hinzu kämen aus den erwähnten Zuschüssen noch 600 000 RM. für den gleichen Zweck. Im übrigen erfordere die Verbandstätigkeit jährlich einschließlich der sachlichen Ausgaben etwa 600 000 bis 700 000 RM., d. h. auf den Kopf der Bevölkerung des Gebietes etwa 15 Rpfg., während die Gesamtbelastung sämtlicher Kommunaletats im Industriebezirk sich auf 155 RM. pro Kopf der Bevölkerung belaufe.

Der ordentliche Haushalt 1936 schließt mit einer Bruttoeinnahme und -ausgabe von 9 741 120 RM. ab. Die Nettoeinnahmen und -ausgaben betragen 4 441 200 RM.

Der Haushalt ist ebenso wie der des Vorjahres ausgeglichen.

Die Ausgaben halten sich im allgemeinen auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre. Bei der laufenden Verwaltung werden für einzelne Positionen geringe Erhöhungen beansprucht, die mit der Vermehrung des Geschäftsbetriebes zusammenhängen. An einzelnen Posten sind zu erwähnen: Auf dem Gebiete des Verkehrswesens ein Posten von 50 000 RM. als Zuschuß zur

Beseitigung von Niveaukreuzungen,

die gerade jetzt eine ständige Gefahrenquelle und Hemmungen des Verkehrs bedeuten. Für die Durchführung wissenschaftlicher Arbeiten im Rahmen der Reichsplanung sind 3000 RM. eingesetzt. Bei der Straßenbau-Verwaltung finden sich im ordentlichen Haushalt lediglich kleinere Summen für die

Durchführung einer einheitlichen Beschilderung des Verbandsstraßennetzes,

während im übrigen die Ausgaben hierfür im außerordentlichen Haushalt eingesetzt sind. Unter Vermessungswesen findet sich ein Posten für die Durchführung von Bodenkartierungen, die für die Wirtschaftsplanung die erforderlichen Aufschlüsse über die Verwendbarkeit des Bodens geben sollen.

Für den Schutz der Grünflächen und die Erhaltung der Wälder sind, wie im Vorjahre, Beihilfen vorgesehen,

so für Wiederaufforstungszwecke, für den Schutz von Waldgrundstücken, die Anlegung von Wanderwegen, zu den Unterhaltungskosten der Feuerwachttürme und für die Seegesellschaften Hengsten und Haltern Zuschüsse in Höhe von insgesamt rd. 50 000 RM. Die Durchführung des Haushaltes erforderte eine Umlage von 2 611 200 RM., sodaß eine

Erhöhung der Prozentsätze der Verbandsumlage gegenüber dem Vorjahre nicht zu erwarten

steht. Ein Ueberschuß aus dem Haushaltsjahre 1934 in Höhe von 281 620 RM. soll an die allgemeine Ausgleichsrücklage gemäß § 30 GemFinG Abs. 2 überführt werden. Der haushaltsmäßige Ueberschuß aus 1933 mußte seiner Zeit noch im wesentlichen zum Ausgleich innerer Verschuldung im außerordentlichen Haushalt Verwendung finden.

Der außerordentliche Haushalt 1936 weist in Einnahme und Ausgabe die Verwendung der Zuschüsse des Generalinspektors sowie der erwähnten laufenden Mittel von 600 000 RM. aus, welche im wesentlichen für den Ausbau von Reichsstraßenstrecken und zur Abdeckung noch bestehender Verpflichtungen aus Grunderwerb etc. Verwendung finden sollen. Ferner ist für den Neubau von Landstraßen 1. Ordnung ein Betrag von 1 Million RM. abzüglich der Beschaffungskosten vermerkt. Die dem außerordentlichen Haushaltsplan beigefügte Baustellenliste läßt erkennen, daß im wesentlichen das 4jährige Ausbauprogramm, worüber bereits oben (Straßenbau) berichtet, nach Maßgabe der bereitgestellten Mittel weiter durchgeführt werden soll.

Der Verbandsausschuß erteilte nach eingehender Erörterung der vorgelegten Entwürfe einstimmig seine Zustimmung. Staatskommissar Dillgardt schloß die Sitzung mit einem Hinweis auf die durch Entschluß des Führers in diesen Tagen wiedergewonnene Freiheit des Reiches mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Ihre Verlobung

werden Sie Ihren Verwandten und Bekannten nicht nur durch eine Anzeige im Herner Anzeiger, sondern vor allem auch in einer persönlichen Ankündigung gern mitteilen wollen. Familiendrucksachen für Verlobungen, Vermählungen, Geburten und Todesfälle druckt modern und preiswert

Buchdruckerei Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

Aus und für Herne

Offenlegung der Wahllisten

Von heute ab Zustellung der Wahlausweise.

Die Wahlausweise für die am 29. März 1936 stattfindende Reichstagswahl werden in der Zeit vom 17. bis 20. d. M. zugestellt. Die Wahllisten liegen am **Sonnabend, dem 21., und Sonntag, den 22. März, von 8—13 Uhr und von 15—20 Uhr** im Rathaus, Zimmer 321 (2. Obergeschoß) zu jedermanns Einsicht aus.

Wer die Wahllisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist beim Oberbürgermeister schriftlich anzeigen oder den mit der Auslegung beauftragten Beamten zur Niederschrift geben.

Soweit die Richtigkeit der Behauptungen nicht offenkundig ist, sind Beweismittel beizubringen.

* * *

Feierstunden des Jungvolks

Der Jungbann 259 „Emschertal" veranstaltet am 21. März in Ickern, am 22. in Castrop, am 23. in Herne (Strickmann) und am 24. in H.-Sodingen (Ev. Gemeindehaus) eine Feierstunde des Jungvolks mit Elternabend. Zur Aufführung gelangt „Grenzmark, ein Spiel von Freiheit und Treue". Der Ertrag der vier Veranstaltungen dient der Heimbeschaffung des Deutschen Jungvolks.

* * *

Eine Bitte an die Lehrerschaft

Wir berichteten gestern darüber, daß der Rothirsch im Gysenberger Tierpark sein Geweih abgeworfen hat, daß aber eine Geweihstange nicht aufgefunden werden konnte, weil sie offenbar von einem Gysenbergbesucher mitgenommen worden ist. Da sie gestern trotz der öffentlichen Aufforderung nicht zurückgebracht worden ist, richtet der Verein der Tierfreunde vom Gysenberg an alle Lehrpersonen die Bitte, ihre Schüler und Schülerinnen darauf aufmerksam zu machen und zu fragen, ob nicht jemand etwas von der Geweihstange weiß. Für den Finder ist die Geweihstange wertlos, für den Verein aber von größter Wichtigkeit, da die Geweihe auf Schädel aufgesetzt werden und in der Geweihsammlung einen Ueberblick über die jährliche Weiterentwicklung unseres Hochwildes geben sollen.

* * *

Rund um Schloß Bladenhorst

Den ganzen Winter über lag die Gegend um das Schloß Bladenhorst vollkommen verlassen, und erst mit dem Einsetzen der verhältnismäßig warmen Tage regt es sich wieder. Vor allem sind es die an Zahl immer mehr zunehmenden Kleingärtner, die dort nach Herzenslust buddeln und schaffen. In diesem Jahr wollen sie einen großen Ausbau des vom Arbeitsdienst kultivierten Geländes vornehmen. Ein großer Teil der Gärten hat schon eine schmucke „Sommerresidenz", die von Blumenbeeten umgeben ist. Breite wohlgepflegte Wege ziehen sich durch die Anlagen. Am Rande der Gärten befanden sich noch große Hügel von ausgeschachteten Erdmassen. Diese werden nun von den Kleingärtnern abgetragen und unter den ehemaligen Sumpfboden gemengt, da dieser dadurch verbessert wird, so daß man im Rahmen der zweiten Erzeugungsschlacht eine gute Ernte zu erhoffen hat.

Den Teich des Schlosses Bladenhorst hat man vor einigen Tagen einer gründlichen Reinigung unterzogen und den Fischbestand durch Einsatz neuer Tiere vermehrt, so daß die Petrijünger im Laufe des Sommers eine gute Beute zu erwarten haben. Am Kanal nimmt das Leben auch wieder zu. Die ersten der ständigen Besucher sind Angler, die jetzt wieder von der Frühe des Tages bis in den späten Abend hinein mit der größten Ruhe am Ufer sitzen.

Ein lebhafter Arbeitsbetrieb hat an dem Abschnitt des Hafens Viktor eingesetzt. Dort mußten noch von den Kanalerweiterungsarbeiten her die Ufer erhöht werden. Hiermit ist man gegenwärtig beschäftigt. Die Arbeiten gehen allmählich ihrer Vollendung entgegen. Man bedient sich dabei eines Schlemmverfahrens, wodurch der kleinste Hohlraum ausgefüllt wird, so daß eine spätere Beschädigung der Ufer durch Bodensenkungen unmöglich gemacht wird.

* * *

Eine Großtankstelle der Hibernia-AG.

Die Hibernia-AG. hat bekanntlich auf ihrem Stickstoffwerk in Holsterhausen eine Vertriebsstelle für Methangas, das zum Antrieb von Lastautos verwandt wird, eingerichtet. Der Absatz dieses Gases entwickelte sich so gut, daß man daran ging, eine neue Tankstelle zu bauen, die in ihrer Art die größte in Westdeutschland ist. Es wurde ein großes massives Gebäude in neuzeitlicher Linienführung errichtet, das nunmehr fertiggestellt ist. Neben Methan werden auch andere Betriebsstoffe getankt, die auf dem Werk gewonnen werden. Die Inbetriebnahme der Riesentankstelle erfolgt in den nächsten Tagen.

Schutz den Weidenkätzchen

Es ist eine Unsitte, die im Frühling als erste Zeichen der erwachenden Natur erscheinenden „Weidenkätzchen" abzureißen. Für den Naturliebhaber ist es ein Jammer, oftmals die geplünderten Sträucher zu sehen. Laßt anderen doch auch eine Freude! Denkt aber außerdem an die wirtschaftlichen Schäden. Die Pollen der Weidenkätzchen und der Haselnuß sind das erste Futter für die Bienen. Wird ihnen dieses Futter genommen, ist eine schwere Schädigung der Bienenzucht unvermeidlich, und, daß wir die Bienen nicht nur zur Gewinnung des Honigs, sondern auch zur Befruchtung der Blüten nötig haben, weiß jeder. Denkt nicht etwa: „So ein paar Zweige, das kann doch nichts schaden." Draußen in der Einöde, wo selten ein Mensch kommt, mag das stimmen; vor den Toren der Stadt aber machen viele Wenig ein Viel.

Im übrigen ist nach der Pflanzenschutzverordnung vom 10. 3. 1933 das unberechtigte Befördern, Feilhalten und Verkaufen nicht nur von Weidenkätzchen, sondern überhaupt von Schmuckreisig strafbar. Als Schmuckreisig gelten ferner Bäume oder Sträucher und deren Zweige oder Zweigspitzen, die ganz oder geteilt geeignet sind, als Zimmerschmuck oder zur Kranzbinderei verwendet zu werden. Ueber die Herkunft des mitgeführten Schmuckreisigs hat sich jeder auf Anfordern der Polizei- oder Forstbeamten auszuweisen. Käufern dient als Ausweis eine vom Verkäufer eigenhändig unterschriebene Rechnung, die den Ausstellungstag, Namen und Wohnung des Verkäufers und des Empfängers und Art und Zahl der Ware enthalten muß. Für Pächter oder Verkäufer gilt als Ausweis eine für das laufende Rechnungsjahr von der Ortspolizei ausgestellte Bescheinigung.

Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten und Strafen empfiehlt es sich im eigensten Interesse, die erlassenen Bestimmungen genau zu beachten.

* * *

Wann ist die Autotaxenuhr abzustellen?

Ein Prozeß um fünf Pfennig.

Das Amtsgericht Hildesheim verhandelte gegen einen Taxenlenker, der vor einiger Zeit einen Fahrgast zum Bahnhof gefahren und hier für die Fahrt 2,05 Mark verlangt hatte, während die Uhr, wie der Fahrgaste feststellte, nur 2 Mark anzeigte. Es kam zu einem Wortwechsel, und als der Lenker nochmals nach der Uhr sah, nunmehr betrage der Fahrpreis 2,15 Mark. Der Streit um die 5 Pf. endigte mit einer Anzeige bei der Polizei, die dem Kraftwagenlenker einen Strafbefehl über 5 Mark überlandte.

Der Lenker beantragte daraufhin richterliche Entscheidung und ließ vor Gericht durch seinen Anwalt erklären, daß der Preis von 2,05 Mark richtig gewesen sei, denn seinerzeit habe noch die Berechnung gegolten, daß neben dem reinen Fahrpreis noch 25 Pf. für die Anfahrt hinzukamen und dann 10 v. H. abzurechnen waren. Der Fahrpreis von 2,15 Mark sei dadurch entstanden, daß die Uhr kurz nach dem Halten des Wagens am Bahnhof noch um die Wertstufe der nächsten 10 Pf. weitergesprungen sei. Polizei und Anklagebehörde machten dem Lenker den Vorwurf, daß er die Taxenuhr nicht sofort beim Halten abgestellt habe; nach der bestehenden Polizeiverordnung habe das sofort zu geschehen, wenn das Fahrziel erreicht sei. „Der Aufenthalt beim Aussteigen und Bezahlen gehe nicht zu Lasten des Fahrgastes.

Ein Einspruch gegen den Strafbefehl hatte keinen Erfolg, der Richter bestätigte ihn in derselben Höhe. Der Lenker will sich mit dem Urteil jedoch nicht zufriedengeben, da er der Meinung ist, daß er die Uhr erst nach dem Aussteigen und Bezahlen abzustellen brauche, und daß sie in der Zwischenzeit auf Wartzeit stehe.

* * *

*** Courrieres noch einmal im Rundfunk.**

Gestern abeend gegen 9 Uhr (vorher hatte er wegen einer technischen Störung geschwiegen), sandte der Reichssender Köln im Rahmen seiner Wochenschau noch einmal die Aufnahme vom Besuch bei den drei Herner Ueberlebenden der Rettungsexpedition nach Courriers. Aus den einleitenden Worten ging hervor, daß man die Erinnerung an diese Tat besonders ihres aktuellen politischen Wertes wegen nochmals hervorhob.

*** Eine Sanduhr für Bergleute.**

Ein prachtvolles Stück aus dem Bergmannsberuf ist jetzt von dem Bochumer Bergbaugeschichtlichen Museum erworben worden. Es handelt sich um eine Sanduhr aus dem Harzer Bergbau, die ein Alter von 150 Jahren hat. Sie weist die Größe von fast einem Meter auf und wurde in der Strecke aufgehängt. In dem oberen Glasbehälter war soviel Sand vorhanden, daß dieser acht Stunden brauchte, um in den unteren Behälter zu rieseln. War der obere Behälter leer, dann war die Schicht herum.

*** Grubenunfall.**

In der gestrigen Morgenschicht erlitt der Schlepper Willi K. aus der Auguststraße durch Steinfall aus dem Hangenden eine schwere Oberschenkelprellung. Mit dem Krankenauto schaffte man ihn ins Bergmannsheil.

*** Verkehrsvorschriften beachten!**

Als ein etwa 10jähriger Knabe aus der Franz-Seldte-Straße Montag nachmittag mit seinem Fahrrad, verkehrswidrig fahrend, aus der Bahnhof- in die Kaiser-Wilhelm-Straße einbiegen wollte, stieß er mit einem Lastkraftwagen, der in die Bahnhofstraße einbiegen wollte, zusammen. Der Junge kam heftig zu Fall und zog sich nicht unerhebliche Verletzungen zu. Sein Fahrrad wurde stark beschädigt.

*** Fahrraddiebstahl.**

Am 12. d. M. gegen 23 Uhr wurde vor einer Wirtschaft an der Strünkeder Straße ein Herrenfahrrad Marke Westfalen, Nr. 947 230, im Werte von 30 Mark gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

*** Die Ortsgruppe Herne des Reichstreubundes ehemaliger Berufssoldaten**

hielt am Sonnabend ihre Jahreshauptversammlung im Vereinsheim Stemberg ab. Nachdem der Ortsgruppenführer, Kam. Knorr, die gut besuchte Versammlung eröffnet hatte, wurde der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder gedacht, wobei das Lied vom guten Kameraden gespielt wurde. Im Jahresbericht wurde u. a. darauf hingewiesen, daß mit Ablauf des Jahres 1935 der Reichstreubund dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht unterstellt und als selbständige Organisation in den Soldatenbund eingegliedert sei. (Die Ortsgruppe Herne des Soldatenbundes wurde am 15. 3. gegründet). Besonders gedankt wurde den Kameraden, die im Laufe des Geschäftsjahres Vorträge im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung gehalten haben, die nicht nur für den Reichstreubund, sondern auch für jeden deutschen Volksgenossen von außerordentlicher Bedeutung waren. Der Ortsgruppenführer wies dann darauf hin, daß außer der Wiedereinführung der Wehrpflicht das überwältigendste Ereignis die Wiederherstellung des deutschen uneingeschränkten Hoheitsrechts am Rhein sei. Heiligste Pflicht aller Deutschen sei es, jetzt erst recht am Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes mit allen Kräften mitzuarbeiten. Mit einem Siegheil auf unsern herrlichen Führer und dem Singen der Nationallieder wurde die Versammlung geschlossen.

*** 10 Jahre Untergruppe 4 der Bundesgruppe Herne der heimattreuen Schlesier.**

Im oberen Saale des Kath. Gesellenhauses beging die Untergruppe 4 der Bundesgruppe Herne der heimattreuen Schlesier ihr 10jähriges Bestehen. Im März des Jahres 1926 wurde sie ins Leben gerufen. Das Kind erhielt den Namen „Rübezahl". Unter diesem Namen gedieh dieser Heimatverein vortrefflich. Bei der Machtübernahme begrüßte auch er den Zusammenschluß der Schlesier-Ortsgruppen, um fortan die Untergruppe 4 innerhalb der Bundesgruppe zu bilden. Gleich den anderen Untergruppen hat er sich die Pflege des Volkstums und die Beibehaltung heimatlicher Bräuche zum Ziel gesetzt. Im Oktober des Jahres 1934 war es ihm vergönnt, die Weihe einer eigenen Fahne festlich zu begehen. Die Feier des zehnjährigen Bestehens fand ihren Ausdruck in einer frohen Geselligkeit unter den Mitgliedern der Untergrupe mit ihren Familienangehörigen. Der Untergruppenleiter Fritz Velten begrüßte Mitglieder und Gäste mit herzlichen Worten. Die Festansprache hielt der Kassierer Olbricht. In dieser ging er vornehmlich auf die jüngsten Ereignisse ein, die uns volle Souveränität und Ehre zurückgaben. Die Wahl am 29. März biete allen deutschen Volksgenossen und damit auch den heimattreuen Schlesiern die beste Gelegenheit, dem Führer den Dank für diese große Tat abzustatten. Ein Siegheil auf den Führer fand begeisterten Widerhall. Dann hatte der Frohsinn das Wort. Der Humorist Caspelherr würzte die Unterhaltung mit lustigen Darbietungen und Liedervorträgen. Nach einem Wurstessen folgte das Vergnügen auf dem Tanzboden.

*** Jahres-Haupt-Versammlung der Bürger Schützengilde Horsthausen 1926.**

Die Bürger-Schützengilde Horsthausen 1926 hielt unter der Leitung des Vereinsleiters Wilh. Mehl ihre außerordentlich gut besuchte Jahres-Hauptversammlung im Vereinslokal Paul Lücking ab. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes gab der Schriftleiter Johannes Erbguth den Jahresbericht bekannt, dem folgendes zu entnehmen ist. Das Jahr 1935 brachte außer einer Fülle von Vereinsarbeiten erfreulicherweise eine beachtliche Zunahme an Mitgliedern. Dank der Rührigkeit des Schützen-Hptm. H. Neubeck fand gerade der Schießsport regen Zuspruch. Bei allen öffentlichen Schießen war eine überaus starke Beteiligung zu verzeichnen. Besonders das Opferschießen am 23. April 1935 hatte einen großen Erfolg. Am 6. 10. 35 fand innerhalb des Reichsbundes für Leibesübungen in Herne ein Schießen um die Stadtmeisterschaft statt, an dem der Verein mit Gruppen zu je 4 Mann teilnahm. Schießschnüre und Eichel kamen unter den besten Schützen gelegentlich des Winterfestes im Möllerschen Saale zur Verteilung. Als bester Schütze des Vereins trat der Schützenbruder Meier I hervor. Durch Neuorganisation des deutschen Sportes bekam der Verein neue Satzungen, die einheitlich für die Schützenvereine im ganzen Deutschen Reiche sind. Etwa zur Jahresmitte erfolgte die Einteilung der Gilde in Kompagnien. Diese Einrichtung erwies sich im Ganzen als sehr ersprießlich. Das in den Gartenanlagen des Schützenbruders Fritz von Steegmann stattgefundene Sommerfest fand ebenfalls großen Anklang und hat in Verbindung mit allen andern Vereinstätigkeiten das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt. Den Abschluß des Berichtsjahres bildete die Weihnachtsbescherung für die Kinder der Vereinsmitglieder. Der vom Kassenleiter Fritz Dott erstattete Kassenbericht befriedigte die Mitglieder in allen Teilen, und die beantragte Entlastung erfolgte einstimmig. Die bisherigen Monatsbeiträge sollen künftig bestehen bleiben. Der bisherige Vereinsleiter Schützenbruder Wilhelm Mehl wurde mit seinem gesamten Mitarbeiterstabe einstimmig wieder gewählt. Die Schützenbrüder Albert Fabry und Fischer wählte man als Kassenprüfer. Man beschloß weiter, wie in den Vorjahren, zu Ostern ein Eier-Preisschießen innerhalb der Kompagnien zu veranstalten. Auf das für Juni 1936 vorgesehene große Herner Schützenfest wurde eingehend hingewiesen. Nach lebhafter Aussprache üb. interne Vereinsangelegenheiten forderte der Vereinsleiter mit eindringlichen Worten auf, nach wie vor in echtem deutschen Schützensinne und in edler Kameradschaft treu, brav und bieder wie ein Mann zusammenzustehen. Mit einem zündenden Appell an das Pflichtgefühl eines jeden einzelnen Schützenbruders, am 29. ds. Mts. mit dem Stimmzettel in der Hand unserem vorzüglichen Führer unverbrüchliche Treue zu bekunden, und mit einem begeisterten Siegheil auf Führer, Volk und Vaterland wurde die prachtvoll verlaufene Jahres-Haouptversammlung geschlossen. Geschlossen schritt die stattliche Zahl der Schützenbrüder anschließend zum Opferschießen. Die überaus starke Beteiligung sichert dem WHW gewiß eine namhafte Summe. Auch die Geselligkeit kam in altgewohnter Weise auf ihre Kosten.

*** Frühjahrs-Moden- und Schmuckschau.**

Was eine Uraufführung für den Musikliebhaber, das ist für die Frau eine Modenschau, die ihr zeigt, wie sie sich in der kommenden Jahreszeit kleidet. Daher kommt der heute und morgen im Cafe Stracke stattfindenden Frühjahrs-Moden- und Schmuckschau eine gewisse kulturelle Bedeutung zu, soll doch hier deutschem Geschmack, deutscher Bekleidungskultur, deutscher Wertarbeit der Weg bereitet werden. Die Vorführung der mannigfaltigen Modelle erfolgt durch Kölner Vorführdamen.

3 Jahre Nationalsozialismus.

Bauten für Jahrhunderte:

Das Haus der deutschen Kunst in München

Verabschiedung des Recklinghäuser Haushalts

In der Sitzung der Ratsherren wurde der Haushaltsplan der Stadt Recklinghausen für das Rechnungsjahr 1936 beraten. Er schließt in Einnahmen mit 10 463 700 RM., in Ausgaben mit 14 110 000 RM. ab, sodaß ein Fehlbetrag von 3 646 300 RM. vorhanden ist. In diesem Fehlbetrag sind aber noch die Fehlbeträge aus den Vorjahren in Höhe von 1 330 000 RM. enthalten, sodaß der wirkliche Fehlbetrag für 1936 sich nur auf 2 516 300 RM. beläuft, also um 1 091 300 RM. geringer ist als der vorjährige Fehlbetrag. Diese Verbesserung ist zurückzuführen auf die allgemeine Besserung der Wirtschaftslage, auf erhöhte Steuereingänge und auf beträchtliche Senkung der Wohlfahrtslasten. Die Wohlfahrtsfürsorge beansprucht aber trotzdem noch einen sehr großen Anteil der Ausgaben, die Fürsorge für die Wohlfahrtserwerbslosen allein einen Haushaltszuschuß von über einer Million RM. Die Steuersätze sind die gleichen wie im Vorjahre. Die Schulden der Stadt belaufen sich auf 15 Mill. RM., denen ein städtisches Vermögen von 33 Mill. RM. gegenübersteht.

Deutschlands Dank:
Die Stimme dem Führer!

Waldzither-Verein Herne-Sodingen

Die Pflege der Waldzithermusik liegt in Herne in den Händen des Fachlehrers A. Stern, der die beiden Waldzitherverein in Herne und Sodingen betreut. Viele unserer Leser haben gewiß von einer Waldzither noch nichts gehört und wohl genug Gelegenheit gehabt, dieses Instrument in seinem Klangcharakter kennenzulernen. Mit der Zither hat dieses (ehemals „Lutherzither" genannte und zur Begleitung von in kleineren Gemeinschaften gesungenen Chorälen gebrauchte) Instrument nur etwa die Spielart (Anreißen der Saiten mit den Fingern bzw. dem Spielblättchen) gemein. Der Klangkörper und das mensurierte Griffbrett erinnern an die Mandoline, nur ist er im Unterschied zu dieser nicht bauchig, sondern flach und im Umfang größer gebaut. Ferner weist die Waldzither im Gegensatz zur Mandoline neun (und nicht nur acht Saiten) auf. Die neunte (C-Saite) ist für die akkordische Begleitung für den jeweiligen Grundton bestimmt. Wie die Guitarre und Laute kann das Instrument für Melodienwiedergabe, Spielen von Melodie und Begleitung oder Begleitung von Gesang gebraucht werden. Die Melodie erklingt wie bei der Mandoline zumeist im Vibrato. Seit etwa einem Vierteljahr arbeitet der Leiter des Sodinger Waldzither-Vereins mit etwa zwanzig Schülern, deren Können — es steht noch in Anfängen — er am Sonntag bei Borgmann vorführte. Zur Ausgestaltung der Vortragsfolge hatten sich der MGV. Concordia und F. Descher-Herne (Guitarre) zur Verfügung gestellt, denen sich A. Stern als Waldzitherolist einte. Der Waldzitherchor bot im ersten Teil in zumeist dreistimmigem Satz von Oscheit, Abt, Bendix Volks- und Walzerlieder, und ein Volksliederpotpourrri (zusammengestellt von A. Stern). Eine Paraphrase über die „Königskinder" (Henze), ein „Ständchen" (Henkens) und den Marsch „Unsere Garde" (Förster) wurden vom Leiter des Vereins unter Begleitung der Baßlaute (Descher) ansprechend (wenn auch rhythmisch und harmonisch nicht ganz einwandfrei) gespielt.

Der MGV. Concordia trug unter der Leitung von Schuberts „Am Brunen vor dem Tore" und Zöllners „Rosenfrühling" von Jüngst tonsicher bei gut ausgeglichenem Chorklang vor. Sämtliche Darbietungen wurden herzlich aufgenommen. Andere Verpflichtungen hinderten uns daran, den zweiten Teil der Vortragsfolge hören zu können.

Bunter Abend der Kameradschaft ehem. Pioniere, Herne-Sodingen.

Bei Borgmann veranstaltete am Samstagabend die Kameradschaft ehem. Pioniere Herne-Sodingen einen bunten Abend, der ein volles Haus fand. Der Leiter der Kameradschaft, Seeger, konnte als Gäste die Kameraden vom 15. A. K., der Krieger-Arbeitskameradschaft Herne-Sodingen und auch die Elsaß-Lothringer willkommen heißen. Die Tat unseres Führers vom 7. März, so führte er aus, werden den Dank des deutschen Volkes finden. Am 29. März werde ganz Deutschland dem Führer als dem Retter des Vaterlandes zujubeln. Nach einem Prolog des Jungreservisten Ziegert, von ihm selbst verfaßt, präsentierten sich die Jungpioniere in schmucken Uniformen mit Exerzierübungen. Peter v. d. Warth stellte sich als Bauchredner vor und fand starken Anklang. Ferdinand Deicher bot Lieder zur Laute. Köstlich war die stumme Szene vor Gericht mit dem Klarinettisten (Max Israel), ebenso ansprechend die Eselsballade. Eine tolle Sache war der Schuß eines lebenden Pioniers aus einem Minenwerfer auf die Empore. Wie das geschah, soll Geheimnis bleiben, es wurde indes behauptet, er sei schon oben gewesen, ehe es donnerte, aber spannend war es doch. Eine Verlosung brachte schöne Gewinne. Im Tanz klang der unterhaltsame Abend aus.

Werksgesangverein Shamrock 1/2 gegründet.

Der Beamtengesangverein Shamrock 1/2 hat sich aufgelöst, dafür wurde ein der Idee der Betriebs- und Volksgemeinschaft besser Rechnung tragender Werksgesangverein gegründet, der in der vergangenen Woche im Lokale Langenbach nach entsprechenden Ausführungen von Betriebsführer Lammermann und Begier aus der Taufe gehoben wurde. Betriebsf. Lammermann wurde Vorsitzender, sein Stellvertreter und Dirigent Kamerad Liese. Weitere Vorstandsmitglieder sind: B. Gallas (Kassenwart), Th. Schübel (Schriftwart), Begier (Beirat), Otto Korst (Notenwart) und Arlt (zweiter Notenwart). Jeden Mittwochabend werden bei Langenbach die Uebungsstunden stattfinden.

Lucie Englisch

Lucie Englisch hat an der schönen blauen Donau das Licht der Welt erblickt. Sie ist an einem 8. Februar in Baden bei Wien geboren, aber niemand fand sich, der ihr an der Wiege gesungen hätte, daß sie einstmals berühmt und bekannt auf den Brettern, die die Welt bedeuten, würde. Eigentlich wollte Lucie ja studieren, eigentlich wollte sie Schriftstellerin werden. Aber da hörte sie von einer ihrer Freundinnen, daß sie Theater spiele und „viel" Geld verdiene. „Was die kann", dachte sich Lucie, „kann ich längst". Und siehe da, sie konnte es; ja, sie hatte wirklich Talent.

Entschlossen, Schauspielerin zu werden, wandte sich die damals 14jährige Lucie an den Direktor des Theaters in Baden bei Wien. Der beguckte sich erst die aufgeweckte Kleine mit ihren Hängezöpfen, ließ sich vorsprechen und verabschiedete sich von ihr mit den tröstenden Worten, sie möge wiederkommen, wenn sie größer geworden sei. Lucie Englisch kam auch wieder. Kam sogar am nächsten Tag schon wieder, und eines Tages, da schickte der Herr Dirktor die Kleine zum Kapellmeister mit dem Bemerken, daß sie die jüngste des Ensemble sei. So kam Lucie Englisch zur Bühne, die sie nie wieder losließ.

Sie spielte „Bruder Leichtsinn" und „Dreimäderlhaus" in Baden bei Wien und gastierte, nachdem sie sich anfänglich im ernsten Fach versucht hatte, in Eger, Hermannstadt, Bukarest, Marienbad, Prag, Wien, Frankfurt und in Berlin, wo sie sich überall mit großem Erfolg durchsetzen konnte.

Carl Fröhlich, der bekannte Regisseur, entdeckte Lucie Englisch für den Film. Nach geglückten Probeaufnahmen verpflichtete Fröhlich sie für den Tonfilm „Die Nacht gehört uns". Wenn es auch nur eine kleine Rolle war, so wurde die Filmöffentlichkeit trotzdem auf das Gesicht aufmerksam, und bald filmte Lucie Englisch in vielen Filmen, die uns heute z. T. noch in guter Erinnerung sind. Mehr als 30 Filme sind es inzwischen geworden, in denen wir Lucie Englisch gesehen haben. Nach dem „Kampf mit dem Drachen" und dem „Ahnungslosen Engel" spielt Lucie Englisch nunmehr die Käthi in dem neuen Atalanta-Film der Bavaria „Du kannst nicht treu sein" als Partnerin von Herman Speelmanns und Joe Stöckel.

Café Stracke Heute und morgen (Mittwoch) nachm. 4 Uhr und abends 8,30 Uhr: Vorführung einer der größten bisher in Deutschland gezeigten **Frühjahrs-Moden- u. Schmuck-Schau**

ZUM RATEN UND LACHEN
Die bunte Welt

Die bunte Welt

Als Radfahrer durch Australien

Francis Birtles hatte es sich in den Kopf gesetzt, ausgerechnet die unbekanntesten Teile Australiens mit dem Fahrrad zu bereisen. Das Fahrrad ließ er sich freilich nach eigenen Entwürfen konstruieren. Schließlich konnte er auf einer solchen Reise keinen Speichenbruch riskieren.

Seine Fahrt blieb auch dennoch ein gewaltiges Wagnis. Schließlich ist Australien nicht nur ein „Wüstengebiet", wie mancher annehmen dürfte. Birtles erlebte Australien mitsamt seinen Sümpfen und Dschungeln.

Er hatte zwei besonders gefährliche Begegnungen. In einem Fall überfuhr er einen wilden Hund, der heulend in den Büschen verschwand und eine gefährliche Schar australischer Eingeborener alarmierte, die zum Glück vergebens Birtles ihre Speere und giftigen Pfeile nachschickten. Sie wagten diesen Angriff, obwohl sie offensichtlich noch nie in ihrem Dasein ein Fahrrad mit einem Menschen darauf gesehen hatten. Vielleicht nahm ihnen diese Tatsache immerhin die Treffsicherheit.

Später geriet der kühne Radfahrer in einen Schwarm giftiger Fliegen, die ihn im Nu so zerstochen hatten, daß er kaum mehr sehen konnte und zwei Tage lang hilflos und halb blind unter einem Dornbusch ausharren mußte. Und dennoch hat er seine Reise vollendet. Jetzt allerdings rät er niemandem dazu, die gleiche Fahrt zu wagen. Der Einsatz war zu groß. Australien ist kein Land, in dem man so ohne weiteres mit dem Fahrrad quer durch den Kontinent spazieren fahren kann.

*

Der „Geisterlöwe" holte ihn doch

Seit 4 Wochen war der Großwildjäger J. R. Goddard in der Nähe von Lusaka unterwegs. Er hatte von der Regierung einen Hinweis bekommen, daß bestimmte Gegenden wieder von gefährlichen Löwen heimgesucht würden. Diese Tiere schienen tatsächlich wilder zu sein als alle anderen. Sogar die verwegenen afrikanischen schwarzen Jäger weigerten sich, mit auf die Jagd zu gehen und jene Räuber mit den Speeren zu erlegen.

Schuld daran waren in der Hauptsache die Zauberdoktoren, die das Gerücht verbreiteten, daß diese Löwen keine gewöhnlichen Löwen seien, sondern Inkarnationen von Menschengeistern, also richtige „Geisterlöwen". Vier solcher Medizinmänner wurden bei Goddard vorstellig und warnten ihn, seine Jagd auf die „Geisterlöwen" fortzusetzen. Goddard lachte sie aus und schickte sie weg.

Als nun eines Morgens seine Boys an sein Zelt traten um ihn zu wecken, stellten sie mit Entsetzen fest, daß die Rückwand des Zeltes aufgerissen war. Alle Spuren deuteten darauf hin, daß ein Löwe den alten verwegenen Jäger J. R. Goddard im Schlafe überfallen und aus seinem Zelt verschleppt hatte. Man fand später einige Blutspuren und Kleiderfetzen. — das Letzte, was die verlachten „Geisterlöwen" von Lusaka von ihm übrigließen.

*

Der Prinz von Wales und die Strickleiter

Als Eduard VIII. noch ein Knabe war, fragte er einmal eine Hofdame: „Gibt es denn im Himmel Könige und Königinnen? Oder sind dort alle gleich?" Die Hofdame erwiderte ihm, daß alle gleich seien. „Das finde ich sehr hübsch", sagte der kleine Eduard, „aber der Urgroßmama wird das nicht gefallen!" Als er später einmal an einem offiziellen Diner teilnahm, erhob sich ein Redner und begann: „Gentlemen . . ." Verlegen unterbrach er sich und sagte: „Ich bitte Eure Königliche Hoheit um Verzeihung . . ." „Nur weiter", lachte der Prinz, „ich bin ganz zufrieden, wenn man mich einen Gentlemen nennt." — Als der Prinz einmal an einer improvisierten Tanzfestlichkeit teilnahm, spielte die Kapelle die durch die Anwesenheit des vornehmen Gastes etwas aus der Fassung gebracht war, zum achten Mal die englische Nationalhymne. Schließlich bemerkte der Prinz: „Na, jetzt können wir ja mit dem Vergnügen anfangen, da wir meinen Vater jetzt so oft geehrt haben." — Wie gut der Prinz Schmeicheleien sagen konnte, zeigt eine Unterhaltung, die er einmal bei einem Tanz mit einer hübschen jungen Dame hatte. „Es muß doch unangenehm für Eure Hoheit sein, so angestarrt zu werden", sagte die junge Schönheit. „Aber die Leute starren doch Sie an, nicht mich," erwiderte der Prinz. Als der Prinz in Amerika war, suchte er den Präsidenten Wilson auf, der krank zu Bett lag. Der Präsident erzählte ihm, daß in dem gleichen Bett auch der Großvater des Prinzen, König Eduard VII. geschlafen habe, als er vor dem Bürgerkrieg im Weißen Hause zu Gast war. Der Präsident fügte hinzu: „Und aus diesem Fenster flüchtete Ihr Großvater eines Nachts mit Hilfe einer Strickleiter, um sich mit einigen Freunden zu amüsieren weil ihn all die offiziellen Unterhaltungen zur Verzweiflung gebracht hatten." — „Ich wollte, ich hätte mir auch eine Strickleiter mitgebracht," erwiderte der Prinz.

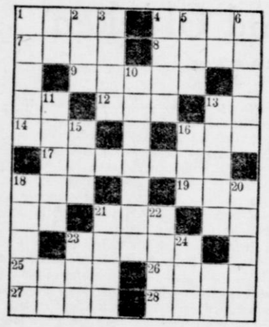
*

100 Jahre Windhundrennen

Der kleinste Windhund, der je in England eins der Hunderennen gewonnen hat, wog 44 Pfund. Sein Besitzer bekam für den Sieg eine Summe von 1000 Pfund, und man hat ausgerechnet, daß also jedes Pfund, das der Hund wog, für den Besitzer einen Wert von 32 Pfund hatte. Einer der besten Rennen war der irische Windhund Master McGrath. In vier Jahren gewann er 36 Rennen und erbeutete für seinen Besitzer 1750 Pfund, brachte ihm also in jedem Jahre nahezu 440 Pfund ein. Der Windhund Bab hatte noch bessere Erfolge: er gewann innerhalb drei Jahren 62 Rennen und bekam an Preisen 1540 Pfund, verdiente für seinen Besitzer also in jedem Jahre 513 Pfund. Der Windhund Fullerton hatte seinen Besitzer 860 Pfund gekostet, brachte aber durch drei Siege fast die doppelte Summe ein, was man innerhalb drei Jahren durchaus als gute Verzinsung bezeichnen kann. Der jüngste Hund, der je ein Rennen gewann, war erst 1 Jahr 8 Monate alt, als er der Sieger des Jahres 1927 wurde. Die ersten Windhundrennen gab es im Jahre 1836, und es nahmen 8 Hunde daran teil. Man kann also in diesem Jahre das hundertjährige Jubiläum der Rennen feiern. Im Jahre 1837 war die Zahl der Rennhunde bereits auf 16 gestiegen, im folgenden Jahre sogar schon auf 32. 1857 nahmen 64 Hunde an den Rennen teil. Bei solchen Hunderennen ist es vorgekommen, daß am Totalisator an einen Glücklichen, der auf den richtigen Hund gesetzt hatte, 70 000 Pfund ausgezahlt wurden, ein Zeichen wie hohe Wetten abgeschlossen werden.

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 Teil des Baumes, 4 männlicher Vorname, 7 weiblicher Vorname, 8 Insektenlarve, 9 Verwandter, 12 Strom in Rußland, 14 Sonnengott, 16 Meersäugetier, 17 Blätterpilz, 18 japanischer Staatsmann (†), 19 moderner deutscher Mediziner, 21 Gattungsbegriff, 23 männlicher Vorname, 25 Abschluß, 26 Haft, 27 Papiermaß, 28 preußischer General; b) von oben nach unten: 1 Stadt in Hinterpommern, 2 Mutter Kriemhilds, 3 Stoffstreifen, 4 Vorzeichen, 5 Bodeneinschnitt, 6 Ostseeinsel, 10 musikalische Veranstaltung, 11 Stoffbesatz, 13 europäische Hauptstadt, 15 Papstname, 16 Schmerz, 18 Asiat, 20 „der Mühe Preis", 21 Kriegsgott, 22 Teil des Zimmers, 23 Abschiedsgruß, 24 Stadt in Südamerika.

*

Bilderrätsel.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 29:

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Parole, 5 Tag, 8 Obelisk, 9 Amt, 11 Udet, 13 Paste, 14 Ehre, 15 Asta, 16 Altar, 17 Heil, 19 Sau, 22 Kandare, 23 Ute, 24 Teller; — b) 1 Poe, 2 Reh, 3 Linde, 4 Este, 6 Admiral, 7 Gitter, 10 Rastatt, 11 Utah, 12 Tell, 13 Passau, 16 Aisne, 18 Etat, 20 Wal, 21 Ger.

Auflösung des Bilderrätsels:
Oft büßt das Gute ein, wer Besseres sucht.

„Er" tröstet „Sie".

„Da, guck ihn dir mal an! Der hat auch noch denselben Pelz wie im vorigen Jahr!"

*

Abgewunken.

„Ich wäre sehr glücklich, Männe, wenn du mir diesen Rest für ein neues Kleid kaufen würdest!"
„Gänzlich ausgeschlossen! Versuche restlos glücklich zu sein!"

Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 32 — 1936

Gipsy Dott erbt eine Insel

Eine abenteuerliche Geschichte von E. WOOP

Copyright by Prometheus-Verlag, München.

Erstes Kapitel.

Gipsy Dott und ihre Freunde.

Green Village ist ein romantisches Fleckchen des großen, steinernen Neuyork, unberührt von Wolkenkratzern und Verkehrsgetöse. Es ist das Künstlerviertel dieser tobenden Stadt. Maler haben dort ihre Ateliers, Bildhauer ihre Studios, Schriftsteller, Schauspieler und ein paar Journalisten ihr Domizil aufgeschlagen. Green Village präsentiert das Bohemeviertel Neuyorks.

Es war an einem kühlen Oktobertag gegen 5 Uhr nachmittags, als Gipsy Dott in ihr Heim in Green Village zurückkehrte. Sie hatte eine kurze Spazierfahrt gemacht, um etwas Luft zu schnappen. Nun stoppte sie ihren kleinen Ford und betrat das Haus.

Im obersten Stockwerk angekommen, machte sie halt, zog den Schlüssel und schloß das „Vogelnest" auf.

„Vogelnest" wurde Gipsy Dotts Heim von ihren Freunden genannt, weil es so winzig war und in einen handtuchgroßen Garten blickte. Es war ein behaglicher Wohnraum, ein Schlafalkoven, ein Bad und eine Kochnische, was Gipsy Dott ihr eigen nannte.

Gipsy sah in den Briefkasten. Da lagen ein weißer Zettel und ein Brief.

Den Zettel las das Mädchen zuerst. Dann lachte sie.

„Dürfen wir zum Tee kommen? Abe Curtis ist bei mir zu Besuch und hat Sehnsucht nach Ihnen. Klopfen Sie an die Wand. Jim."

Nun betrachtete Gipsy den Brief.

Es war ein gelbes, geschäftlich aussehendes Kuvert mit der Adresse einer Rechtsanwaltsfirma.

„Chester u. Co., Notare", las Gipsy langsam. „Was können die von mir wollen? Oh Direktor Greymann mir durch seine Rechtsanwälte schreiben läßt? Jedenfalls wird es etwas Aergerliches sein und hat Zeit bis nach der Teestunde. Werde mal erst für die Jungens sorgen."

Damit stellte Gipsy das Schreiben auf den Kaminsims und begab sich an ihre häusliche Tätigkeit. Während sie den Teetisch deckte und alles für den Empfang ihrer Freunde vorbereitete, wollen wir Gipsy selbst. Jim Fox und Abe Curtis vorstellen. Später, im Verlauf dieser recht abenteuerlichen Geschichte, wird keine Zeit mehr dafür sein.

Gipsy Dott war eine sehr hübsche, schlanke, dunkelhaarige Dame. Sie zählte 24 Jahre und sah aus wie achtzehn. Sie trat an Greymanns Revuetheater auf, hatte eine hübsche Stimme, war ein Liebling des Publikums und sehr zurückhaltend. Selten, nein, eigentlich nie sprach sie über ihre Vergangenheit.

Gipsy hatte das Benehmen einer Dame und konnte humorvoll, auch ausgelassen sein, aber Jim Fox behauptete stets zu seinem Freunde, daß „ein Geheimnis" sie umwitterte.

Jim Fox war Gipsys Wohnungsnachbar.

Er hatte eine Leidenschaft, ein Steckenpferd, zwei Freundschaften, einen Herzenswunsch und eine Schwäche. Das ist mehr, als die meisten Leute heutzutage besitzen.

Jims Leidenschaft war der Journalismus. Sie hatte ihm ein behagliches Heim, regelmäßige Mahlzeiten, ungestörte Nachtruhe und die Liebe eines vermögenden Oheims gekostet.

Als Jim auf der Universität zu Havard studierte, hatte er die Bücher sämtlicher „rasenden" und „reisenden" Reporter verschlungen und beschlossen, es ihnen gleichzutun. Nach Beendigung seiner Studien wollte er Journalist werden. Das war sein Herzenswunsch.

Bei diesem Zukunftstraum hatte jedoch Jim die Rechnung ohne den Wirt oder, besser gesagt, ohne seinen Onkel gemacht.

Siles Jeremiah Fox war Rechtsanwalt und hatte Jim zu seinem Kompagnon bestimmt. Da die Wünsche von Onkel und Neffe in der Berufswahl nicht „konform" gingen, wie man in der Kaufmannsprache sagt, so kam es zwischen beiden zu einem Krach, und im Verlaufe desselben warf der gutmütige, aber auch jähzornige Siles Jeremiah seinen widerhaarigen Verwandten aus dem Hause. Ohne einen Pfennig, nur mit dem frommen Wunsch, sich dahin zu scheren, wo der Pfeffer wächst.

Jim begab sich nicht an den Ort, wo angeblich der Pfeffer wächst, aber er faßte in ähnlichen Gefilden Fuß. Er trat in die Redaktion der Neuyorker „Evening Post" ein.

Ehe Jim diese Stellung erhielt, machte er eine magere Zeit durch. Im Verlaufe derselben zehrte er eine goldene Uhr, eine Schlipsnadel und einen Frackanzug auf und lebte von den Mahlzeiten billiger Lunchrooms.

Jim war der geborene Journalist und hatte eine unfehlbare Art, auch alltägliche Vorkommnisse den Lesern seines Blattes schmackhaft zu servieren.

Dabei half ihm sein Steckenpferd: die Kriminalistik. Jims Kollegen behaupteten von ihm, daß er imstande sei, aus einer überfahrenen Leberwurst einen spannenden Fall zu konstruieren!

Jims Schwäche war die Romantik. Als Sohn des 20. Jahrhunderts gab er diese Schwäche nicht gern zu, aber sie war unleugbar vorhanden, und sie hatte ihn nach Green Village geführt.

Jims zwei Freundschaften waren Gipsy Dott und Abe Curtis.

Die Freundschaft mit Gipsy war über eine Zigarette und ein vergessenes Streichholz geschlossen worden, gemeinsame Tee- und Plauderstunden hatten sie gefestigt.

Jims anderer Freund war Abe Curtis. Ihre Freundschaft war bereits auf der Universität Havard geschlossen worden. Abe Curtis war ein junger, athletisch gebauter Mann und — so nebenbei — Millionär.

Durch Jim lernte Curtis Gipsy kennen und verliebte sich Hals über Kopf in das Mädchen. Zur Zeit war er bei seinem vierundzwanzigsten Heiratsantrag angelangt und hatte sich ebensoviele Körbe geholt. —

Eine winzige Uhr auf dem Kaminsims schlug, als Gipsy mit ihren Vorbereitungen zum Tee fertig war. Sie nahm einen Schuhanzieher und klopfte an die Wand des Nachbars.

Fünf Minuten später traten die Freunde ins Zimmer.

Abe Curtis war groß, blond, breitschultrig, und hatte helle Augen. Diese Augen hingen voller Ergebenheit an Gipsy Dott. Er trug einen überlebensgroßen Rosenstrauch, eine Tüte und eine Schachtel.

„Ach, Teekuchen von Delmonico!" rief Gipsy aus „Abe, Sie sind ein Engel. Das sind meine Lieblingskuchen!"

Der „Engel" strahlte.

Jim Fox war kleiner als sein Freund, hager, dunkel, zäh und sehnig. Er hatte lebhafte, nervöse Bewegungen, scharfbeobachtende Augen und rauchte eine Pfeife.

„Pfeife gestattet, Gipsy?" fragte er kurz.

„Natürlich, Jim, ich kenne doch Ihre Schwäche. Hub das Teewasser kocht. Abe, packen Sie Ihre himmlischen Kuchen auf diesen Teller und stellen Sie Ihre Schokoladenschachtel malerisch auf. Gott sei Dank, mein Junge, daß ich keine Anlagen zum Dickwerden habe. Ich würde sonst auseinandergehen wie ein Bärmeklotz, so ausgiebig verlorgen Sie mich mit Süßigkeiten!"

„Sie werden niemals dick werden, Gipsy," behauptete Abe.

„Komplimente sind verboten! Jim, holen Sie Wasser für die Blumen. Hören Sie, Abe, im Oktober schenkt man keine Rosen, sondern hübsch bescheiden Astern. Sie müssen uns nicht immer Ihren Reichtum demonstrieren, mein Freund."

Noch fünf Minuten gab es Hin und Her und Unruhe, bis die Blumen in einer Vase untergebracht waren, Kuchen und Konfekt ihren Platz hatten. Dann saßen die drei beim Tee.

Nachdem Gipsy Dott ihre erste Tasse getrunken und sich ausgiebig mit Kuchen versorgt hatte, hob sie den Finger.

„Ich muß euch was Neues erzählen," rief sie, „noch sieben Raten, dann ist der Ford mein Eigentum!"

„Ich gratuliere," sagte Fox ernsthaft.

„Abe, Sie machen ein Gesicht, als sei es eine Schande, einen Ford zu fahren. Mir imponiert Ihr halbes Dutzend Autos gar nicht, mir imponiert mein Ford viel mehr."

„Ich mache gar kein Gesicht," protestierte der junge Millionär.

„Dann geben Sie mir eine Zigarette!"

Abe präsentierte gehorsam die Zigarettenschachtel.

„Sie sollten nicht so viel rauchen, Gipsy," sagte er, „das schadet Ihren Nerven!"

„Meine Nerven sind in Ordnung, Abe; sie wären noch besser imstande, wenn Sie mich nicht immer bevormunden würden. Das einzige, was meinen Nerven schadet, sind Ihre Ermahnungen!

„Ich bevormunde Sie gar nicht, Gipsy. Ich nehme nur Anteil an Ihnen. Sie sehen blaß aus. Sie sind überarbeitet. Sie sollten das gräßliche Theater lassen und — "

„Und?"

Gipsys Augen zwinkerten vergnügt.

„Mich heiraten, Gipsy!"

„O, Abe! Können Sie sich Ihre Anträge nicht abgewöhnen? Dies ist Nummer 25! Ein Viertelhundert Heiratsanträge! Sie werden uns ein Jubiläumsfestessen geben müssen. Ich schwärme für Festessen!"

„Ich wünschte, Sie schwärmten für mich, Gipsy!"

„Soll ich rausgehen?" fragte Jim. „Ich bin ein diskreter Mensch. Man soll Liebesleute allein lassen."

Damit erhob sich Jim Fox und schlenderte zum Kamin.

„Hier bleiben!" rief Gipsy rasch. „Sie sind an Abes Anträge ebenso gewöhnt wie ich, und Liebesleute sind wir gar nicht!"

„Sie sind abscheulich zu mir, Gipsy," brach Abe Curtis los. „Sie verspotten mich und — Sie tun mir weh!"

Des Mädchens Gesicht wurde ernst. Sie beugte sich vor und legte ihre Hand auf Curtis' Arm, die er mit beiden Händen umschloß.

„Es tut mir leid, Abe," sagte Gipsy. „Ich habe nicht die Absicht, Ihnen wehzutun. Verzeihen Sie mir. Aber heiraten kann ich Sie nicht!"

„Warum nicht?" fragte Abe hastig.

Gipsy Dott machte ihre Hand frei.

Fortsetzung folgt

★ Für das junge Volk ★

Sag's mit der Maultrommel

Lehrer Langerhans und sein Orchester.

Lehrer Langerhans hat sehr schön Klavier und Geige spielen gelernt, aber als er seine erste Stelle antrat, sah er bald ein, daß ihm das einzig wahre Instrument fehlte. Denn was soll man in einem Fischerdorf an der Waterkant mit der Geige oder dem Klavier — da braucht man die Ziehharmonika, denn sie allein ist den Kindern dort oben recht vertraut. Ihre breitgezogenen Akkorde gehören in die weite Ebene und müssen übers Wasser klingen. Nach ihren auch im „presto" noch etwas bedächtigen Rhythmen ist das junge Volk hier gewohnt zu tanzen, ihr nasaler Ton gehört zu der Mundart der Volkslieder, die man hier zu ihrer Begleitung singt.

Und so besorgte sich denn Lehrer Langerhans eine Ziehharmonika und übte so lange für sich, bis er's raus hatte, und dann begleitete er in den Gesangstunden seine niedersächsischen Schüler auf diesem Instrument. Zuerst wollten sie lachen, denn dies vertraute Schifferklavier kam ihnen eigentlich nicht ernst genug für die Schulstunde vor. Und auch die Eltern schüttelten verwundert den Kopf. Aber dann gewöhnte man sich und nun ging Lehrer Langerhans noch einen Schritt weiter. Die Erfahrung, die er mit seinen Schülern machte, bewies ihm, daß sie zwar zum großen Teil recht musikalisch waren, daß die Hauptstärke dieses Talentes aber nicht im Gesang lag. Er erinnerte sich, daß die alten Römer ein Sprichwort hatten von den Fischen, die nicht singen können. Nun, das war übertrieben! Die vielen und hübschen Tanzlieder allein bewiesen schon, daß man auf diesem Gebiet mindestens einiges seit Cäsars Zeiten zugelernt hatte. Und so suchte sich denn Lehrer Langerhans die Schüler und Schülerinnen mit den am wenigsten biegsamen Stimmen aus, sorgte dafür, daß einige Maultrommeln angeschafft wurden und schuf sich nun ein Orchester, das bald jede heimatliche Weise beherrschte.

Da klang es denn mehrstimmig, kräftig unterstützt von Lehrer Langerhans' Schifferklavier:

„Wenn hier en Pott mit Bohnen steiht
und dor en Pott mit Brüh . . ."

oder:

„Wasch dich, kämm dich, putz dich fein,
morgen soll die Hochzeit sein . . ."

und:

„. . . . so wohnt hei noch jümmer
in de Lommer-Lommerstraat . . ."

je, und noch viele andere Lieder mehr, deren Texte dann die anderen Sangeskundigen zum besten gaben, die dazu auch noch die üblichen Tanzschritte machten.

Verkehrte Welt

Die Eltern auf der Schulbank und vergnügte Kinder.

Alle Jahre einmal steht die Welt in den Schulen Kopenhagens Kopf. Und wer an diesen Tagen einen Blick in die Klassenzimmer würfe, käme in Versuchung, zu glauben, daß er seine 5 Sinne nicht mehr beisammen habe. Da sitzen die Erwachsenen auf den Schulbänken — einige sichtlich vom Examensfieber gepackt — und an den Wänden stehen die Kinder, jubelnd vor Freude, wenn sie die richtigen Antworten wissen, die den Eltern durchaus nicht einfallen wollen.

Einmal im Jahre nämlich müssen die Eltern wieder in die Schule gehen, das heißt, sie haben das Recht, aus eigener Erfahrung urteilen zu dürfen, ob der Unterricht auch zufriedenstellend ist. Und wenn man ein Recht hat, nun, dann muß man es ausüben — selbst wenn man sich dabei blamiert. Und so nimmt man denn den Geschichtsunterricht mit und hat vergessen, wann und von wem die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern geschlagen wurde; man nimmt den Rechenunterricht mit und zerbricht sich vergeblich den Kopf, wieviel 7 Achtel geteilt durch 3 Viertel ergeben. Man hat in Physik keine Ahnung vom Hebegesetz und verfügt im Französischen völlig. man sieht ein, daß man nur noch kümmerliche Reste der einstigen Sextanerweisheit aufbewahrt hat und man geht in sich, schämt sich und gelobt, die in Aussicht stehenden schlechten Nummern des Sprößlings mit Verständnis und Anteilnahme zu betrachten.

Und derweilen stehen die Kinder da und freuen sich. Aber einige Großmütige schleichen sich hinter die Bank, auf der die bedrängte Mutter sitzt und sagen vor, oder sie falten geübt die kleinen Zettelchen und werfen sie den Vätern heimlich zu. Es gibt ein herrliches Einverständnis und auf der Schulbank findet sich ein Verständnis ein, das hoch erhaben über allen pädagogischen Lehrsätzen steht.

Es soll aber auch Eltern geben, die sich davor scheuen, in Anwesenheit ihrer Kinder auf eine Frage des Lehrers ihre Antwort schuldig bleiben zu müssen. Die setzen sich dann hin und schreiben einen Zettel, auf dem sie sich wegen dringender Abhaltung oder Krankheit vom Unterricht freisprechen.

Aber da hört die Gleichheit auf — es gibt eben doch Unterschiede zwischen Eltern und Kindern auch

an einem solchen Tage — leider! Sich selbst einen Entschuldigungszettel schreiben dürfen, wird für die Schüler doch wohl immer ein Wunschtraum bleiben.

Findige Post.

Daß die Post eine der findigsten Einrichtungen überhaupt ist, ist nichts Neues. Briefe, die in Idorf nach Neustadt aufgegeben sind (es gibt einige Dutzend Städte dieses Namens), finden über kurz oder lang ihr Ziel. Und ein Mann, der aus Kledersdorf einen Brief nach Berlin schrieb, aber den Vermerk „USA." vergaß, bekam nach einigen Monaten dennoch die richtige Antwort aus Amerika. Weiß man den Namen des Briefempfängers nicht, so hat schon manches Mal die Telephonnummer genügt. Und diesen Kuriositäten fügt nun die Post in Southampton eine neue hinzu — sie bestellte kürzlich einen Brief, auf dem weder Stadt noch Name, nur eine Autonummer stand!

Die armen Männchen

Interessante Zahlen aus Tier- und Pflanzenwelt.

„Des Menschen Leben währet 60 Jahre, und wenn es hoch kommt, so währet es 70 Jahre . . ." Das wissen wir alle. Wie aber steht es mit den Tieren und Pflanzen, die uns umgeben, die uns helfen oder Freunde sind? Wissen wir mit deren Leben auch nur annähernd Bescheid. Kaum!

Zum Beispiel wird es vielen vollkommen neu sein zu hören, daß das Ameisenweibchen 12 Jahre lebt, das Ameisenmännchen aber — nur 12 Monate! Hat es seine Zeugungspflichten erfüllt, so ist es überflüssig geworden und erbarmungslos verurteilt die Natur zum Tode, was für die Erhaltung der Art nicht mehr in Betracht kommt. Noch brutaler (für menschliche Begriffe) geht die Natur vor bei bestimmten Spinnenarten: dort wird das Männchen nach vollzogener Hochzeit vom Weibchen gewissermaßen als Hochzeitsmahl — verspeist! Sein Leben ist eben nicht mehr notwendig zur Arterhaltung; weit wichtiger ist es, den Hunger des Weibchens zu stillen. Also frißt es das Ehegeispons einfach auf. —

In einer sehr interessanten und aufschlußreichen Abhandlung beschäftigt sich ein ausländischer Gelehrter mit der Frage: wie alt werden eigentlich Pflanzen und Tiere? Seine Statistiken zu diesem Thema sind interessant genug, im Auszug hier einmal wiedergegeben zu werden. Danach erreichen Tiere und Pflanzen ungefähr folgende Altersgrenzen:

Zypressen	bis zu	5000 Jahren
Eiben	„ „	3000 „
Eichen, Linden	„ „	1000 „
Pappeln, Eichen	„ „	700 „
Kiefern, Rosen, Fichten .	„ „	400 „
Schildkröten	„ „	300 „
Hechte, Elefanten	„ „	250 „
Papageien	„ „	150 „
Weinstöcke	„ „	130 „
Kamele, Bären, Pferde . .	„ „	45 „

Bei fast allen hier genannten Tieren kann aber wieder die Beobachtung gemacht werden, daß die Männchen nicht das Alter der Weibchen erreichen . . . eine Statistik darüber, wie sich dies beim Menschen verhält, fehlt leider, im allgemeinen aber kann gesagt werden, daß auch Frauen ein längeres Leben genießen können als Männer!

Hübscher kleiner Handfeger

Möchtet ihr der Mutter in eurer freien Zeit einmal etwas Nettes zusammenschustern, das ihr Freude bereitet und ganz leicht anzufertigen ist?

1 2

Ihr nehmt zu diesem Zweck ein mittelstarkes Stück Seil in einer Länge von etwa 40 Zentimeter. Die beiden Enden faßt ihr ganz gleichmäßig aus und bindet sie oberhalb des Ausgefaserten so ab, daß weiteres Ausfransen unmöglich ist.

Dann legt ihr die ausgefaserten Enden genau übereinander, sodaß sich oben eine Schlinge bildet, bindet sie mit einem Band, das in eine Schleife ausläuft, zusammen — und fertig ist ein kleiner Handfeger, der leicht zu handhaben ist, zum Hutabbürsten, Fußmattenfegen usw. dienen kann.

Also: versucht's mal!

MEIN GARTEN ★

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Brutnester und Glucken

Küken auf natürlichem Wege

Frühbruten geben die besten Winterleger. Kann es der Züchter irgend einrichten, wird er deshalb die erste Glucke die sich meldet, setzen. Daß die Brut gelingt, darum sorgt er sich weniger als um die früh schlüpfenden Küken, denn leicht können die jungen Vögel in Witterungsverhältnisse geraten, die ihnen nicht bekommen. Für solche Fälle muß man dann einen geschützten Raum bereit halten, wo die Tierchen das Frühlingswetter abwarten können.

Von einer Bruthenne verlangt man vor allem ein ruhiges, zutrauliches Wesen. Der Wärter muß jederzeit in ihre Nähe kommen und sie anfassen dürfen, ohne daß sie sich sträubt oder nach ihm hackt. Ganz ungeeignet wird auch die beste Brüterin, wenn sie mit Kalkbeinen behaftet ist. Die Schmarotzer, die dieses Uebel verursachen, gehen auf die Küken über.

Man setzt die Henne am besten abends, wenn es dunkel ist, und zwar zunächst ein bis zwei Tage auf Porzellaneier, um sicher zu sein, daß sie wirklich fest sitzt. Erst dann vertraut man ihr die Bruteier an, und zwar wieder abends, da sie dann ruhiger und weniger scheu ist. Man greift vorsichtig unter die sitzende Henne, nimmt ein Porzellanei nach dem andern heraus und schiebt die guten Eier unter sie. Sehr vorteilhaft ist es, wenn man die Bruteier vorher etwas anwärmt, etwa auf Zimmertemperatur. Jede Bruthenne sollte man, bevor man sie setzt, tüchtig mit Insektenpulver einstäuben, ebenso das Nest. Ungeziefer ist häufig die Ursache unruhigen Brütens.

Die Zahl der unterzulegenden Eier richtet sich nach der Jahreszeit, der Größe der Eier und der Größe der Henne. Einer mittelschweren Henne legt man im Januar und Februar nicht mehr als 9 Eier unter, im März 12 bis 13, im April kann man es mit 15 wagen. Die Henne muß sämtliche Eier gut bedecken. Für das Nest wählt man einen dunklen, ungestörten Ort, am besten auf dem Erdboden. Es ist nicht gut, wenn die Glucke zum Nest hinauffliegen und dann womöglich auf die Eier herabspringen muß. Deshalb soll man die Brutnester nicht in tiefen Körben herrichten, sondern in flachen Kisten.

Für Frühbruten sind geschlossene Kisten von 40 bis 50 Zentimeter Länge, Breite und Höhe zu empfehlen, bei denen eine Wand in Schanieren beweglich gemacht wird. Unten läßt man einen 12 bis 15 Zentimeter hohen Holzstreifen stehen, damit das Nest zusammengehalten wird. Oben sägt man einen 2 bis 3 Zentimeter breiten Streifen von dieser Tür weg, damit die Glucke auch bei geschlossenem Brutkasten Luft bekommt. Auch die sorgfältigste Henne kauert sich gelegentlich einmal in eine Ecke oder setzt sich auf den Deckel der Brutkiste und brütet hier ohne Eier weiter. Die Brut geht dadurch leicht verloren; deshalb soll man bei Winterbruten die Glucke nach dem Füttern und Tränken immer in die Kiste sperren.

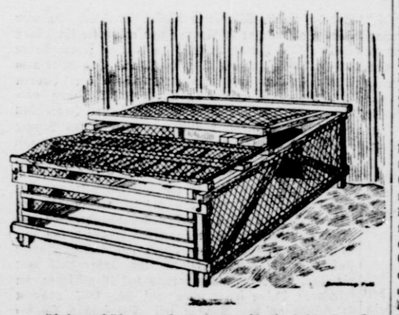
Auf den Boden der Rückseite schüttet man am besten einige Zentimeter hoch gesiebten Sand. Dieser darf aber nicht angefeuchtet werden, wie bisweilen geraten wird; im geschlossenen Kasten entwickeln sich sonst Schimmelpilze. Glaubt man den Eiern mehr Feuchtigkeit geben zu müssen, bade man sie an den letzten Tagen mit blutwarmem Wasser, aber nachdem die Henne gefressen hat und wieder sitzt, indem man nur einen Teil der Eier schwemmt; sonst leiden sie durch die Abkühlung beim Verdunsten des Wassers.

Den Sand bedeckt man am besten mit einer dünnen Schicht Häckel. Dann dreht man ein fünf bis sechs Zentimeter dickes Stroh- oder Heuseil und legt dieses zum Kranze. Es dient dazu, das aus weichem Heu muldenartig geformte Nest besser zusammenzuhalten. Verläßt die Glucke das Nest zum Fressen, bedeckt man die Eier mit einem Stück gestrickten Wolljeugs. Im Sommer braucht man die Eier noch nicht aufzugeben, wenn die Glucke auch einmal mehrere Stunden vom Nest gegangen ist. Ist die Lufttwärme unter 20 Grad Celsius, dann vertragen die Bruteier das nicht.

Ihr Futter muß die Glucke täglich zur selben Stunde bekommen. Nach dem Fressen muß sie Gelegenheit haben, ein Staubbad zu nehmen und ein wenig zu scharren. Zur Verdauung braucht sie ferner kleine Steinchen, Kalkmörtel, sogenannten Grit. Eine gut veranlagte Henne geht nach einer Weile, wenn sie gefressen hat, stets wieder von selbst auf die Eier; in der ersten Woche wird sie das Nest nur kurze Zeit verlassen, in der zweiten sich etwas mehr Zeit zum Fressen nehmen, in der dritten dagegen wieder sehr fest mit einer kurzen Futterpause sitzen. Je weniger wir die Glucke anfassen, oder gar vom Nest jagen, um sie dann mühsam wieder einzufangen, desto besser wird sie sitzen.

Kükenschutz am Hühnerstall

Beschränkte Raumverhältnisse, wie sie bei unzähligen Hühnerbesitzern vorliegen, machen sich besonders in der Brutzeit sehr unangenehm fühlbar. Man kann die Glucken mit ihren Küken nicht laufen lassen, wohin es ihnen gefällt, wie es auf dem Lande meist möglich ist, ja man hat oft nicht einmal einen von den



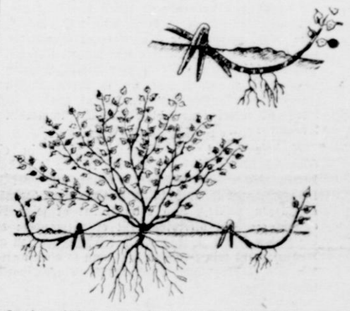
übrigen Hühnern abgetrennten Auslauf für sie. Das ist ein großer Nachteil, denn zwischen den alten Hennen können die Küken nicht gut gedeihen, auch wenn sie von ihnen nicht gejagt oder gar gebissen werden. Ihr Futter muß ihnen auf jeden Fall so geboten werden, daß es ihnen die alten Tiere nicht streitig machen können.

Für diesen Zweck ist der hier abgebildete Käfig sehr praktisch. Er besteht aus einzelnen mit Drahtgeflecht bespannten Rahmen, die vor das Schlupfloch des Stalles gestellt sind, hinter dem die Küken mit ihrer Glucke ihren Schlafplatz haben. Die anderen Hühner dürfen diesen Ausgang nicht benutzen. Der eingezäunte Raum ist auch oben mit gleichem Rahmen gedeckt. Die Küken haben also einen Bezirk, in dem sie mit ihrer Brutmutter allein sind. Hier werden ihre Futtergefäße aufgestellt, und hier lernen sie unter der Obhut der Glucke die ersten Schritte in das Leben. Lange dauert es nicht, da werden sie unternehmungslustiger und kriechen unter den Leisten der Rahmen, die den Käfig bilden, hinaus in den großen Auslauf. Diese Freiheit muß man ihnen gönnen, weil der eingezäunte Platz ja nur etwa drei Quadratmeter groß ist.

Ein großer Nachteil ist ja, daß die Glucke auf diesen Fleck beschränkt bleibt und mit der wachsenden Selbständigkeit der Küken oft ganz allein hinter den Gittern sitzt, aber es muß mit in Kauf genommen werden, weil sie von anderen Hühnern bekämpft werden würde. Selbst wenn man einen Auslauf für mehrere Glucken von anderen Tieren freihalten kann, empfiehlt es sich, solche Käfige zu benutzen, weil sich Glucken untereinander selten vertragen. Man kann es dann aber so machen, daß man die Glucken einzeln abwechselnd in den größeren Auslauf läßt, muß allerdings anfangs aufpassen, ob eine von ihnen die Küken der anderen schlecht behandelt. Wo den Küken Gefahr von Raubvögeln droht, bieten ihnen die eben geschilderten Ausläufe ebenfalls Sicherheit, wenn sie rechtzeitig dem Ruf ihrer Glucke folgen.

Stachelbeerenvermehrung durch Ableger

Wer schon gute Stachelbeersorten in seinem Garten hat, mit denen er zufrieden ist, kann sich seinen Bestand leicht selbst vermehren. Das geschieht durch Senker, während man Johannisbeerbüsche noch bequemer aus Stecklingen heranziehen kann. Man verfährt dabei folgendermaßen: Man sucht sich an dem gewünschten Strauch kräftige vorjährige Triebe aus, die dicht am Erdboden entstanden sind und sich dem Erdboden zuneigen. An der Unterseite eines solchen



Zweiges führt man mit einem scharfen Messer einen Schnitt aus, der den Zweig in einer Länge von drei bis fünf Zentimeter, nach der Zweigspitze zu, spaltet. Nachdem man den Boden um den Strauch umgegraben hat, biegt man den Zweig so, daß die Schnittstelle fünf Zentimeter tief in den Erdboden kommt, dann wird er in dieser Lage durch ein hakenförmiges Holzstück festgehalten. Die Spitze über der Schnittstelle muß schräg nach oben gerichtet sein, und die oberen Augen sollen über die Erdoberfläche hinausragen.

Nachdem die Schnittfläche gut mit Erde bedeckt ist, hat man nur für Feuchtigkeit zu sorgen. Durch das Biegen des Zweiges wird die Schnittfläche geöffnet, und es bilden sich hier leicht Wurzeln, während die eine neue Pflanze bildende Zweigspitze bis zur eigenen Ernährung durch die neuen Wurzeln noch von der Mutterpflanze an Nährstoffen erhält, was sie braucht. Haben sich genug neue Wurzeln gebildet, was im späteren Frühjahr oder Anfang Sommer sicher geschehen ist, wird der Zweig an der Stelle, wo er im Boden verschwindet, durchgeschnitten und verliert so die Verbindung mit der Mutterpflanze. Wird die neue Pflanze von der Mutterpflanze zu sehr beschattet oder sonst in ihrem Wachstum gehindert, kann man sie ohne Gefahr auch in belaubtem Zustande bei feuchtem Wetter, unter möglichster Schonung des Wurzelballens, verpflanzen. Am sichersten geschieht dies jedoch im Herbst, nachdem der Trieb beendet ist und die Blätter gefallen sind.

Das Zeitgefühl im Garten

Beim Säen und Pflanzen kommt immer viel darauf an, daß es zur rechten Zeit geschieht, und so ist es auch bei den übrigen Gartenarbeiten, die den Pflanzen gelten. Versäumungen sind nicht wieder einzuholen. Unterlassungen oft nicht wiedergutzumachen. Das gilt besonders für die Bekämpfung von Schädlingen, die nur wenige Tage lang für unsere Maßnahmen erreichbar sind. Beim Wegnehmen des Winterschutzes kann man sich ebenso verfrühen wie verspäten, und um den richtigen Zeitpunkt zu treffen, muß man sich ein Gefühl entwickeln. Man kann das weder aus Büchern lernen noch von Nachbarn. Diese kann man höchstens nachahmen, und wenn man darauf achtet, was sie tun. In solcher Unselbständigkeit wird sich aber niemand lange wohlfühlen. Außerdem können ja die Bedingungen für das Pflanzenleben sich sogar in benachbarten Gärten sehr unterschieden durch andere Verteilung von Sonne und Schatten, mehr oder weniger Schutz vor rauhen oder heftigen Winden, wechselndes Gefälle zur Himmelsrichtung, verschiedene Höhenlage usw. Ein tüchtiger Gartenmensch wird man nur, wenn man die Wünsche seiner Pflanzen kennt und die klimatischen Eigenschaften seines Gartens an allen Stellen aufmerksam beobachtet.

Sport-Rundschau

Schlußbilanz im Westfalengau

Schalke absolvierte das letzte Punktespiel. — Preußen Münster verlor gegen Erle 1:2 und muß absteigen. Die Gegner des Deutschmeisters bei den Gruppenspielen. — Richter westfälischer Gaumeister. Aepfelchen, wohin rollst du . . .?

In der westfälischen Gauliga wurde am Sonntag die Schlußbilanz gezogen. Der „neue Gaumeister", Schalke 04, absolvierte sein letztes Meisterschaftsspiel, und es ist kennzeichnend für den Abstand, der den Deutschmeister von den übrigen Mannschaften seines Gaues trennt, daß die Schalker mit Ersatz für den in Budapest spielenden Szepan, Gellesch und Urban eine Elf wie Herten mit 6:1 niederkanterten, obwohl sie das ganze Spiel mit zehn Mann durchführen mußten, da ihr Mittelstürmer Pörtgen gleich in der ersten Minute nach einem unglücklichen Zusammenprall ausscheiden mußte. Auch für die Mannschaften, die sich in Sicherheit gebracht haben und im Herbst sich wieder den Knappen zum Punktekampf stellen müssen, ist dieser Ausklang der Meisterschaftskampagne 1935/36 nicht gerade rühmlich.

Mit 35:1 Punkten und 94:11 Toren steht Schalke auf einsamer Höhe.

Auf die Spielstärke der westfälischen Gauliga wirft das wirklich kein günstiges Licht, und es fehlt ja auch nicht an Stimmen aus den übrigen Gauen, die auf den Westfalengau mit einer bezeichnenden Geste hindeuten: „Ja, wenn die Schalke 04 nicht hätten." Nun, so ganz stimmt das ja nicht, denn auch in den beiden übrigen westdeutschen Gauen würde wohl kaum eine Mannschaft in der Lage sein, Schalke auf die Dauer den Weg versperren zu können. Immerhin sei zugegeben, daß im Gau Niederrhein die Mehrzahl der Vereine den Eindruck großer Ausgeglichenheit und gediegenen Könnens macht. Ein Blick auf die Tabelle beweist das zur Genüge. Die westfälischen Gauligisten haben also durchaus keinen Anlaß, sich jetzt nach dem Abschluß der Meisterschaftsspiele auf die Bärenhaut zu legen unda uf ihren „Lorbeeren" auszuruhen, sondern sie müssen nunmehr recht tüchtig an sich arbeiten, um durch systematisches Training und möglichst aktive Betätigung im Kampf gegen namhafte Mannschaften der übrigen Bezirke ihr spieltechnisches Repertoire zu erweitern und ihr taktisches Blickfeld zu vergrößern. Mit solch primitiven Mitteln, die in diesem Jahr die westfälischen Gauligisten in Anwendung brachten, kann man die Spitzenstellung Schalkes nicht erschüttern. Dazu bedarf es denn doch

einer sorgfältigeren Vorbereitung

und auch einer größeren Einsatzbereitschaft. Erfreulicherweise scheint sich unser heimischer Vertreter, Westfalia, ja hinsichtlich seiner Freundschaftsspiele mit größeren Absichten zu tragen. Hoffentlich erfährt er dabei die wohlwollende Unterstützung des Herner Publikums, das über den ungünstigen Ausgang der letzten Meisterschaftsspiele nicht weiter verschnupft zu sein braucht. Denn der objektive Beobachter der Dinge gewann schon vor einigen Sonntagen, nachdem sich die Mannschaft endgültig in Sicherheit gebracht hatte, den Eindruck einer gewissen Formkrise, einer gewissen momentanen Schwäche, die nach den großen Kraftanstrengungen vorher ja auch erklärlich ist. Die Mannschaft brauchte eine gewisse Atempause und hat ja jetzt, in den Freundschaftsspielen hinreichende Gelegenheit, sich wieder zu stabilisieren.

Hinsichtlich des Abstieges sind die Würfel ja wohl gefallen.

Preußen Münster unterlag nach hartem Kampf Erle 08 mit 2:1 und muß nun — wenn kein Wunder eintritt und die Spielvg. Herten nicht mit 10:0 gegen Höntrop verliert — mit Union Recklinghausen den bitteren Weg in die Bezirksklasse antreten. Damit sind in den beiden letzten Jahren bereits drei Vertreter des Münsterlandes aus der westfälischen Gauliga ausgeschieden, drängt sich das Geschehen in Westfalens Spitzenklasse immer mehr im Industriebezirk zusammen. Nur noch Hüsten 09 ist von den Mannschaften aus der „Provinz" übrig geblieben. Für die Vereine des Ruhrbezirks stellt das in gewisser Hinsicht eine Erleichterung dar, da kostspielige Fahrten vermieden werden und es dem eigenen Anhang auch leicht möglich ist, den Spielen auf den fremden Plätzen beizuwohnen. Im Grunde genommen aber muß man es bedauern, daß Städte wie Münster und Hagen zur „Zweitklassigkeit" verurteilt sind. Zweifelsohne hat das dortige Fußballeben dadurch einen starken Stoß erlitten, würde von einem Gauligisten aus einer viel stärkeren Belebung ausgehen. Zudem handelt es sich bei Preußen Münster um einen Verein, der sich um den Rasensport in Westfalen im allgemeinen und in münsterschen Flachland im besonderen große Verdienste erworben hat, aber daran läßt sich ja jetzt nichts mehr ändern. Wen es bei den Punktekämpfen erwischt, der muß eben ins Gras beißen, da hilft nun alle Tradition nichts. Ob wir Union Recklinghausen oder Preußen Münster einmal in der Gauliga wiedersehen werden? Nun, von den bisher Abgestiegenen, den Dortmunder Sportfreunden, der Bielefelder Arminia, der Recklinghäuser Viktoria und dem DSC Hagen hat bisher noch keiner den Weg zurückgefunden. Denn er ist steinig und schwer, und es ist besser, man erspart sich ihn.

In den übrigen Gauen

hat sich die Situation so weit entwickelt, daß sechs weitere Gaumeister feststehen: Hindenburg Allenstein, SV Berlin 92, Werder Bremen, Eintracht Frankfurt und Mannheim-Waldhof. Die Allensteiner schlugen Prussia Samland mit 7:2, während sich der BS 92 die Meisterschaft von Brandenburg durch einen 4:1-Sieg über Viktoria 89 holte. Werder Bremen schlug Arminia Hannover mit 2:0, während sein hartnäckiger Verfolger Hannover 96 seine Chance durch ein 2:2 gegen Eintracht Braunschweig einbüßte. Eintracht Frankfurt holte sich die Meisterschaft durch einen 1:0-Sieg über Pirmasens, während Mannheim-Waldhof Amicitia Viernheim mit 7:0 niederkanterte. Somit stehen die Gegner Schalkes in den Gruppenspielen fest: Polizei Chemnitz, Berliner SV 92, Hindenburg Allenstein. Ob einer von ihnen den Schalkern ein Paroli bieten kann, das werden wir ja bald erleben. Wir im „Kohlenpott" glauben nicht daran. Noch keinen Meister hat lediglich der Mittelrhein, wo am kommenden Sonntag die Entscheidung fallen muß. Der CfR Köln muß auf eigenem Platz Eintracht Trier schlagen, um mit einem Punkt Vorsprung vor Tura Bonn durchs Ziel zu gehen.

Das Länderspiel in Budapest

nahm den Ausgang, den man in Fachkreisen erwartet hatte. Die deutsche Elf schlug sich recht wacker, konnte aber eine knappe 3:2-Niederlage nicht vermeiden. Ob das nach den großen Siegen in Spanien und Portugal nötig war, steht auf einem anderen Blatt. In diesem Zusammenhang wird vermutlich erneut die Frage der Wiederheranziehung des augenblicklich in bester Form befindlichen Kuzorra aufgerollt werden. Herr Nerz hat allerdings neulich durch einem bekannten Sportjournalisten eine unverblümte Absage erteilt, aber vielleicht hat er doch noch ein Einsehen und holt den Schalker Mannschaftskapitän wenigstens zu einem Ueberprüfungskursus heran.

Die westfälischen Meisterschaften im Boxen

brachten den Trägern der Herner Farben einen schönen Erfolg. Richter wurde durch einen Sieg über den Gevelsberger Rosendahl, der bereits in der ersten Runde aufgeben mußte, Gaumeister. Die westdeutsche Gallopprenn-Saison wurde in Mülheim an der Ruhr eröffnet. Es gab bei den Wettern ziemlich lange Gesichter, denn nur in seltenen Fällen lief einer der Favoriten als erster durchs Ziel. Sieger des ersten Rennens wurde übrigens ein Gaul, dessen Name uns allen durch einen Roman wenig schönen Angedenkens bekannt ist: „Aepfelchen, wohin rollst du . . ."

Gaumeisterschaften der Leichtgewichtler in Dortmund

Reinhardt 1., Dreikhaus 2. und Schareina 3.

In Dortmund trafen sich die Bezirksmeister und die startberechtigten Ringer um in der Leichtgewichtsklasse den Gaumeister zu ermitteln. Das Leichtgewicht war mit 11 Ringern, die technisch hervorragende Kämpfe zeigten gut besetzt. Von Ihnen belegten Reinhardt (Hohenlimburg), Dreikhaus (Heros) und Fritz Schareina (Herne) die ersten Plätze. Es war schade, daß sich Schareina (H) im Kampf gegen Reinhard selbst warf, sonst hätte der Herner evtl. noch erster werden können. Im Kampf mit Dreikhaus verletzte sich der Herner seinen linken Arm, so daß er nicht mehr aus sich herauszugehen vermochte. Der Herner, der nur 1 Pfund über sein Federgewicht, also nur 123 Pfund wog, hat Sonntag wiederum bewiesen, daß mit ihm zu rechnen ist; denn seine eindeutigen Siege geben hierüber nachstehend ausgiebig Aufschluß.

1. Runde: Reinhardt — Märtin (Suderwich). M. siegt mit 2:1 Punkten, kann aber infolge Verletzung nicht mehr starten. Hammerschmidt (Hörde 04) — Sindelar (Lüdenscheid). Hammerschmidt siegt nach Punkten. Schareina (H) besiegt Fritz (Union) durch Ueberwurf nach 6 Minuten. Dreikhaus (Heros) besiegt Kipara (Huckarde) durch Doppelnelson. Schreiber (Hagen) verliert gegen Schunschak (Roland 33) nach 7 Minuten.

2. Runde: Korrath (Kamen) verliert gegen Reinhardt nach 6 Min. Fritz (Union) besiegt Hammerschmidt nach vier Min. durch verk. Hüftzug. Schareina besiegt L. Sindelar durch abgekonterten Ueberwurf in der 5 Minuten. Dreikhaus besiegt Schreiber durch Hüftzug nach 2 Minuten. Kipura besiegt Schimschak nach Punkten.

3. Runde: Reinhardt besiegt Hammerschmidt nach Punkten. Dreikhaus besiegt Fritz nach Punkten Schareina besiegt Kipara durch Aufgabe.

4. Runde: Schareina unterliegt durch gekonterten Ueberwurf bzw. durch Selbstwurf in der 8. Minute gen Reinhardt. Dreikhaus besiegt Karoth nach 8 Minuten entscheidend.

Endkämpfe: Schimschak (Roland 33) unterliegt gegen Reinhardt durch verkehrten Hüftzug nach 2 Min. Schareina unterliegt gegen Dreikhaus nach Punkten, was wohl in der Hauptsache auf seine im Kampf gegen Reinhardt sich zugezogene Armverletzung zurückzuführen ist, so daß Schareina auf den 3. Platz landete. Im Endkampf besiegt Reinhardt seinen Gegner Dreikhaus entscheidet und wird Gaumeister.

1. Gaumeister Reinhardt (Hohenlimburg).
2. Sieger Dreikhaus (Heros Dortmund 08).
3. Sieger Fritz Schareina (Herne-Einigkeit).

Früher Reiteroffiziere, jetzt Artisten

Rittmeister Tarassenko kommt mit seinen Kuban-Kolaken nach Herne

Herne wird am Wochenende einen ganz besonderen und seltenen Besuch empfangen: Die berühmte Kosakenreitertruppe des Rittmeisters Tarassenko wird am Samstag und Sonntag auf dem Germania-Sportplatz am Bahnhof auftreten. In Herne hat man nicht oft Gelegenheit gehabt, Reitkunst zu bewundern und so seht man diesen Darbietungen reich an Nervenkitzel und Tollkühnheit mit begreiflicher Spannung entgegen.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die weltbekannte Reiterkunst der Kosaken in dieser Truppe die höchste Vollendung erreicht. Was diese Reiter an lebensgefährlichen Wagnissen und Kunststücken auf dem Rücken ihrer Pferde vorführen, ist nicht mehr zu übertreffen. Dabei wird ihnen das große Rund des Germania-Sportplatzes die beste Gelegenheit bieten, sich richtiggehend auszutoben und keinerlei Beschränkung aufzulegen.

Wir hatten Gelegenheit, uns mit dem Führer der Truppe zu unterhalten. Als russischer Weißgardist kämpfte Rittmeister Tarassenko als Adjudant des Generals Prokowski gegen die Bolschewisten. 1920 wurde die Kuban-Kosakenarmee fast aufgerieben und der Rest flüchtete nach allen Ländern. Er selbst kam nach Griechenland, von dort nach Frankreich und endlich 1926 nach Deutschland. Wenn der Rittmeister versichert, daß Deutschland das gastfreundlichste und sauberste Land sei, daß Deutschland ihm eine zweite Heimat wurde, so daß er es nie wieder verlassen möchte, dann tut er das nicht, um eine Lobeshymne zu singen, sondern aus überzeugtem Herzen. Seine Frau ist Münchenerin und er lebt glücklich mit ihr. Mit erarbeitetem Geld kaufte er sich ein Pferd und fand bald vier gleichgesinnte Kameraden, zwei Offiziere und zwei Wachtmeister. Nach mühevoller Arbeit traten sie einen unvergleichlichen Siegeszug durch die ganze Welt an. In der ganzen deutschen Reiterwelt sind sie bekannt und geschätzt, nicht nur wegen ihrer Reiterkunst, sondern auch wegen ihrer echten Kameradschaft, die sie zu halten verstehen. Stolz erzählt er von dem Zusammentreffen und Unterredungen mit dem Reichskriegsminister und dem Reichssportführer und zeigt glückstrahlend Anerkennungsschreiben des General von Kaiser und anderer führender Persönlichkeiten, sowie von Turnierleitungen.

Die Schaunummern der Kosaken haben überall Massen angezogen; sie benutzen zu ihren Vorführungen Pferde aus Hannover und Ostpreußen, die sich vorzüglich dazu eignen. Und dabei zeigen sie der ganzen Welt, was das vielseitige Deutsche Warmblutpferd zu leisten vermag. Das soll, darauf legen sie besonderen Wert, eine kleine Abtragung der Dankesschuld an Deutschland sein, an unser Deutschland, das auch ihnen eine liebe Heimat geworden ist.

Abschluß beim Dortmunder Reit- und Fahrturnier

SA-Scharführer Menken wiederum erfolgreich.

Prächtige Leistungen von Reitern und Pferden brachte der abschließende Dressurwettkampf, zu dem mit Gimpel, Draufgänger, Burgsdorf und Hammer vier der besten deutschen Dressurpferde antraten. Die Reiter, diesmal Amateur- und Berufsreiter zusammend, hatten einzeln ein Kürprogramm von höchstens fünf Minuten Dauer vorzureiten, dem bestimmte, hohe Schwierigkeiten vorgeschrieben waren. Bewertet wurde vor allem auch das Maß der künstlerischen Vorführung und das Gesamtbild. Unter Rittm. v. Oppeln blieb ebenso wie am Sonnabend in der olympischen Pflichtübung auch diesmal der 17jährige Fuchswallach Gimpel knapp Sieger vor Altmeister Staeck auf seinem bewährten Draufgänger. Der Berliner Reitmeister des Stalles Westen teilte sich die Silberne Schleife mit Rittm. v. Scheliha auf Burgsdorf. Als viertes Pferd nahm Oblt. Linkenbach auf Hammer teil. Wiederum bekamen die Zuschauer einen Begriff davon, was ein Pferd aus Instinkt und Erziehung heraus leisten kann.

Die Ergebnisse:

Patrouillenspringen: 1. SA-Reitersturm 1/67, 1. Patrouille 0 Fehler 40 Sekunden, Wertnote 0,05; 2. SA-Reitersturm 5/69 0/53, Wertnote 0,1; 3. SA-Reitersturm 1/67, 2. Patrouille 0/43, Wertnote 0,4. —

Dressurprüfung für Reitpferde der Klasse M: 1. Ernst Klews Pardubitz (Frl. Liesel. Klews); 2. Oberführer Gutenbergers Edelknabe (H. Boldt); 3. SS-Untersturmf. Andreas' Bajazzo. —

Eignungsprüfung für Vierspänner: 1. Gespann Rudolf Schmidt (Bel.) mit Gerda, Wotan, Betty und Lucius; 2. Gespann W. Klopp-Leer (Goemann) mit Enno, Herro, Graf und Hastrubal; 3. Kavallerieschule Hannover (Rittm. Hartmann) mit Vöglein, Neptun, Liebling und Modena. —

Dressurprüfung für Wagenpferde: 1. Kavallerieschule Hannover (Hpt. Andreae) mit Geisha, Medea, Okarina und Renner; 2. Stall Wilhelm Klopp-Leer (Goemann) mit Enno, Harro, Graf u. Hastrubal und Kavallerieschule Hannover (Rittm. Hartmann) mit Herzog, Hildegard, Mostize und Eichendorffssohn.

Vielseitigkeitsprüfung für SA- und SS-Reiter: a) Dressurprüfung: 1. W. Menkens Seydlitz (SA-Scharf. Menken); 2. W. Staupendahls Scheil (SA-Truppf. H. Staupendahl); 3. W. Staupendahls Coralle von Bodelschwingh (SA-Obertruppf. H. Staupendahl. c) Reiterprüfung: 1. Menkens Seydlitz und W. Staupendahls Coralle; 3. W. Wibblings Norma (SA-Scharf. W. Wibbling; 4. W. Maffens Elga (Bel.) Gesamtwertung: 1. W. Menkens (Seydlitz SA-Scharführ. Menken) Wertnote 1,05; 2. SA-Truppf. H. Staupendahl auf Coralle von Bodelschwingh; 3. Obertruppf. W. Henschel auf Schwalbe von Barop.

Dressurkürwettkampf: 1. Kavallerieschule Hannover Gimpel (Rittm. v. Oppeln); 2. Stall Westens Draufgänger (A. Staeck); 3. SS-Untersturmführer C. H. Andreas' Burgsdorff (Rittm. v. Scheliha; 4. Stall Westens Hammer (Oberstleutnant Linkenbach).

Der Sonntagabend brachte mit einem Jagdspringen der Klasse Sa in fünf Abteilungen den Abschluß des in allen seinen Teilen glanzvoll verlaufenen Dortmunder Reit- und Fahrturnier. Noch einmal gingen in allen Abteilungen stark besetzte Felder mit der Spitzenklasse der besten deutschen Springpferde über den schwierigen Kurs. Mit 16 Sprüngen über insgesamt 13 Hindernisse gehörte dieses abschließende Jagdspringen zu den schwersten des Turniers. Besonders bereitete wieder das „Billard" zahlreiche Schwierigkeiten. Die Entscheidung fiel im Stechen der fehlerlos gebliebenen fünf Pferde. Hier endeten Ebro unter Oblt. Brandt und Hermelin unter Frau Funke mit 0 Fehlern und der schnellsten Zeit von je 17 Sekunden auf dem ersten Platz vor Egly unter SS-Obersturmf. Temme und Coralle und Sambo, die beide von Herb. Frick über den Kurs gesteuert wurden.

Die Ergebnisse am Sonntagabend in der Westfalenhalle.

Jagdspringen Kl. Sa: Preis des Wehrkreises VI): 1. Abteilung: (10 Teilnehmer): 1. Kav. Schule's Hannover Ebro (Oblt. Brandt) 0 Fehler, 79 Sek.; 2. Kav. Schule's Hannover Wotansbruder (Herbert Frick) 4/71,2; 3. Rittm. v. Salviatis Christa (Bef.) 4/74,5; Toto: Sieg 15, Platz 15, 19, 27. — 2. Abteilung: (10 Teilnehmer): Frau J. Lindgens' Puffer (Telzerow) 3¼/82; 2. Frau Marry Jurgens' Fortunatus (G. Spillner) und Rittm. v. Bultejus' Kaiserin (Oblt. Kahler) je 4/75; 4. Stall Hellmanns' Luna (G. Plinten) 5½/84. — Toto: Sieg 110, Platz 19, 22, 26,-59. 3. Abteilung: (10 Teilnehmer): 1. Oblt. Kurt Hasses Amok (Bef.) 3¼/82; . Stall Georgens' Bianka (SS-Obersturf. G. Temme) 4/67; 3. Dt. Olympiade-Komitees für Reiterei Derby (Oblt. Brandt) 4/70. — Toto: Sieg 52; Platz: 13, 12, 12. — 4. Abteilung: (13 Teilnehmer): 1. SA-Scharf. G. R. Pfordtes Nora 3 (Herbert Frick) 0/73; 2. Stall Georgens Nordland (SS-Obersturmf. G. Teme) 4/69,2; 3. Borhands Novena (G. Lang) 4/75; 4. Lt. Graf v. Brockdorff-Ahlefelds Fabula (Oblt. Max Huck 8/74; — Toto: Sieg 71; Platz: 14, 15, 27, 27. — 5. Abteilung: (12 Teilnehmer): Oblt. Kahlers Zaunkönig (Bef.) 0—66; 2. Frau Funkes Hermelin (Bef.) 0/69; 3. Dt. Ol. Komitees Sambo (Herbert Frick) 0/79; 4. Oblt. Kurt Hasses Der Mohr (Bef.) 4/69. — Toto: Sieg 27, Platz 12, 16, 17, 12.

Einmaliges Stechen um den Sieg: (6 Hindernisse) 1. Hermelin (Frau Funke) und Ebro (Oblt. Brandt) je 0/17; 3. Egly (Temme) 0/18; 4. Koralle (Herbert Frick) 0/19; 5. Sambo (Frick) 0/21.

Damit hat das Dortmunder Jubiläumsturnier seinen Abschluß gefunden. Am Sonntagvormittag fand noch ein Empfang durch die Stadt Dortmund statt, bei dem Dr. Pagenkopf als Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Dortmund sprach und auf die Bedeutung des Turniers hinwies. Ferner nahmen noch General der Kavallerie a. D. Exzelenz von Posek, der Vorsitzende des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts, sowie der Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes, R. Wolff, das Wort. In allen Ansprachen kam zum Ausdruck, daß sowohl der Reichsverband als auch die namhaftesten Vertreter des deutschen Turniersportes gern nach Dortmund kommen, weil sie wissen, daß der Pferdesport gerade im Land der Roten Erde zahlreiche Freunde besitzt, die ihm nicht zuletzt die Turniere in der Westfalenhalle zuführt.

Jiu-Jitsu- u. Sportabzeichen-Vorbereitungskursus der NSG Kraft durch Freude überfüllt

Wie uns das Sportamt der NSG Kraft durch Freude mitteilt, sind die beiden Sportkurse (Sportabzeichen-Vorbereitungskursus und Jiu-Jitsu), welche Donnerstags bzw. Freitags in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße stattfinden, vollkommen besetzt. Neuanmeldungen für diese Kurse sind daher zwecklos. Um jedoch sämtlichen Interessenten die Möglichkeit zur Teilnahme an unseren Sportkursen zu geben, werden schon in der nächsten Woche gleichlaufende Sportkurse neu eingerichtet. Anmeldungen nimmt schon jetzt die Kreisleitung der NSG Kraft durch Freude, Herne, Schulstraße 23, entgegen, dortselbst wird auch jedem bereitwilligst Auskunft erteilt.

Herner Kegler im Pokalkampf

Eberleh bester Herner mit 681 Holz.

Ein spannendes Treffen lieferten sich am Sonntag die Vereine Bochum und Herne beim Rückkampf um den Städte-Wanderpokal im Keglerheim Eberleh. Beide Mannschaften traten in stärkster Aufstellung an und so konnte es nicht ausbleiben, daß es zu einem hartnäckigen Kampf kam, bei dem die Herner Zehnermannschaft im Gesamtergebnis mit einem Plus von 19 Holz siegte. Herne wurde damit zum zweiten Male Pokalsieger. Die besten Herner waren Eberleh 681 Holz vor Kubiak mit 668 Holz, während der Bochumer Vogt mit 671 Holz der beste Bochumer vor seinem Sportkameraden Ebeling mit 660 Holz war.

Die Resultate.

Vorkampf in Bochum: 6650:6588 für Bochum
Rückkampf in Herne: 6495:6414 für Herne
Gesamtsieger Herne mit 13 083:13 064 Holz.

Die Einzelresultate des Rückkampfes in Herne:

Herne: Eberleh 681, Kubiak 668, Storch 656, Stemper 654, Hüppe 653, Janietz 645, Breuckmann 641, von Wege 638, Grossek 637, Szibey 622 Holz.

Bochum: Vogt 671, Ebeling 660, Dahmen 655, Bremer 652, Greulich 648, Ostwald 635, Niggemeier 632, Busch 629, Nowakowski 626, Ritz 606 Holz.

Cilly Außem verheiratet

In der Dreifaltigkeitskirche in München fand in aller Stille die Trauung der deutschen Tennismeisterin Cilly Außem mit dem italienischen Offizier Conte Murari della Corte Bra statt. Noch am gleichen Tage verließ das junge Paar München, um sich zunächst nach Siestra in Italien und Verona zu begeben; seinen dauernden Wohnsitz wird es in Südafrika nehmen, wo Graf Murari beruflich tätig ist.

Nach Hollywood!

Sonja Henie geht zum Film.

Die Eislauf-Weltmeisterin Sonja Henie hat sich in Begleitung ihrer Eltern in La Havre mit der „Ile de France" nach Neuyork eingeschifft. Mit dieser Reise werden nun auch die wahren Gründe bekannt, die die Olympiasiegerin dazu bewogen haben, ihr sämtlichen europäischen Startverpflichtungen abzusagen. Trotz aller gegenteiligen Behauptungen wird nun doch der Winter 1935/36 der letzte für die Amateureisläuferin Sonja Henie gewesen sein. Gelegentlich der Weltmeisterschaften in Paris sind Verhandlungen mit einer amerikanischen Filmgesellschaft aufgenommen worden. In den Hauptpunkten wurde bereits eine Einigung erzielt. Auf Einladung dieser Filmgesellschaft erfolgte nun die Reise nach Neuyork, um dort den Vertrag abzuschließen. Nach dem Abschluß wird sofort die Weiterreise nach Hollywood angetreten. Für den Fall, daß aus dem Filmkontrakt nichts wird, liegt bereits ein Angebot für eine größere Schaulauf-Reise durch die Vereinigten Staaten vor.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Maisons-Laffitte.

1. R.: Le Prophete — Rouste Henric; 2. R.: Orlando — Continga; 3. R.: Generalitz — Baker Pasha; 4. R.: King Kong; 5. R. Emprise — Porte Veine 3; 6. R.: La Rebourtiere Mona; 7. R.: Byzance — Dime.

Für das junge Volk
MEIN GARTEN
Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Die Kernfrage

Sprengung der Locarno-Gemeinschaft durch die Einschaltung der Sowjets

Von Staatsrat Professor Dr. Carl Schmitt.

Umfang und Inhalt der einseitigen Entmilitarisierung der Rheinlande sind öfters dargestellt und auseinandergesetzt worden. Es genügt, daran zu erinnern, daß ein geschlossenes deutsches Gebiet von insgesamt über 55 000 Quadratkilometer, nämlich das ganze deutsche linke Rheinufer und ein Gebietsstreifen von 50 Kilometer Breite auf der rechten Seite des Rheins von Basel bis zur holländischen Grenze davon erfaßt war, ein wirtschaftlich hochentwickeltes Gebiet mit großen und wichtigen Städten, wie Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt, Köln, Düsseldorf und Essen, vielleicht der reichste Teil Deutschlands.

Die Entmilitarisierung bestand nach Art. 42, 43 des Versailler Vertrages darin, daß es Deutschland untersagt war, in diesem Gebiet Befestigungen beizubehalten oder zu errichten, daß weder ständig noch zeitweilig deutsche Truppen hier unterhalten oder angesammelt werden durften, daß militärische Uebungen jeder Art und schließlich alle „materiellen" (im englischen Text: „ständigen") „Vorkehrungen für eine Mobilmachung" verboten waren. Jede dieser Bestimmungen eröffnete Möglichkeiten ausdehnender Auslegung, die bei einer politischen Zweckinterpretation unabsehbar ist. Insbesondere legte ein Begriff wie „Vorkehrungen für eine Mobilmachung" grenzenlose Interpretationen nahe, nach welchen schließlich jeder Straßenbau, jeder Bahnhof, jeder Turnverein, jeder Schutz der Bevölkerung durch Gasmasken als „Vorkehrung für eine Mobilmachung" hingestellt werden konnte.

Diese Entmilitarisierung bedeutete nach ihrem Inhalt, nach ihrem territorialen Umfang, nach ihrer Dauer und vor allem auch wegen der Einseitigkeit mit der sie nur dem Deutschen Reich auferlegt war, etwas völlig anderes als die bisherigen, in der Geschichte bekannten, älteren oder neueren Fälle von Entmilitarisierung. Es handelte sich nicht etwa um eine Neutralisierung des Gebietes, die zur Folge hätte, daß das Gebiet nicht Kriegsschauplatz werden dürfte. Im Gegenteil, diese Art der Regelung hatte den Sinn, alle Möglichkeiten der Verteidigung zu beseitigen und dadurch ein prädestiniertes Kriegsgebiet zu schaffen, das in voller Wehrlosigkeit und Hilfslosigkeit dem Einmarsch französischer Truppen und ihren militärischen Aktionen für alle Zeiten offen liegt, eine Art Glacis zwischen Frankreich und Deutschland, ausschließlich auf Kosten Deutschlands eingerichtet und dazu bestimmt, 14 Millionen Deutsche zu Opfern etwaiger Kriegsmaßnahmen und einer ungeheuerlichen Art von Geiseln zu machen.

Dieser weitgehende Zustand der Entmilitarisierung war zunächst nur dadurch garantiert, daß jeder Verstoß Deutschlands gegen diese dehnbaren Bestimmungen als „eine Störung des Weltfriedens und eine feindselige Handlung gegen jede Signatarmacht des Versailler Vertrages gilt" (Art. 44 V.V.). Der politische Sinn dieser Worte lag darin, daß Deutschland wegen irgendeiner Bagatelle als Angreifer fingiert werden konnte und nun das System der völkerrechtlichen Scheinjurisprudenz, das echte und falsche Kriegsverhütungs- und Kriegsächtungsrecht mit voller Wucht zuungunsten Deutschlands einsetzen sollte. Der Entmilitarisierte wird eo ipso als Angreifer fingiert, und Deutschland erschien gerade wegen seiner Wehrlosigkeit und Entmilitarisierung automatisch als Störer des Weltfriedens.

Der besondere Wert des Locarno-Vertrages lag darin, daß bei gutem Willen und gegenseitigem Vertrauen hier der Anfang einer innereuropäischen Gemeinschaft erblickt werden konnte. Für Deutschland blieb allerdings der abnorme und ungerechte Zustand bestehen, daß ein großer Teil seines Gebietes einen anderen Status hatte als das übrige Deutschland und die Rheinlande ein völkerrechtliches Problem darstellten. Die Abnormität und damit auch das Unrecht dieses Zustandes war ungeheuerlich. Normalerweise haben nur Staaten oder staatenähnliche Gebilde geschlossen als solche eine völkerrechtliche Stellung, während Gebietsteile unabhängiger Staaten kein völkerrechtliches Problem darstellen können. Niemand würde es wagen, von einem völkerrechtlichen Problem des Elsasses oder Irlands zu sprechen. Selbst das völkerrechtliche Problem Aegyptens würde als solches von der englischen Regierung sicher verneint und energisch zurückgewiesen werden.

Durch den Vertrag Frankreichs mit der Sowjetunion wird unter dem Widerspruch eines Hauptbeteiligten, nämlich des einseitig entmilitarisierten Deutschlands, ein neuer, außereuropäischer Partner in die durch den Locarno-Vertrag begründete Gemeinschaft europäischer Völker eingeführt. Der Führer hat in seiner Reichstagsrede den Widerspruch eingehend begründet. Die rechtliche Kernfrage dieses Vorganges betrifft den Anfang und Ansatz einer innereuropäischen Ordnung, der im Locarno-Vertrag enthalten war. Wird in diese Gemeinschaft europäischer Staaten eine die Weltrevolution betreibende Macht eingeführt, so bedeutet das eine wesentliche Veränderung der Gemeinschaft des Locarno-Vertrages. Kein noch so harmloser Verein oder Klub könnte mit derartigen Methoden der Einführung eines heterogenen Dritten bestehen. Durch die Einführung eines solchen neuen Partners wird eine konkrete Gemeinschaft und damit der sie begründende Vertrag zu einem juristischen aliud.

Jeder Jurist sieht, daß eine auf geographische Nachbarschaft aufgebaute engere Gemeinschaft von fünf Mitgliedern nicht mehr dieselbe ist, wenn unter dem Widerspruch eines Mitgliedes ein einflußreiches sechstes Mitglied sich einschalten und neue politische Gruppierungen herbeiführen kann.

Sollte sich irgendeine Instanz juristisch als Richter oder Vermittler oder Gutachter mit dieser Frage zu befassen haben, so ist von Anfang an darauf zu achten, daß die Frage juristisch richtig gestellt wird. Niemals ist die Tragweite einer richtigen juristischen Fragestellung so zutage getreten, wie in dieser Frage der Vereinbarkeit des französisch-sowjetistischen Paktes mit dem Locarno-Pakt. Wird diese Frage unter dem Gesichtspunkt einer europäischen Gemeinschaft und einer konkreten Ordnung und Befriedung der Völker gestellt, so ist eine gerechte Antwort möglich. Wird sie auf die Bahn formalistischer Textstreitigkeiten und isolierter Auslegung vertraglicher Einzelnormierungen gebracht, so wird sich das wiederholen, was wir in den letzten 15 Jahren vor jedem wichtigen politischen Problem erfahren haben: leere Wortjurisprudenz statt einer sachgerechten Ueberwindung der Schwierigkeiten; ein pazifistisches Vokabularium statt eines wirklichen Friedens.

Ein einseitig entmilitarisiertes Deutschland in der Mitte Europas wäre nicht nur ein fortwährender Anreiz zu einseitigen Aktionen, es wäre in der Abnormität eines solchen Zustandes auch ein Hindernis jeder Normalisierung des europäischen Gesamtzustandes. Auf dem Unrecht einseitiger Entmilitarisierungen läßt sich überhaupt keine Ordnung Europas aufbauen.

Das gilt für jedes Mitglied der europäischen Völkergemeinschaft, für große und kleine Staaten. Durch die Tat des Führers ist Deutschland wieder in den Zustand einer gleichberechtigten europäischen Macht versetzt worden. Damit ist auch die erste Voraussetzung einer Friedensgemeinschaft gleichberechtigter europäischer Völker geschaffen.

Handel ★ Gewerbe ★ Industrie

Berliner Börse: Ruhige Haltung

Die freundliche Tendenz der letzten Samstagbörse übertrug sich auch auf den heutigen Wochenbeginn, da man hinsichtlich der politischen Lage weiter zuversichtlich gestimmt bleibt. Die Bankenkundschaft hat verschiedentlich weitere kleine Kaufaufträge erteilt, die auch den berufsmäßigen Börsenhandel zu erneuten Vordeckungen veranlaßten. Da andererseits Abgaben nur in wenigen Papieren erfolgten, machte sich bereits zu Beginn der Börse eine gewisse Materialknappheit bemerkbar. Im Vordergrund des Interesses standen auch heute wieder Montanwerte, von denen namentlich Rheinstahl mit plus 1¾, Klöckner und Harpener mit je plus 1¼ und Mannesmann mit plus 1 Prozent kräftige Steigerungen aufwiesen. Bei den Elektro- und Versorgungswerten wurden AEG, in denen größere Beträge ihren Besitzer wechselten, ¾ Prozent, Laymeyer ½ Prozent und Schuckert 1¼ Prozent höher notiert. Lieferungen zogen um 1, HEW um ¾ und Dessauer Gas um ⅜ Prozent an. Von Kabel- und Drahtaktien sind Felten mit plus 2½ Prozent hervorzuheben. Die Reichsaltbesitzanleihe und die Umschuldungsanleihe wurden zu Samstagkursen notiert, Reichsschuldbuchforderungen blieben gestrichen. Lediglich Zinsvergütungsscheine gaben um 10 Pfg. nach. Von Auslandsrenten fanden Mexikaner, Bosnier und Ungarn Beachtung.

Blankotagesgeld erforderte nach wie vor 3—3¼ Prozent. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,28½, der Dollar mit 2,469.

Im Verlauf blieb die Tendenz an den Aktienmärkten freundlich, doch konnte sich angesichts der schon angedeuteten Materialknappheit kein lebhafteres Geschäft entwickeln. Farben wurden in der zweiten Börsenstunde mit 151, d. h. ¼ Prozent über dem Eröffnungskurs, gehandelt, Siemens, Gesfürel und Hoesch zogen um je ½, Licht-Kraft und Ilse Genußscheine um je ¾ Prozent an. Sehr fest lagen Bubiag, für die bisher eine Notiz noch nicht zustande gekommen war, die man aber mit 198, d. h. 5 Prozent über Samstagschluß taxiert. Rheinbraun gaben von ihrem Anfangsgewinn 1¼ Prozent wieder her.

Am Kassarentenmarkt blieben die Umsätze auch heute wieder ziemlich begrenzt. Dabei überwogen aber eher leichte Besserungen. Von Hypothekenpfandbriefen sind Berliner mit plus ¼ Prozent zu erwähnen. Die Schuldverschreibungen der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, Ausgabe 1934, Serie A, gewannen ¼ Prozent. Von Landschaftlichen Goldpfandbriefen waren Ostpreußen überwiegend 10 Pfg. bis ¼ Prozent schwächer. Anteilscheine der Westpreußischen Ritterschaft ermäßigten sich um 1 RM. Von Provinzanleihen gaben 28er Niederschlesien um ¼, 29er Schleswig-Holsteiner um ¾ und 30er Holsteiner um ¼ Prozent nach. Länderanleihen kamen meist höher zur Notiz, so 27er Bayern um 0,20, 28er Lübecker um 0,22. Von den Reichsanleihen konnten die 36er, die seit einer Reihe von Tagen recht fest liegen, erneut ¼ Prozent gewinnen. Am Markt der Industrieobligationen waren Krbed um weitere 3 Prozent erholt. 27er Krupp zogen um ½ Prozent an, während Concordia-Bergbau in gleichem Ausmaß zurückgingen.

Privatdiskontsatz unverändert 3 Prozent.

Nach dem freundlichen Verlauf schloß die Börse in ruhiger Haltung, aber zu gut behaupteten Kursen. So konnten Bekula, Rütgers, Klöckner und Farben je einen Schlußgewinn von ⅛ Prozent verbuchen. Farben gingen mit 151¾ aus dem Verkehr, Muag erhöhten sich um ¼ Prozent. Eine Ausnahme von der Allgemeintendenz bildeten Daimler mit minus ¼ Prozent. Im übrigen wurden meist die Verlaufsnotierungen als Schlußkurse genannt.

Nachbörslich hörte man Farben mit 151¾ Brief.

Der Dollar

kam amtlich mit 2,472 und das englische Pfund mit 12,285 zur Notiz.

Der Kassamarkt zeigte heute eine uneinheitliche Haltung, jedoch war die Stimmung durchaus freundlich. Es konnten z. B. Hohenlohe um 4½, Mimosa um 2¾, Brauhaus Nürnberg, Kollmar Jourdan je um 2 und gegen letzte Notiz Vereinigte Altenburger und Viktoria im gleichen Ausmaß festgesetzt werden. Andererseits gaben (alles gegen letzten Kurs) Sachsenwerk 1 um 5, Wicküler-Küpper um 6 Prozent nach. Großbankaktien waren wenig verändert, nur Handelsgesellschaft minus ½, Adca minus ¼ Prozent. Von Hypothekenbanken wurden Bayerische Hypotheken ¾, Westboden ⅝ und Deutsche Hypotheken ⅜ Prozent höher festgesetzt.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 16. März.

An der Rheinisch-Westfälischen Börse war die Haltung zu Beginn der neuen Woche recht fest bei etwas lebhafteren Umsätzen in Spezialwerten. Die Kursbesserungen gingen vereinzelt über 1 Prozent hinaus, Montanaktien tendierten bei ruhigem Geschäft in fester Haltung. Rheinstahl hatten einen Anfangsgewinn von 2¾ Prozent. Hoesch und Dtsch. Erdöl waren um ¾ Prozent gebessert im Handel. Ver. Stahl wurden ⅝ Prozent fester bezahlt, während Dahlbusch behauptete Kurse erzielten. Auf ca. 1 Prozent erhöhter Basis blieben Harpener, Klöckner und Mannesmann gesucht. Maschinenwerte anziehend. Muag kamen ¾ Prozent höher zur Notiz. Am Chemiemarkt wurden Farbenindustrie ¾ Prozent fester genannt. Von den Elektrowerten waren nur Felten, die 2¾ Prozent anzogen, am Markt. RWE gewannen bei mehrfachen Umsätzen ca. 1 Prozent. Kaliwerte ruhig. Wintershall gingen zu pari ½ Prozent höher um. Auf dem Markt der Sonderwerte konnten sich Westdeutsche Kaufhof nur knapp behaupten. Der Rentenmarkt verkehrte in freundlicher Haltung. Zu Umsätzen kam es in Reichsbahnvorzüge, die ¼ und Altbesitz, die ¼ Prozent gewannen. Der Kurzenmarkt lag zu Wochenbeginn gut behauptet bei teilweise befestigtem Kursniveau.

Auf dem Kohlenaktienmarkt wechselten Ewald-König Ludwig zunächst unverändert und dann etwas billiger den Besitzer. Bergbau Lothringen waren gleichfalls zu gedrückten Kursen im Verkehr. Die gute Nachfrage für Niederrhein. Bergbau hält an. Am Kaliaktienmarkt waren Burbach bei kleinen Umsätzen gut gehalten.

Die Börse nahm einen freundlichen Verlauf. Hoesch konnten ihren Anfangsgewinn um ⅜ und Ver. Stahl um ¼ Prozent aufbessern. Mannesmann wurden ½ Prozent höher bezahlt. RWE eine Kleinigkeit erhöht und bei lebhafteren Umsätzen gaben Rheinstahl von ihrem Anfangsgewinn ¾ Prozent her.

Der Kassamarkt zeigte eine freundliche Haltung, doch bewegten sich die Umsätze in engen Grenzen.

Der erste Tag der Kölner Frühjahrsmesse

Sehr guter Messebesuch.

Köln, 16. März.

Ueber den Verlauf des ersten Tages der Kölner Frühjahrsmesse berichtet die Messe- und Ausstellungs-G. m. b. H., Köln, u. a. folgendes:

Die allgemeine Messe, die nur Wiederverkäufern zugänglich ist, brachte einen auffallend starken Besuch von den Mitgliedern verschiedener westdeutscher Einkaufsverbände. Auch der Besuch von Einzelhändlern aus der näheren Umgebung und aus Rheinland und Westfalen, aus der Provinz Hannover und dem Saargebiet war in den ersten Messestunden bereits sehr stark und die Stimmung der Aussteller von Beginn der Messe an entsprechend gut. Größere Abschlüsse tätigten die Einkaufsverbände. Die Rundfragen bei den Ausstellern ergaben, daß der westdeutsche Markt für Gebrauchsgüter sehr aufnahmefähig ist. Die Aussteller der allgemeinen Messe beurteilen das Messegeschäft einheitlich mit gut und sehr gut.

Die mit der Frühjahrsmesse verbundenen Fachveranstaltungen übten eine stärkere Zugkraft als früher aus. Die westdeutsche Textilpropaganda wies im Vergleich zum Vorjahr einen beträchtlich größeren Besuch von Einzelhändlern aus Rheinland und Westfalen auf.

Die technische Fachveranstaltung „Der Betrieb" führte zahlreiche Ingenieure und Betriebsführer nach Köln. Die Aussteller nahmen gute Aufträge mit kurzfristigen Lieferzeiten entgegen. Besonders zufrieden zeigten sich die Aussteller der Sonderschau „Schlepper, Traktoren und Anhänger".

In der Siedlungsschau „Siedeln und Wohnen" war den ganzen Tag über die Umsatztätigkeit sehr lebhaft, obwohl sich diese Schau in der Hauptsache werbende und aufklärende Ziele setzt. Sehr gefragt wurden Drahtwaren, Kleinmöbel und Gartengeräteschaften.

Warenmärkte

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Rheinischer Weizen 21,80, rheinischer Roggen 18,10, Weizenmehl, inl., Grundtype 790 f. W 16: 28,60, Roggenmehl, inl., Grundtype 997 f. R 15: 23,15, Roggenschrot, inl., Grundtype 1800 f. R 18: 19,15, Weizenkleie (Vollmehl) 13,65—14,05, Weizenkleie, Handelspreis 12,50, Handelspreis 11,15.

Die Preise verstehen sich per 100 Klg. frei Waggon Duisburg in RM. Die Mehlpreise verstehen sich ab Mühle.

Tendenz: Das Angebot von rheinischem Weizen und Roggen ist nicht größer geworden. Für Weizen waren die Großmühlen immer noch nicht Käufer, dagegen wird Mahlroggen mehr gefragt als angeboten. Das Geschäft in Futterweizen und Futterroggen ruht vollständig, ebenso in Futtergerste. Hafer ist nur in ganz kleinen Mengen käuflich. Das Mehlgeschäft ist ruhig. Kleie ist etwas mehr gefragt, Vollmehl und Nachmehl wenig beachtet.

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Hiesige Marktlage still bei nom. unveränderten Preisen. Die fernöstlichen Märkte liegen stetig bis fest. Nach hier eingetroffenen Meldungen hat sich der Reisanbau Meritos bedeutend gehoben; man rechnet mit einer Gesamtproduktion von 100 000 Tonnen Paley-Reis. Preise unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,25, Fine Oomra 5,40 Pence per lbs.

Kaffee: Offerten von drüben unverändert. Am Lokomarkt hielt sich die Umsatztätigkeit in engen Grenzen. — Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen. — Im Kalenderjahr 1935 wurden total von Santos, Rio und Victoria ausgeführt 14 703 142 Sack (Vorjahr 13 446 987). Von dieser Menge wurden verschifft durch: Theodor Wille und Co. 15,32 Prozent, American Coffee Co. 8,26 Prozent, Hard Rand u. Co. 6,83 Prozent und Naumann, Gepp und Co. 4,44 Prozent.

Schmalz: Stetig, unverändert. — Fettwaren: unverändert.

Hülsenfrüchte: Zum Wochenbeginn lag der Hülsenfruchtmarkt recht ruhig, nur für Chile-Linsen auf Abladung zeigte sich zu letzten Preisen etwas Kaufneigung. Preise unverändert.

Oele und Fette: Sehr ruhig bei kleinster Geschäftstätigkeit. Sojabohnenöl, mandschur., März-April 21.2/6 Pfund Sterling per 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Rauhfutter: Ruhig, unverändert.

Gewürze: Ruhig. Pfeffer leicht zur Schwäche neigend. Schwarzer Lampong-Pfeffer 67, schwarzer Tellicherry 78, weißer Muntok 82, weißer Java-Muntok 84, Muskatnüsse je nach Größe 205—240, Muskatblüte 475 bis 550, Japan-Ingwer 150, Ceylon-Kaneel 190—225, Kassia vera 125—145 RM. per 100 Klg. Uebriges unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Gute Nachfrage bei kleinem Angebot. Preise unverändert.

Rohkakao: Stetig. Accra g. f. neue Ernte März-April-Abl. 24/— sh. cif, alte Ernte loko 24/3—24/— sh. je nach Qualität, Lagos fag neue Ernte März-April-Abl. 23/6 sh. cif, Sup. Thome auf Approbation März-April-Abl. 24/6 sh. cif, Sup. Bahia monatliche Abladung März bis Mai etwa 24/3 sh., Juli—Dez. 24/3 sh. cfr., Plantation Trinidad, Febr.-März-Abl., erste Marken 37/— sh., zweite Marken 35/6 sh. cfr., Sup. Epoca Arriba, März-April-Abl. 32/— sh. cfr., Sup. Sommer-Arriba, März-Mai-Abladung 34/3 cfr. Preise für 50 Klg. netto unverzollt.

Kautschuk: Stetig, unverändert.

Zucker: Der Ablauf des Effektivmarktes vollzog sich in ruhigen Bahnen bei abwartender Haltung. Britischer Zucker leicht ermäßigt. Am Terminmarkt war die Stimmung weiterhin unverändert. Tschech. Zucker, März 6/7½, British fine März 5/11¼ sh. per 50 Klg.

Viehmärkte

Gelsenkirchener Viehmarkt.

Notierungen: Bullen: A 43, Kühe: A 42, B 38, C 33, D 25, Kälber: A 70—75, B 52—60, C 41—50, D 38 bis 40, Schweine: A 56½, B1 55½, B II 54½, C 52¼, D 50½, Sauen: G II 50½.

Auftrieb: 78 Rinder, 484 Kälber, 1627 Schweine.

Marktverlauf: Großvieh: A- und B-Tiere zugeteilt, Kälber mittel, Schweine volles Kontingent zugeteilt.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 241, Ochsen 21, Bullen 27, Kühe 184, Färsen (Kalbinnen) 9, Kälber 979, Schafe, Lämmer und Hammel 19, Schweine 2698. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45; sonstige vollfleischige 41. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 42, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 65—69, mittlere Mast- und Saugkälber 50—65, geringere Saugkälber 40—49, geringe Kälber 28—39. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von ca. 270—300 Pfd. Lebendgewicht 55½, vollfleischige Schweine von ca. 240—270 Pfd. Lebendgewicht 54½, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 53½, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 50½, fette Speckfauen 54½, andere Sauen 50½ bis 52½. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber mittel.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 238, Ochsen 68, Bullen 31, Kühe 114, Färsen (Kalbinnen) 22, Fresser 6, Kälber 1094, Lämmer und Hammel 19, Schweine 3106. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41, fleischige 36. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 42, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40. Kälber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast 85—88, beste Mast- und Saugkälber 70—75, mittlere Mast- und Saugkälber 62—68, geringere Saugkälber 48—60, geringe Kälber 30—45. Hammel und Schafe: Stallmasthammel 52. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von ca. 270—300 Pfd. Lebendgewicht 55½, vollfleischige Schweine von ca. 240—270 Pfd. Lebendgewicht 54½, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 52½, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 50½, fette Speckfauen 54½, andere Sauen 50½. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber ruhig.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 17. März 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend **Leibesübungen.**
6.30 **Frühkonzert.** Uebertragung aus Düsseldorf: Kapelle der Schutzpolizei Düsseldorf. Verdi: „Heldenmarsch" aus der Oper „Aida" / Boieldieu: Vorspiel zur Oper „Der Kalif von Bagdad" / Eilenberg: Die Post kommt / Blume: Tannenberg-Marsch.
7.00 **Nachrichten;** anschl.: **Morgenruf.**
Laufen: Freiheit und Ehre / Weber: Melodien aus der Oper „Oberon" / Joh. Strauß: Dorfschwalben aus Oesterreich / Lincke: Freut euch des Lebens / Rosen: Düsseldorfer Stadtwache.
8.00 **Kalenderblatt;** anschließend **Zeit. Wetter Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
10.00 **Zeit, Nachrichten. Wasserstand.**
10.15 **Sachs, halte Wacht!** Hörszenen von Pohl.
11.50 **„Bauer, merk auf!"**
12.00 **Die Werkpause.** Uebertragung aus dem Rheinmetall-Borsig-Werk in Düsseldorf — Kapelle der Schutzpolizei Düsseldorf.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche**
13.15 von Leipzig: **Mittagskonzert.** Solisten: Gertrud Wenzel (Sopran); Schertel (Cello); Sammler (Klavier); das Leipziger Sinfonie-Orchester. Liszt: Tarantelle „Venezia" / Aladieff: Die Nachtigall / Fritzenhagen: Gavotte A-Moll / Klengel: Scherzo für Streichorchester, aus der Serenade F-Dur / Proch: Thema und Variationen für Gesang und Orchester / Cartier: Die Jagd / Niemann: Die kleine Li-Tistle / Taubert: Der Vogel im Walde / Klengel: Scherzo / Bizet: Farandole aus der l'Arlesienne-Suite.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Ernst und heiter — und so weiter.** Darin u. a.: eine heitere Erzählung von Kirschweng, ein Hinweis auf den Maler Thoma und eine Lesung aus Riehls volkskundlichen Schriften.
18.00 von München: **Bunte Musik am Feierabend.** Es wirken mit: Der Donkosakenchor; der Zitherklub Bad Tölz; der Mandolinen-Club „Hortensia"; das Trompeterkorps der Nachrichten-Abteilung 7 München. Storf: Titanenmarsch / Thomas: Ouvertüre zu „Mignon" / Fettas: Mondnacht auf der Alster / Drei Volkslieder: a) Wacholder und Himbeeren. b) Wolga abwärts. c) Schneebedeckt hist du / Zellweger: St.-Galler-Gruß / Negri: Mondscheinierende / Kämpfert: Rhapsodie Nr. 2 / Altdeutscher Fanfarenmarsch / Meßner: Die schöne Müllerin.
19.00 **Schallplattenkonzert.**
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Musikantenabend.** Himmel und Erde werden vergehn, aber die Musica bleibet bestehn. Das Kammerorchester Schröder spielt Werke von Falch, De Fesch, Vivaldi, Haydn, Christ. Bach und Händel / Ein Kammerchor singt altdeutsche Volkslieder.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Sprachenfunk.** 10 Minuten Sprechkunst.
22.30 **Englische Unterhaltung.**
22.45 **Spanische Unterhaltung.**
23.00 Funkstille.

Mittwoch, den 18. März 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** — Anschließend: **Leibesübungen.**
6.30 von Berlin: **Frühkonzert.** Es spielt Bund Kotler: „Monte Christo" / Ortleb: Thüringer-Wald-Suite / Im Schwarzwald / Nächtlicher Spuk am Rennsteig / Auf der Wartburg.
7.00 **Nachrichten,** anschließend: **Morgenruf.**
7.10 **Morgenkonzert.** Uebertragung vom Rathausvorplatz in Bochum. Schutzpolizeikapelle Bochum. Heinecke: Telefunken-Marsch / Weber: Vorspiel zur Oper „Oberon" / Catena: Die Geheimnisse der Etsch / Bohm: Still wie die Nacht / Drudy: Ein Stelldichein bei Lehar.
8.00 **Kalenderblatt.** — Anschließend: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.15 von Hamburg: **Ulrich von Hutten.** Hörfolge von Hünemann.
10.45 Weise: **Kindergarten.**
11.50 **Hier spricht der Bauer.**
12.00 **Die Werkpause.** Uebertragung v. Werkhof des Bochumer Verein-Walzwerks in Höntrop. Schutzpolizeikapelle Bochum.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Mittagskonzert.** Das Westdeutsche Kammerorchester. Storf: Empor zum Licht / Kronenberg: Olympia-Glocke / Lehar: Wiener Frauen / Muhr: Elfenspiel / Leuschner: Wolgageister / v. d. Bera: Primaballerina / Heinecke: Titanenmarsch.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Konzert auf der Wurlitzer Orgel.** Harnich (Orgel); Rhein (Violine).
15.00 Für unsere Kleinen: **Eins, zwei, drei, hier ist die Polizei!**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von H. Schünemann.
16.30 Uebertragung aus Bonn: **Nachmittagskonzert.** Es spielt das Bonner Kammerorchester der NS. Kulturgemeinde. Kur: Der Froschkönig / Joh. Strauß: Wo die Zitronen blühn / Schmalstich: Romanze / de Micheli: Auf dem Lande / Drdo: Serenade aus „Die Millionen des Harlekin" / Friedemann: Slawische Rhapsodie Nr. 2 / Joh. Strauß: Tritsch-Tratsch-Polka / Glinka: Russische Mazurka / Rupprecht: Till Eulenspiegel.
17.30 **Zwischen Berg und tiefem Tal . . .,** Fröhliche Tierlieder von Jungamadels gesungen, dazwischen alte deutsche Tierfabeln.
18.00 von Frankfurt: **Singendes, klingendes Frankfurt.** Unser Bunter Mittwoch-Nachmittag. Mitwirkende: Bert Elken: Lilli Trautmann (Sopran); Seidenspinner (Tenor); Chor und Orchester des Reichssenders Frankfurt, Kapelle Hauck. Heuberger: Ouvertüre zu „Ihre Exzellenz" / Dostal: Ein Spiel mit der Liebe ist gefährlich / Boulanger: Avant de mourir / Joh. Strauß: Dorfschwalben aus Oesterreich / Jones: Potpourri aus „Die Geisha" / Zander: Spanische Nächte / Lehar: Niemand liebt dich so wie ich / Böhmischer Tanz / Smetana: Introduktion, Tanz u. Lied aus „Die verkaufte Braut" / Wismar: Die Geige weint / Stolz: Schenk mir dein Herz heute nacht / Joh. Strauß: Rosen aus dem Süden / Schulenburg: Puszkamärchen / Frz. Lehar: Balikam, du bist ein schöner Mann / Lehar: Es gibt noch Märchen / Joh. Strauß: Russische Marschfantasie.
19.30 von Berlin: **Reichssendung: Stunde der jungen Nation.** Gemeinschaftssendung SA, SS, HJ und Arbeitsdienst.
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Ein musikalischer Regenbogen.** Zwei bunte Stunden mit Schallplatten.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Ausführende: Das Große Orchester und das Kleine Orchester des Reichssenders Köln.

Soldatenstadt Potsdam bekennt sich zum Führer

Kube und Dr. Goebbels sprachen vor 15 000

Potsdam, 16. März.

Der eindrucksvollen Kundgebung, mit der Gauleiter Wilhelm Kube den Wahlkampf in der Kurmark Mitte voriger Woche an historischer Stätte eingeleitet hatte, folgte am Sonntag eine weitere Großveranstaltung im Potsdamer Stadion, das weit draußen vor der Stadt am Ufer des Templiner Sees gelegen ist. Dr. Goebbels, der zur Erledigung dringender Dienstgeschäfte noch in der Nacht zum Samstag in unmittelbarem Anschluß an die Kieler Großkundgebung im Flugzeug nach Berlin zurückgekehrt war, griff auch am Sonntag in den Wahlkampf ein, um im Zeichen der wiedergewonnenen Wehrhoheit gerade die Bevölkerung der alten Soldatenstadt Potsdam an ihre Dankespflicht zu gemahnen.

An der Glienicker Brücke, wo sich auch einige Hundert Potsdamer eingefunden hatten, entboten der Gauleiter der Kurmark, Wilhelm Kube, der Regierungspräsident von Potsdam, Dr. Fromm, Kreisleiter Oberbürgermeister Friedrichs und Polizeipräsident Graf Wedel dem Minister den Willkommensgruß. Außer den Formationen der Gliederungen der Partei und der ihr angeschlossenen Verbände beteiligten sich an der Kundgebung auch starke Abordnungen der Deutschen Arbeitsfront und verschiedene Beamtenfachschaften, so daß trotz der kalten Witterung zusammen mit dem sonstigen zivilen Publikum insgesamt etwa 15 000 Potsdamer der Veranstaltung beiwohnten.

Der Gauleiter der Kurmark, Wilhelm Kube, dankte dem Reichsminister für sein Erscheinen in der Hauptstadt der Kurmark. Das deutsche Volk wisse sich heute im Blickpunkt der ganzen Welt und beginne, wie schon der Auftakt zu diesem Wahlkampf allenthalben zeige, über sich selbst hinauszuwachsen. Hauptziel aller Arbeit des Führers sei der deutsche Frieden. „Um diesen Frieden", so rief Kube unter starkem Beifall aus, „ringen wir, und um diese Friedenspolitik geht es auch am 29. März."

Dann sprach

Dr. Goebbels

An das Ereignis der historischen Reichstagssitzung vom 21. März 1933 in der Garnisonkirche zu Potsdam erinnernd, betonte er, daß das Deutschland von Einst keinen Vergleich mehr aushalten könne mit dem Deutschland von Heute. Einst Spielball in den Händen der anderen, sei unser Land heute, kaum drei Jahre später, bereits wieder eine Weltmacht, die keiner aus der Rechnung lassen könne. Begeisterte Zustimmung fand Dr. Goebbels, als er mit zündenden Worten den inneren Aufbau mit seinen grundlegenden Aenderungen und Verbesserungen auf den verschiedensten Gebieten aufzeigte, als er an die nie erlahmende Arbeit des Führers erinnerte und als er dann in aufrüttelnden Sätzen die Bedeutung gerade dieser Wahl unterstrich, bei der es fürwahr nicht um Nichtigkeiten und kleine Dinge gehe.

„Gerade von einer Stadt wie Potsdam wird man erwarten dürfen, daß sie sich Mann für Mann und Frau für Frau zu diesem Aufbauwerk des Führers bekennt. Denn, so rief Dr. Goebbels aus, wenn sich Städte hinter diesen Mann stellen, die, wie z. B. meine Heimatstadt, infolge besonders gelagerter Verhältnisse nur Opfer zu bringen hatten — wieviel mehr kann man das von einer Stadt erwarten, die wie Potsdam Augenzeuge eines stolzen Wiederaufbaues wurde! Ich glaube, Potsdam wird seiner Tradition treu bleiben. **Diese Stadt, so schloß Dr. Goebbels, deren Name zu einem Begriff des alten Preußentums geworden ist, wird sich mit Einstimmigkeit zum neuen Staat und seinem Führer bekennen!"**

Wie ein Mann erhob sich die Menge nach den aufrüttelnden Worten des Ministers und brachte mit dem Redner auf das Reich des Friedens, der Ehre und der Gleichberechtigung und seinen Führer ein über Ufer und See schallendes Siegheil aus.

Die KdF-Schiffe nach Madeira ausgelaufen

Die „Flotte des Friedens" / Dr. Ley verabschiedet 4000 Madeira-Fahrer

Hamburg, 16. März.

Am Sonntag traten zum zweiten Male deutsche Arbeiter auf KdF.-Schiffen von Hamburg aus die Fahrt über den Ozean zu den Inseln der Glücklichen, nach Madeira, an. Hamburg hatte diesem Ereignis wieder einen würdigen Rahmen gegeben. Tausende von Fahnen wehten in Hamburgs Hafen. Von den Werften, von den Wänden der Docks grüßten riesige Transparente und verkündeten hier, am Ausfallstor des neuen Reiches der Welt: „Deutschland ist schöner geworden", seitdem der Führer Adolf Hitler das Steuer führt.

Vor der Ueberseebrücke und den St.-Pauli-Landungsbrücken hatten die großen Schiffe festgemacht, um Tausende in ihre mächtigen Leiber aufzunehmen. Seit den frühesten Morgenstunden wogte ein ununterbrochener Strom glückstrahlender Menschen durch die Stadt, 4000 deutsche Arbeiter aus der Reichshauptstadt, aus dem Süden des Reiches, aus der Pfalz zogen durch die alte Hansestadt zum Hafen, um sich an Bord der KdF.-Schiffe „St. Louis", „Der Deutsche", „Oceana" und „Sierra Cordoba" zu begeben.

Lauter Jubel erschallte, als sich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann durch das Spalier der Marine SA., der Marine HJ. und der Werkscharen der Deutschen Arbeitsfront an Bord der „Hein Godenwind" begab, um der Flotte der deutschen Arbeit, der „Flotte des Friedens" den Befehl zum Lichten der Anker zu geben. Riesenlautsprecher vermittelten den Urlaubern und den Zehntausenden am Ufer die Worte Dr. Leys, der u. a. ausführte:

„Nichts dokumentiert besser das Neue unserer Zeit als die Tatsache, daß der deutsche Arbeiter heute als Repräsentant seines Landes und als Sendbote Deutschlands hinausfährt in fremde Lande. Das Gesicht Deutschlands ist das strahlende Antlitz des deutschen Arbeiters. Es gibt keinen größeren Beweis für die Friedensliebe Deutschlands als diese deutschen Menschen selbst."

Dr. Ley umriß dann die gewaltige Aufbauarbeit des Nationalsozialismus in den drei letzten Jahren, als deren Ergebnis er feststellte: „Deutschland ist schöner geworden."

Donnernd brach sich das Siegheil der Zehntausende auf Führer und Volk an den Wänden der Docks und der Gebäude am Ufer, als Dr. Ley geendet hatte. Dann begab sich Dr. Ley mit Gauleiter Kaufmann und seiner Begleitung an Bord der „St. Louis", um bis Curhaven an der Ausreise teilzunehmen. Langsam legten die Schiffe von ihren Liegeplätzen ab. Schneller und schneller wurde dann die Fahrt, dem Meere, dem sonnigen Süden zu. Deutschlands Flotte des Friedens ist ausgelaufen.

Die Kriegsmarine begrüßte die KdF-Fahrer

Hamburg, 16. März.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, hat an die auf der Fahrt nach Madeira befindlichen vier Schiffe der NSG. „Kraft durch Freude" folgendes Begrüßungstelegramm gerichtet:

„Die Kriegsmarine begrüßt die deutschen Volksgenossen und wünscht glückliche Reise und schöne Stunden der Erholung.

gez. Admiral Raeder,
Oberbefehlshaber der Kriegsmarine."

„Die Frau im nationalsozialistischen Staat"

Die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink in Aachen

Aachen, 16. März.

Im Rahmen einer großen Kundgebung der NSDAP sprach am Sonntag in Aachen die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink über die Bedeutung der Frau im nationalsozialistischen Deutschland. Schon lange vor Beginn der Kundgebung, die mit einem Konzert eingeleitet wurde, war die große Westparkhalle voll besetzt. Frau Scholtz-Klink wurde beim Betreten der Halle von jubelndem Beifall empfangen.

Kreisleiter Eduard Schmeer eröffnete die Kundgebung mit kurzen Worten und entbot der Reichsfrauenführerin ein herzliches Willkommen. Nach einem vom Frauenarbeitsdienst gesungenen Lied ergriff die Reichsfrauenführerin zu einer anderthalbstündigen Rede das Wort. Frau Scholtz-Klink verbreitete sich vor allem über die großen Leistungen, die im Laufe der letzten drei Jahre von der nationalsozialistischen Organisation der Frauenschaft vollbracht worden sind.

Die Frau sei heute weder entrechtet noch geknechtet, wie von ausländischen Kritikern immer wieder betont werde, sondern sie nehme in schöpferischer Arbeit teil an dem Aufbau des Staates und der Volksgemeinschaft.

Sie sitze zwar nicht mehr im Parlament und debattiere da nicht in langen Reden, wie das vor 1933 der Fall war. Aber in den Vorarbeiten, die für die Gesetzgebung und Gestaltung der Volksgemeinschaft notwendig seien, sei sie auf allen Gebieten, die den Beruf und die Tätigkeit der Frau berühren, vertreten.

In der nationalsozialistischen Frauenschaft und im Frauenwerk gebe es heute in Deutschland schon etwa 60 000 Führerinnen, die alle ihr Amt ganz ausfüllten und ihre Arbeit verrichteten. 25 000 Amtswalterinnen seien in der Arbeitsfront tätig. Der Frauenarbeitsdienst verfüge über 800 Führerinnen. In der Zeit vom 1. April 1933 bis zum 1. April 1936 seien bereits 60 000 deutsche Mädel im Arbeitsdienst geschult worden. Das sei eine großartige Leistung, die einzig in der Welt dastehe. Rechne man die Arbeitsleistung der deutschen Frauen im nationalsozialistischen Staat in Tagewerke um, so komme man für die Zeit vom 1. März 1933 bis 1. März 1936 auf eine Zahl von 10 950 000 Tagewerke.

Sehr einleuchtend war auch das, was die Reichsfrauenführerin über die Bewertung der Frauenarbeit im Hause, in der sozialen Wohlfahrt, in den Kindergärten usw. sagte. Der Wert dieser Arbeit sei nicht geringer als das, was die wissenschaftlich geschulten Frauen in ihrem Berufe leisten. Es sei eine Lüge, wenn immer wieder behauptet werde, der Nationalsozialismus würde der Frau nicht die Ausbildungsmöglichkeit geben, die ihr entspreche. Grundsätzlich solle jede Frau und jede Mutter, die eine Begabung zu einem besonderen Beruf habe, diesen Beruf erlernen. Aber gleichzeitig fordere der Nationalsozialismus die Anerkennung der nicht wissenschaftlich geschulten Berufe und der reinen Frauenberufe. Seit Mai 1934 bis 1. Mai 1936 habe der Nationalsozialismus aus eigener Kraft 132 Mütterschulen in Deutschland geschaffen.

Noch weitere Zahlen führte die Rednerin an, die alle den Beweis dafür erbrachten, wie positiv und produktiv die Arbeit ist, die in der nationalsozialistischen Frauenorganisation für das deutsche Volk geleistet wird. Und der Mann, der dies alles im neuen Deutschland mit weitem Blick und unermüdlicher Kraft geschaffen habe, sei Adolf Hitler. Der Nationalsozialismus sei eine Lehre der Kraft und die tiefste Kraftquelle eines Menschen und eines Volkes sei die Gottverbundenheit. So verschieden die Menschen seien, so verschieden suchten sie auch ihre Kraftquelle, Natur, Kunst, religiöse Gemeinschaften und Kirchen seien diese Kraftquellen, aus denen der Deutsche immer wieder schöpfe.

Frau Scholtz-Klink betonte unter großem Beifall der Versammelten, daß Adolf Hitler es gewesen sei, der den deutschen Boden dem deutschen Volke erhalten habe. Es sei deshalb selbstverständlich, daß jeder deutsche Volksgenosse Adolf Hitler, seinem deutschen Volk und Vaterland in unverbrüchlicher Treue folge und ihm beistehe. Am 29. [illegible] habe jeder Gelegenheit, seinen Dank abzustatten

Der Führer beglückwünscht Geheimrat Stoeckel

Berlin, 16. März.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Direktor der Berliner Universitätsfrauenklinik, Geh. Rat Stoeckel, zu seinem 65. Geburtstage telegrafisch seine herzlichen Glückwünsche ausgesprochen und ihm weiterhin von seinem Wunsch Mitteilung machen lassen, daß Geh. Rat Stoeckel noch drei weitere Jahre in seinem Amt verbleiben möge.

•

Reichsminister Dr. Goebbels sandte folgendes Telegramm:

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Zu Ihrem 65. Geburtstage übermittle ich Ihnen meine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche und gebe dabei der Hoffnung Ausdruck, daß Ihre bewährte ärztliche Kraft der leidenden Menschheit noch viele Jahre erhalten bleiben möge.

Mit herzlichen Grüßen und Heil Hitler

Ihr

gez. Dr. Goebbels.

Ernennungen in der deutschen Diplomatie

Berlin, 16. März.

Der Führer und Reichskanzler hat zu Botschaftern ernannt: den Gesandten Dr. Schmidt-Elskop in Rio de Janeiro, den Gesandten Dr. Freiherrn von Thermann in Buenos Aires, den Gesandten Dr. Freiherrn von Schoen in Santiago.

Der Führer und Reichskanzler hat den Gesandten in Kopenhagen, Dr. Freiherrn von Richthofen, zum Gesandten in Brüssel ernannt.

66 Grindwale an Land getrieben

Kopenhagen, 15. März.

An verschiedenen Stellen der Westküste Jütlands wurden am Freitag insgesamt 66 Grindwale an Land getrieben. Die größten Tiere waren sechs Meter lang und wogen bis zu 2000 Pfund. Sie mußten teilweise mit Pferdevorspann an Land gebracht werden. Ein so reicher Fang an Grindwalen ist in Dänemark seit langer Zeit nicht mehr gemacht worden. Man nimmt an, daß den Walen entweder durch plötzliches Absinken des Wasserstandes der Rückweg ins Meer abgeschnitten worden ist, oder daß sie durch einen Sturm an Land getrieben worden sind.

Der Sinn des Umschwunges in Deutschland

Ein objektives spanisches Urteil über Deutschland

Madrid, 16. März

Der frühere Berliner Berichterstatter der einflußreichen spanischen Zeitung „ABC", Eugenio Montes, der nach etwa einjähriger Tätigkeit in Rom wieder nach Deutschland zurückgekehrt ist, schreibt seinen ersten Bericht aus München. Er hat dort am Samstag der gewaltigen Kundgebung auf der Theresienwiese beigewohnt und den Führer sprechen hören.

Ich sah in dem Führer, so führt Montes u. a. aus, die Nation, die er verkörpert. Was ich von ihm hörte, waren nicht die Worte eines „Imperialisten". Die Franzosen wollen das nicht verstehen. Dabei brauchten sie sich doch nur einmal alle Reden des Führers zu vergegenwärtigen, aus denen auch nicht ein einziges Wort auf die Absicht schließen ließe, die Herrschaft über fremdes Land zu erstreben. Da Hitler, so schreibt der spanische Berichterstatter weiter, fest daran glaube, daß es im Abendland keinen Sinn habe, daß sich ein Land Teile eines anderen aneigne, sei es absurd, wenn ihm die Franzosen Angriffsgelüste in die Schuhe schöben.

Dank der Ueberzeugungskraft des Führers sei seine Auffassung heute auch die Auffassung des deutschen Volkes. Infolge eines Berges von Vorurteilen hätten die französischen Politiker den geschichtlichen Umschwung in Deutschland nicht, wie es richtig gewesen wäre, als ein Zeichen der Beruhigung hingenommen, sondern als einen Grund zur Beunruhigung.

Nur die Ideologie der Parteien könne Frankreich blind machen gegenüber der Tatsache, daß ein Pakt erst dann Sinn habe, wenn er von einer politischen Führung geschlossen werde, hinter der das ganze Volk stehe. Ein starkes Deutschland sei für die gesamte westliche Welt, zu der auch Frankreich gehöre, ein Schutzwall gegen asiatisch-bolschewistische Horden.

Auch der Berliner Wirtschaftsberichterstatter des „ABC" nimmt zur internationalen Lage Stellung. Er hebt hervor, daß die Remilitarisierung der Rheinlandzone nur die logische Folge einer verwerflichen und selbstsüchtigen Politik der früheren Alliierten sei. Ein 66-Millionen-Volk könne nicht ewig rechtlos bleiben, zumal die anderen ihrerseits die Vereinbarungen verletzt hätten. Der Versailler Vertrag sei nur eine Erpressung gewesen, da die anderen gegen ihn verstoßen hätten, wenn es ihnen gerade so gepaßt habe.

Ein bedauerliches Mißverständnis

London, 16. März.

Ueber eine falsche Interpretation der deutschen Antwort auf die Einladung nach London macht „Daily Herald" folgende aufschlußreiche Ausführungen:

Wir möchten die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß anscheinend die deutsche Antwort etwas falsch gelesen oder etwas falsch verstanden worden ist. Bei einem sorgfältigen Studium des Wortlautes ist zu sehen, daß Hitler nichts vom Völkerbundsrat verlangt, daß er seine Vorschläge zu der gleichen Zeit erörtert, zu der er die Rheinlandfrage behandelt. Er verlangt tatsächlich überhaupt nicht, daß der Völkerbundsrat die Vorschläge erörtern soll. Er verlangt eine Versicherung, daß, wenn Deutschland am Völkerbundsrat teilnimmt, die betroffenen Mächte „über seine Vorschläge verhandeln". In der offiziellen englischen Uebersetzung heißt es er verlangt, daß diese Verhandlung sofort beginnen soll. Das ist ein Irrtum. Im deutschen Text heißt das Wort „alsbald" — d. h. sobald als möglich. Der Unterschied mag nicht groß sein, aber er ist wesentlich.

Reuter meldet, daß am heutigen Montagvormittag eine geheime Sitzung des Völkerbundsrates stattfinden werde.

Englische Pressestimmen

London, 16. März.

In ihrer Betrachtung über die Lage schreibt die „Times" u. a., daß die erste Bedingung der deutschen Antwort selbstverständlich keine Schwierigkeiten zu verursachen brauche. Hingegen habe man die zweite Bedingung mit Enttäuschung aufgenommen. Was die erste Bedingung anlange, werde sie zu neuen Verzögerungen führen und es wäre gut, wenn Deutschland sie so weit klarstellen würde, daß sie eine Erwägung ermöglichte. Wenn die deutsche Auslegung dahingehe, so schreibt das Blatt weiter, daß es Deutschland gestattet werden müsse, an den Verhandlungen des Völkerbundsrates nicht nur als Angeklagter, sondern auch als aktiver Teilnehmer an den Erwägungen teilzunehmen, die unter gleichberechtigter Teilnahme aller Nationen Europas auf eine Verstärkung des Vertragssystems hinzielten, dann sei dies besonders im gegenwärtigen Augenblick eine vernunftgemäße Auslegung der Aufgaben des Völkerbundes.

Nach Ansicht der „Times" wäre es nicht unvernünftig, wenn der Völkerbundsrat, nachdem er „ein offenes Vergehen" verurteilt habe, sogleich die Erwägung der vorgebrachten Vorschläge aufnehmen würde. Frankreich habe die Forderung aufgestellt, Deutschland solle seinen guten Willen beweisen. Deutschland hätte durch eine Annahme dieser Forderung alle Klagen entwaffnen können. Hitler habe erklärt, daß er mehr als eine Geste gemacht habe, denn er habe die Substanz des Friedens angeboten. Er fordere, daß man sein Angebot weiter prüfe.

„News Chronicle" schreibt, die deutsche Antwort betone den Meinungsunterschied zwischen dem britischen und dem französischen Standpunkt, indem sie auf der Untrennbarkeit der beiden Fragen, nämlich der Wiederbesetzung des Rheinlandes und des deutschen Verhandlungsangebotes, bestehe. Frankreich beharre auf dem ersten Punkt, während England sich hauptsächlich mit dem zweiten beschäftige. Die französische Stellungnahme sei viel zu heftig gewesen, um die englische Meinung zu befriedigen. Es sei wichtig für den kollektiven Grundsatz, daß „Vertragsbrüche" verurteilt werden sollen. Der Engländer blicke jedoch über die juristischen und taktischen Gesichtspunkte hinaus und erkenne die entscheidenden Gefahren und Möglichkeiten der gegenwärtigen Lage. Die Aussichten für eine Kompromißlösung, so meint das Blatt, schienen zwar schwierig zu sein, aber die öffentliche Meinung Englands werde sicherlich nicht für einen Zusammenbruch eintreten, der, um den französischen Buchstabengeist zu befriedigen, alle Hoffnungen auf eine Befriedung opfere.

„Daily Mail" vertritt die Auffassung, daß sich der Völkerbund nicht überstürzen solle, denn jeder gewonnene Tag mache die Aufrechterhaltung des Friedens wahrscheinlicher. Der britische Einfluß müsse aufs äußerste eingesetzt werden, um die umfassendste Erwägung der Vorschläge des Führers einschließlich seines Angebotes eines 25jährigen Nichtangriffspaktes sicherzustellen.

Ein rumänisches Dementi

Bukarest, 16. März.

Das rumänische Außenministerium gibt bekannt, daß die von einigen ausländischen Agenturen verbreitete Nachricht, Titulescu hätte sich der Einladung Deutschlands in den Völkerbund widersetzt, nicht zutreffe.

Flandin in Paris zurückerwartet

Paris, 16. März.

In gut unterrichteten politischen Kreisen rechnet man mit der Rückkehr des französischen Außenministers für Mittwochabend. Die anderen Mitglieder der französischen Abordnung werden in London bleiben.

Unter diesen Umständen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß die Regierung in der Donnerstagssitzung der Kammer eine Erklärung über den augenblicklichen Stand der Londoner Besprechungen abgibt.

Dr. Schuschnigg in Budapest

Budapest, 16. März.

Ueber die Verhandlungen der beiden österreichischen Minister in Budapest, Dr. von Schuschnigg und von Berger-Waldenegg, ist eine amtliche Mitteilung veröffentlicht worden. Zunächst wird ausgeführt, daß die Regierungschefs der beiden Länder und ihre Außenminister im Sinne der römischen Protokolle die Uebereinstimmung ihrer Ansicht über die gegenwärtige Lage haben feststellen können. Diesem Gedankenaustausch werde sich im Laufe der kommenden Woche in Rom eine Zusammenkunft der drei Unterzeichner der römischen Protokolle anschließen. Ein beträchtlicher Teil der Besprechungen sei den wirtschaftlichen Fragen gewidmet gewesen, wobei grundsätzliche Richtlinien vereinbart worden seien, die den beiderseitigen Referenten zur ersten Bereinigung dieser Fragen dienen sollen.

Notizen

400 Kommunisten griffen die Ortschaft Obera in der Nähe der Stadt Posadas im Gebiet von Misiones an. Die Bevölkerung schlug die Angreifer zurück.

•

Durch ein Lawinenunglück in Rumänien wurden vier Bergsteiger verschüttet. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

•

Das spanische Parlament hat den Führer der republikanischen Union, Martinez Barrio, mit 386 Stimmen bei sieben Stimmenthaltungen zum Präsidenten der Kammer gewählt.

•

Am Montag begann in Wien der größte Hochverratsprozeß der Nachkriegszeit. Angeklagt sind 30 Marxisten, die versucht haben, die aufgelösten Parteiorganisationen wieder aufzuziehen.

Deutsche Studenten bei Mussolini

Abschluß der Jahrestagung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in Rom.

Rom, 16. März.

Zum Abschluß der zweiten Jahrestagung der Zweigstelle Rom des Deutschen Akademischen Austauschdienstes wurden die 22 deutschen Auslandsstudenten in Italien gemeinsam mit dem Präsidenten des Austauschdienstes, SS.-Brigadeführer und General a. D. von Massow, dem Leiter des Austauschdienstes in Rom, Dr. Blahut, und Graf Hohenthal von der deutschen Botschaft von Mussolini empfangen. Der Duce unterhielt sich mit seinen deutschen Gästen angeregt in deutscher Sprache und äußerte großes Interesse für die Aufgaben des Austauschdienstes.

Besonderen Anklang fand ein aus Anlaß der Tagung in großem Stil aufgezogener italienisch-deutscher Volkskunstabend, bei dem eine bayerische und eine neapolitanische Volkskunstgruppe mitwirkten. Staatssekretär Alfieri, Herren des italienischen Propagandaministeriums und der bekannte Historiker Volpi waren bei der Veranstaltung anwesend.

Das Hochwasser bei Kowno

Kowno, 16. März.

An der Mündung der Wilija bei Kowno haben sich ungeheure Eismassen zu einem Staudamm bis zu zehn Meter Höhe ineinandergeschoben. Das Hochwasser hat eine Fläche von 10 qkm überschwemmt. Alle Versuche, die Eismassen durch Sprengungen oder auf andere Weise zu beseitigen, sind bisher gescheitert. Man befürchtet daher ein weiteres Ansteigen des Wassers.

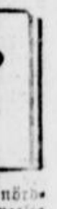
Das litauische Kabinett beschloß am Samstag in einer außerordentlichen Sitzung, sofort eine große Hilfsaktion für die vom Hochwasser betroffene Bevölkerung einzuleiten. Bisher stehen 1000 Wohnhäuser und über 700 Nebengebäude unter Wasser.

Prinz Serge Mdivani tödlich verunglückt

Neuyork, 16. März.

Wie aus Palm Beach (Florida) gemeldet wird, ist der bekannte Sportsmann und Poloreiter Prinz Serge Mdivani am Sonntagnachmittag tödlich verunglückt. Prinz Mdivani stürzte beim Polospiel während eines heftigen Wolkenbruches mit seinem Pferd, das ihm beim Aufrichten von dem schlüpfrigen Spielfeld mit dem Huf ins Gesicht schlug. Wenige Minuten später starb Mdivani in den Armen seiner ihm erst vor wenigen Wochen angetrauten Gattin Louise Astor van Alen.

Prinz Serge Mdivani war in früheren Ehen mit Pola Negri und der Opernsängerin Mary McCormick verheiratet. Die letzte Frau des Verunglückten war in erster Ehe mit dem in Spanien verunglückten Prinzen Alexis Mdivani verheiratet. Diese Ehe wurde im Jahre 1932 geschieden.



Vorhersage für Dienstag: Schwache Winde aus nördlichen Richtungen, wechselnde Bewölkung, noch vereinzelte Schneeschauer im Bergland, in den Morgenstunden stark dunstig, im Industriegebiet Nebel, nach geringem Nachtfrost Tagestemperaturen bis auf 4 Grad ansteigend.

Vorhersage für Mittwoch und wahrscheinliche Weiterentwicklung. Auf Süd zurückdrehende Winde, bewölkt, vereinzelt Niederschläge, Temperaturen ansteigend, des Nachts nur geringer Bodenfrost.

Pferdesport

Rennen zu Saint-Cloud.

1. Rennen: 1. La Reine d'Armagnac (Dibos), 2. Pithecus, 3. Prunelle. — Sieg 76:10, Platz 31, 26:10. — Ferner: 4 Pferde. — Lg.: 2 — 1½ — 1½.

2. Rennen: 1. Flora (Lynne), 2. Carpia, 3. Nour Djahan. — Sieg 149:10, Platz 40, 18, 52:10. — Ferner: 7 Pferde. — Lg.: H. — 1 — 1½.

3. Rennen: 1. Ivanoette (Beauparlant), 2. Piratino, 3. Safodia. — Sieg 61:10, Platz 21, 23, 18:10. — Ferner: 6 Pferde. — Lg.: 1½ — 5 — 3.

4. Rennen: 1. Fedor (Duforez), 2. Intrepide, 3. Saint Mihiel. — Sieg 18:10, Platz 15, 21:10. — Ferner: 4 Pferde. — Lg.: 2 — 4 — 4.

5. Rennen: 1. Anneau de Saturne (Rochetti), 2. Nimble Dorn, 3. Sarastro. — Sieg 47:10, Platz 23, 71, 76:10. — Ferner: 8 Pferde. — Lg.: 4 — 2 — 2½.

6. Rennen: 1. Flanor (Laumain), 2. Zagraa, 3. Magic Green. — Sieg 241:10, Platz 78, 33, 29:10. — Ferner: 10 Pferde. — Lg.: K. — k. H. — KK.

7. Rennen: 1. Dino (Johnstone), 2. Marchenoir, 3. Lucken. — Sieg 34:10, Platz 17, 22, 19:10. — Ferner: 5 Pferde. — Lg. 2 — ¾ — 4.

Weitere Pokalspielresultate

SV Weitmar — Preußen Bochum	1:3 (1:1)
Westf. Bochum — Borussia Dortmund	4:2 (2:0)
SC Dahlhausen — DSC Hagen	1:2 (1:0)
nach zweimaliger Verl.	
Dortmund 95 — Castrop 02	0:3 (0:2)
Hagen 72 — MBV Linden	1:0 (0:0)
TuBV Mengede — Gelsenguß Gelsenkirchen	1:3
Alem. Dortmund — Merkur Dortmund	3:2 (0:1)
Arminia Marten — STV Werne	4:2 (3:1)
BV Brambauer — VfL Dülmen	2:0 (1:0)
Preußen Werl — VfL Kamen	1:2 (1:1)
FC Schwelm — Sportring Gevelsberg	2:3 (1:2)
VfL Annen — VfL Wetter (n. V.)	0:1 (0:0)
Spielvgg. Schildesche — SuS Ahlen	1:0 (1:0)
SC Hörde — Sportfreunde Dortmund	2:1 (0:0)
Tura Altenvörde — Hattingen 04	3:1 (2:0)
Borussia Rheine — Gellendorf	4:2 (3:1)
Vorwärts Gronau — Münster 08	1:0 (1:0)
Arminia Bielefeld — Paderborn 08	3:2 (2:0)
Paderborn 13 — VfB Bielefeld	1:2 (1:2)
Bockum-Hövel — Teutonia Lippstadt	4:2 (2:1)
SuS Herford — Spielvgg. Beckum	1:2 (0:2)
Borussia Lippstadt — Bielefeld 06/07	3:1 (1:1)
Minden 05 — Union Herford	3:6 (0:1)
Arnsberg 09 — Eversberg	2:1 (2:0)
Langenau — BC Siegen	2:0 (1:0)
Klafeld — Altenseelbach	3:1 (1:0)
Jahn Werdohl — Sportfreunde Siegen	5:1 (1:1)
Iserlohn 11 — Menden 09	3:2 (1:0)

Punktespiele:

Gruppe Münster:
Westf. Ahlen — SuS 13 Recklinghausen 1:2 (0:1)
Gruppe Arnsberg:
VfR Siegen — BV Netphen 0:1 (0:0)

Deutschlands beste Jugend-Fußballer in Pforzheim

Zwölf Mannschaften beim Pfingstturnier.

Der VfR Pforzheim veranstaltet an den Pfingsttagen zum sechsten Male seine nationalen Jugend-Fußballkämpfe, an denen wieder die besten Jugendmannschaften aus dem Reich teilnehmen werden. Neben der Jugendelf des Veranstalters werden zwölf Mannschaften aus dem Reich ihr Können unter Beweis stellen, darunter auch die Mannschaft des FV Saarbrücken, die im Besitz des DFB.-Wanderpreises ist und ihn bei nochmaligem Gewinn endgültig erringen wird. Den Horst Wessel-Wanderpreis gewann im letzten Jahre die Mannschaft des Hamburger SV, die auch diesmal wieder dabei sein wird. Die westdeutschen Interessen haben die spielstarken Jugendmannschaften des Deutschen Meisters Schalke 04, des Niederrhein-Gaumeisters Fortuna Düsseldorf und von Tura Barmen wahrzunehmen. Insgesamt werden an drei Tagen 78 Spiele von je 20 Minuten Spieldauer abgewickelt. Die Teilnehmerliste verzeichnet folgende Mannschaften: FV Saarbrücken, Hamburger SV, Schalke 04, Fortuna Düsseldorf, Tura Barmen, 1. FC Nürnberg, Bayern München, FK Pirmasens, Tennis-Borussia Berlin, Dresdner SC, VfB Leipzig, SV Waldhof und VfR Pforzheim.

Neue Handball-Gaumeister

Nur der Pommernmeister fehlt noch.

Die Gau-Meisterschaftsspiele im Handball nähern sich ihrem Ende. Am Sonntag konnten wieder neue Titelträger ermittelt werden. In Ostpreußen gewann Hindenburg Bischofsburg das entscheidende Spiel in Danzig gegen den TV Neufahrwasser mit 8:2 (4:0). In Württemberg lieferten sich die beiden an der Spitze der Tabelle liegenden Vereine TV Altenstadt-Geißlingen und TG Stuttgart das entscheidende Treffen, das der TV Altenstadt mit 5:2 gewann. SpVgg. Fürth bezwang die Münchener Polizisten mit 10:4 und wurde damit Bayernmeister. In Pommern ist die Meisterschaftsfrage noch nicht ganz geklärt. Durch den 8:3-Sieg über Preußen Stettin muß man aber dem KTV Stettin die meisten Aussichten einräumen, wenn auch Greif Stettin (8:0 gegen MTV Greifenberg) immer noch eine kleine Chance hat. Das letzte für den KTV noch ausstehende Spiel muß die Entscheidung bringen, ein Unentschieden genügt für den notwendigen Punktevorsprung.

Im Anschluß an die Gau-Meisterschaftsspiele werden am 19. April die Gau-Gruppenspiele begonnen. In den einzelnen Gruppen stehen sich folgende Vereine gegenüber:

Gruppe 1: Berliner SV 92 (Brandenburg), Post-SV Oppeln (Schlesien), Militär-TSA Leipzig (Sachsen), Hindenburg Bischofsburg (Ostpreußen).

Gruppe 2: Polizei-SV Magdeburg (Mitte), Post-SV Hannover (Niedersachsen), TV Oberalster Hamburg (Nordmark), KTV Stettin oder Greif Stettin (Pommern).

Gruppe 3: MSV Hindenburg Minden (Westfalen), TV Obermendig (Mittelrhein), SpVgg. Fürth (Bayern), TV Altenstadt Geißlingen (Württemberg).

Gruppe 4: SV Waldhof Mannheim (Baden), Polizei-SV Darmstadt (Südwest), Kurhessen Kassel (Hessen), Rasensport Mülheim (Niederrhein).

Bei den Frauen sind jetzt die Spiele um die Gaumeisterschaften auch soweit gediehen, daß bereits zwei

Der Führer gab Deutschland die Freiheit!
Deutschland erfüllt seine Pflicht!

Gaumeister feststehen: In Brandenburg konnte der SC Charlottenburg nun schon zum elften Male den Gaumeistertitel erringen und im Gau Nordmark holte sich der SV Eimsbüttel die Meisterschaft.

Die Aufstiegsrunde im Industriebezirk

Mit zwei Handball-Begegnungen wurde am Sonntag der Kampf um die Spitzenführung im Industriebezirk fortgesetzt. Etwas überraschend kommt die Niederlage des Post-SV Hagen, der auf eigenem Platze von dem Dortmunder Bezirksklassenbesten Westfalia Somborn eine 6:8-Niederlage einstecken mußte. Durch diesen Sieg haben sich die Somborner vom dritten auf den ersten Platz in der Tabelle setzen können. Die SpVg Röhlinghausen, die am Sonntag ihren ersten Kampf in der Aufstiegsrunde austrug, konnte gegen Schalke 96 ein Unentschieden herausholen.

Die Tabelle:

Westfalia Somborn	2	1	1	0	14:12	3:1
Schalke 96	3	1	1	1	22:25	3:3
Post-SV Hagen	2	1	0	1	18:14	2:2
SpVgg. Röhlinghausen	1	0	1	0	5:5	1:1
Herdecke 63	2	0	1	1	14:17	1:3

Zwei Sodinger Boxer kämpften in Gerthe

Burgath gewann durch Aufgabe seines Gegners. Schmielewski kämpfte unentschieden.

Burgath und Schmielewski vom BSK. 30 Sodingen kämpften am letzten Sonntag im Vereinsverband Siegfried-Lothringen in Gerthe gegen die bekannte Babski-Mannschaft aus Castrop-Raurel. Die Castroper kamen zu einm 11:7-Ergebnis. Während Burgath seinen Gegner Weißmann gleich in der ersten Runde zur Aufgabe zwang und damit seine gute Klasse bewies, hatte Schmielewski es gegen den robusten Stefaniak ungemein schwerer. Nach einem in allen drei Runden mörderisch geführten Kampf gelang es ihm, ein Unentschieden heraus zu holen.

Herner Filmschau

Lichtburg

Die letzten Vier von Santa Cruz.

Der spannende Film wurde nach einen Abenteurer-Roman von Frank gedreht. Irgendwo im Ozean soll die Insel Santa Cruz mit einem ungeheuren Reichtum an Langusten (d. i. eine Kresbart) liegen. Diese fantastische Meldung eines armen Schriftstellerhirns benutzt ein ganz großer Gauner als Gelegenheit zu einem großen Aktienschwindel. Er gründet die „Santa-Cruz-Langusten-Kompagnie". Hierbei findet er Verbündete in einem auf großem Fuße lebenden Reeder und einer Börsenblatt-Besitzerin vom Schlage der Madame Hanau, auf die diese Rolle auch anspielen soll, und schließlich ist jener phantasiereiche Schriftsteller plötzlich der Generaldirektor. Sogar ein Schiff wird ausgestattet, allerdings gibt man ihm zur Gründung der Fabrik auf der Insel nur alten Schrot mit. Der mit einem geraden Sinne begabte Kapitän Streuvels, dem seine junge Frau gefolgt ist, und der drei treue Freunde um sich hat, findet die Insel, aber keine Langusten. Das Schiff fährt ihm vor der Nase weg, und auf der Insel geht dann allmählich der Kampf um den Proviant los. Es ereignen sich hier aufregende Dinge. Aber man ist erleichtert, wenn endlich daheim in der Zivilsation die Urheber der korrupten Angelegenheit ihre verdiente Strafe erhalten. Prachtvolle Darsteller sind Hermann Speelmans und Irene von Meyendorf als das Kapitäns-Ehepaar. Das Gaunertrio sind Erich Pontos, der einen eigenen Typ hinstellt, Valery, Inkijinoff, ein russischer Darsteller asiatischen Gepräges, das Franciska Rosay als Typ als Madame Hanau; darum gruppieren sich eine Reihe von ausgezeichneten Kraftmeiern guten und bösen Charakters. Das Inselleben ist besonders gut getroffen worden. Der Film ist spannend und interessant, er gibt aber keine positiven Werte mit. In „Schnickel fliegt" zeigt Ernst Waldow als Kellner, der einmal gerne fliegen möchte, seine Komik.

*

Schauburg

Mädchenjahre einer Königin.

Hier ist ein wirklich nettes historiches Lustspiel um die junge Königin Viktoria von England entstanden. Der Film hat aber scheinbar nicht den Ehrgeiz, Geschichte geben zu wollen, das Geschichtliche soll nur mehr oder weniger den malerischen und gesellschaftlichen Rahmen bilden für ein zum Herzen des Publikums sprechendes menschliches Geschehen. Der Stoff ist ja auch nicht ganz neu (zwei, die von Dritten füreinander bestimmt werden, sich nicht kennen und nichts voneinander wissen wollen, lernen sich inkognito zufällig auf einer Reise kennen und lieben und kommen so doch zueinander), aber er ist selbst im historischen Gewande anders als z. B. in „Königin Christine", wofür die Herbergsszene am bezeichnendsten ist. Bei der Königin Viktoria ist alles auf zarte, reine Mädchenhaftigkeit, Herzensgüte, schlichte Anmut und gefühlssicheres Erfassen der ernsten Aufgaben angelegt, die auf die über Nacht zur Königin gewordene Viktoria eindringen. Und gerade hier erhält der Film durch Jenny Jugo seine ganze Wirkkraft. Wie sie z. B. bei der Thronrede vor Aufregung die Manuskriptrolle fallen läßt, aber dann aus dem Herzen heraus die rechten Worte findet, so daß der alte Ministerpräsident Lord Melbourne in freudiger Begeisterung ein Hoch auf sie ausbringt, das ist eine von den vielerlei Szenen, die ihre Erscheinung und ihr Spiel so sympathisch machen. Sehr gewinnend und kultiviert wirkt Otto Treßler als Lord Melbourne. Gut ist Friedrich Benfer, der Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha, als „Student" und Bewerber. Die am meisten englisch wirkende Gestalt formt Hans Solfner als Kammerdiener.

*

Gloria-Palast

Liebesleute.

Das hier im modernen Sinne abgewandelte Thema von „Hermann und Dorothea" packt die Gemüter. Gustav Fröhlich nnd Renate Müller sind ein Liebespaar, dem alle Sympathien zufliegen. In den Nebenrollen gefallen Harry Liedtke, Gina Falkenberg, Julie Serda und Hans Adalbert von Schlettow. Es sind wunderbare Bilder, die das Lied der Arbeit inmitten reifender Aehren singen. Auch das Dorfleben findet gegenüber den Großstadtszenen ungeteilten Vorzug. „Das Familienalbum" bringt in origineller Art Szenen im alten Fotostil. Alte Schlager vor Lincke usw. feiern ihre Auferstehung. Man amüsiert sich herzlich. Cläre Rommer und Norbert Fels sind die Hauptdarsteller des Films.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

F. K. Die Sache muß vom Mietseinigungsamt am Amtsgericht entschieden werden.

H., Bödestraße. Zum Bepflanzen eines Bergabhanges eignen sich am besten Süß- und Sauerkirschen. Steht aber genügend Wasserzufuhr zur Verfügung, so können auch Pfirsich- und Aprikosenbäume gepflanzt werden. Sie müssen den Boden auf ca. 70 cm Tiefe rigolen und geben für 100 qm 25—30 kg Kainit- ebensoviel Thomasmehl. Dieses wird beim Rigolen gleichmäßig verteilt. Bei der Pflanzung der Obstbäume verwenden Sie verrottete Komposterde und Torfmull.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 16. März 1936.

Auftrieb 104 Rinder, darunter: 12 Ochsen, 20 Bullen, 69 Kühe, 3 Färsen; 455 Kälber, 6 Schafe, 1340 Schweine. Für 50 kg Lebendgew.: Ochsen a) vollfleischige ausgemästetete höchst. Schlachtwerts 45 RM. b) sonstige vollfleischige 41 RM.; Bullen: a) jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39 RM.; Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42 RM. b) sonstige vollfleischige oder gemästetet 35—38 RM., c) fleischige 29—33 RM., d) gering genährte 20—25 RM.; Färsen: a) vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44 RM., b) vollfleischige 40 RM., c) fleischige 33 RM., Kälber: Sonderklasse, Doppelländer best. Mast 70—87 RM., a) beste Mast- und Saugkälber 60—67 RM., b) mittlere Mast- und Saugkälber 48—58 RM., c) geringere Saugkälber 38—47 RM., d(geringe Kälber 27—37 RM.; Schweine: a) über 150 kg, vollfl. 56,5 RM., b1) vollfl. 55,5 RM., b2) 54,5, c) vollfl., 100—120 kg 52,5 RM., d) vollfl., 80—100 kg 50,5 RM., e) fleischige, 60—80 kg 50,5 RM., fette Speckfauen 54.5 RM., andere Sauen 50,5 RM. Marktverlauf: Rinder mittel, Kälber mittel, Schweine zugeteilt.

Zwietracht und Verrat machten uns rechtlos
Einigkeit und Treue
sichern uns Freiheit und Recht!

Du warst so jung, du starbst so früh,
wer dich gekannt, vergißt dich nie.

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen 7.30 Uhr mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Theo Schulte

Er starb nach langer Krankheit, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 28. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Maria Schulte, geb. Waldorf
nebst Eltern, Schwiegereltern und Geschwistern.

Herne, den 16. März 1936.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 19. März, vom Trauerhause, Auf der Insel 2, aus statt.

Das feierl. Begräbnisamt ist am gleichen Tage morgens 7¼ Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche.

Schlesischer St.-Johannes-Verein Herne.

Zur Beerdigung unseres langjährigen Mitgliedes

Albert Kasperzyk

Kaiser-Wilhelm-Straße 49, werden alle Mitglieder am Mittwoch, dem 18. März, nachm. 2.45 Uhr, vom Gesellenhause aus hiermit herzl. eingeladen 698a

Der Vorstand.

Steuern?
Kennen Sie sich aus? Werden Sie zuverlässig und schnell unterrichtet? Die WIRTSCHAFTLICHEN KURZBRIEFE helfen Ihnen! Wir liefern sie Ihnen 4 Wochen kostenlos, wenn Sie das Inserat und Ihre Anschrift einsenden. Rudolf Lorentz Verlag Charlottenburg 9

Kinderwagen
GROSSE AUSWAHL
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a – 3c
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Religiöse Bildchen
nach Darstellungen bekannter Künstler, liefern wir in sehr guter Ausführung einzeln u. in Partien
Viele Neuheiten sind eingetroffen.
Koethers & Röttsches
Buch- und Kunsthandlung
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Verlangen Sie überall den Herner Anzeiger!

Zu freudigen Anlässen
wie: Namens- und Geburtstag, Schulentlassung und -versetzung, Kommunion, Konfirmation, Verlobung, Hochzeit, Jubiläum usw.
empfehlen wir nachfolgende passende Geschenke in reicher Auswahl:
Das gute Buch
belehrenden, praktischen, schöngeistigen oder religiösen Inhalts. — Für Kinder: Mal-, Bilder- und Märchenbücher, Unterhaltungs- und Erzählungsbücher.
Erzeugnisse der religiösen Kleinkunst
(aus Beuron, Maria Laach, Oberammergau usw.) wie: Weihbecken, Kruzifixe, Plaketten, Statuen usw.; die sogen. volkstümliche Ausführung ist gleichfalls vorrätig. Für Kruzifixe ist der Corpus auch einzeln zu haben.
Hübsche Bilder
in geschmackvoller Leiste gerahmt, z. B.: Farbenlichtdrucke, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.
Briefkassetten
mit feinem Briefpapier, elegante Packungen (Eindruck des Namens in kürzester Zeit).
Visitkarten moderne Kartons und Schriften.
Füllhalter altbewährte Fabrikate.
Füllbleistifte sehr praktisch.
Schüleretuis mit einfacher und sehr guter Füllung.
Schreibmappen für Damen und Herren.
Schreibzeug-Garnituren in feinster Holzausführung.
Photo-Alben, Poesie-Alben aparte Neuheiten
Alle Schulbücher und Schulartikel
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

LICHTBURG
Ein Riesenprogramm, wovon man in Herne noch lange sprechen wird!
Heute, Dienstag, 3 Uhr „Festvorstellung!"
Nur 3 Tage: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Du kannst nicht treu sein
nach dem bekannten Schlagerlied.
Lucie Englisch, die spröde Jungfrau
Joe Stöckel, der verliebte Vati!
Hermann Speelmans, der sympathische Brautgänger
Annemarie de Bruyn, die verliebte Postsekretärin
Genia Nikolajewa, die verliebte Tingeltangelliese
u. a. m.
Der fröhlichste und heiterste aller lustigen Filme.
Auf der Lichtburg Bühne persönlich:
Die Original-15 Jack-Hiller-Girls
v. Deutschen Theater München
Oft kopiert, doch nie erreicht!
Exaktheit. Rhythmus. Temperament u. Begabung!
Richard Hein vom Metropol-Theater Berlin sagt an!
Dazu noch großes Beiprogramm u. die neueste Ufa-Wochenschau
... wenn die Lichtburg schon eine Varieté-Schau bringt, dann nur etwas ganz Großes, etwas ganz Ausgefallenes!
◆◆ Trotz enormer Unkosten kleine Preise! ◆◆
Unsere Vorstellungen beginnen wochentags 3 Uhr. — Letzte Hauptabendvorstellung 8.10 Uhr. — Erwerbslose bis 6 Uhr.

Mädel sucht **Stelle** am Büfett oder zum Bedienen. Erna Reich, Recklingh.-S. 2 Marienstraße 92

Familie (3 Erw.) sucht in Herne II **4-Zimmer-Wohnung** in ruh. Hause z. 1. 5. bis 1. 7. zu mieten. Zu erfragen im Herner Anzeiger

Ehep. m. 2 Kind. sucht **möbl. Zimmer** mit Kochgelegenheit. Angebote m. Preis unt. A G 133 an den Herner Anzeiger.

Abgeschlossene **3-Zimmer-Wohnung** in ruh. Hause z. 1. 4. zu vermiet. Zu erfragen im Herner Anzeiger

An ruhige, ältere Leute 699a **2 Zimmer** zu vermieten. Zu erfragen im Herner Anzeiger

Witmann, 30 J., kath., sucht Damenbekanntschaft im Alter von 28 bis 32 J. Witwe ohne Kind nicht ausgeschl., zwecks **bald. Heirat.** Off. u. F J 132 an d. H. Anzeig.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen i. V. Jos. Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. II. 36 über 3 500. — Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Lies Dein Heimatblatt, den Herner Anzeiger